

Harry James Potter

Verlangen und Liebe III



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Der, dessen Name nicht genannt werden darf, ist zurückgekehrt und stellt, geschützt durch sein geheimes Hauptquartier und begleitet von Bellatrix Lestrange und Draco Malfoy, eine weitaus größere Gefahr als damals dar, als Harry und Hermine ihn gemeinsam in der Schlacht von Hogwarts besiegt haben. Die beiden werden jede Hilfe benötigen die sie nur bekommen können, und Voldemorts Wiederauferstehung betrifft diesmal nicht nur die beiden sondern ebenso ihre Freunde Chris, Lavender, Ron und Julia. Auch der Zaubereiminister Owen und Schulleiter Dumbledore werden alles in ihrer Macht Stehende tun müssen, um Voldemort ein drittes und letztes Mal zu überwältigen. Einzig und allein der oberste Auror überhaupt, Eric Fawcett, scheint einen Plan zu haben, wie der letzte Sieg errungen werden kann. Aber warum braucht er dafür Harry und Hermine, und was hat das ganze mit den Artefakten der Elemente zu tun?

Vorwort

Dies ist die Fortsetzung meiner FF "Verlangen und Liebe II". Es ist nötig die beiden Vorgänger gelesen zu haben, um diese Geschichte wirklich zu verstehen, da bisher viel passiert ist.

Diese Geschichte wird einen großen Action-Anteil beinhalten, enthält jedoch trotzdem mehrere Lemon/Lime-Szenen und ist deshalb erst ab 18 freigegeben. ICH WEISE HIER NOCH MAL AUSDRÜCKLICH DARAUF HIN!

Nun gut, rechtlich gesehen gehören die Figuren (außer die, die ich selbst erfunden habe) nicht mir und ich verdiene hiermit auch kein Geld. Ich hab nur Spaß am Schreiben und will meinen Lesern jetzt den dritten Teil gönnen.

Das Banner wurde von SevsAngel angefertigt, vielen Dank an dieser Stelle noch mal dafür! Eine super Arbeit!

Ich widme diese Geschichte all meinen Lesern, die mich ermuntert haben den dritten Teil zu schreiben.

Ach eins noch: Wie ihr wisst, LIEBE ich viele Kommiss! :D

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel 1-Zwei Krankenstationen
2. Kapitel 2-Ein neuer Job für Harry
3. Kapitel 3-Entspannung...
4. Kapitel 4-„Kreacher arbeitet nicht für Schlammblüter“
5. Kapitel 5-Feuer, Wasser, Erde, Luft
6. Kapitel 6-Spuren des Wassers
7. Kapitel 7-Wieder im Schloss

Kapitel 1-Zwei Krankenstationen

"Tja, dann wollen wir mal... Viel Spaß beim Lesen!" :D

Kapitel 1-Zwei Krankenstationen

Niemals vergaß Harry die Stunden, die er alleine im Wartezimmer der Abteilung für Fluchschäden im St. Mungo verbrachte, nachdem er Hermine und Lily her gebracht hatte. Wie zu Stein geworden saß er dort, die Arme auf den Knien abgestützt, und starrte untätig die Schnürsenkel seiner Schuhe an. Er hasste es, still warten zu müssen und nichts tun zu können. Tausende Gedanken schossen ihm durch den Kopf, einer schrecklicher und sich selbst anschuldigender als der vorherige. Er hätte an diesem Tag nicht zur Arbeit gehen sollen. Schon am Morgen hatte er ein seltsam ungutes Gefühl gehabt, die beiden alleine zurück zu lassen. Wenn er bloß wissen würde, was in dieser Nacht denn eigentlich geschehen war. Wie hatten die Todesser Godrics Hollow betreten können? Und was noch tausendmal wichtiger war: Was war mit Lily, was mit Hermine?

Eine Ewigkeit schien zu vergehen, bis sich endlich die Tür öffnete und Julia mit ernster Miene hereintrat. Auf ihrem Arm trug sie ein kleines, zappelndes Wesen. Harry sprang sofort wie von der Tarantel gestochen hoch, schon als er nur den Türgriff gehört hatte.

„Was ist mit den beiden? Wie geht es Lily, wie geht es Hermine?“ Sofort nahm er ihr das kleine Mädchen ab. Lily war wach und bei Bewusstsein und lachte ihren Vater fröhlich an. Sie schien gesund und unverletzt zu sein.

„Atz...“, meinte sie.. Harry schaffte ein kurzes Lächeln, schniefte und drückte seine Tochter fest an sich, wobei er ein halbes Dutzend Küsse auf ihrem Kopf verteilte. Dann hielt er Lily auf Augenhöhe vor sich, um sie genau zu betrachten, überall tastete er sie ab, unsicher, ob ihr irgendetwas fehle. Lily lachte wieder und zog an einem der Bügel von Harrys Brille, während Harry mit dem Daumen der rechten Hand über eine unscheinbare, kleine Stelle auf ihrer Stirn strich.

„Ihr habt die Narbe verschwinden lassen?“, fragte er.

„Ja.“, nickte Julia. Ihre Miene war ebenso ernst wie schon zuvor. „Weißt du, die Heilkunst ist in den letzten zwanzig Jahren viel besser geworden. Es handelte sich zwar um eine Fluchnarbe, aber um keine besonders starke. Deshalb haben wir sie entfernen können. Die letzten Stellen davon werden bald verheilt sein.“ Harry drückte das kleine Mädchen an sich, so als ob er es nie wieder loslassen wollte.

„Und sonst?“, fragte er. „Ist mit Lily sonst auch alles in Ordnung?“ Erleichterung durchströmte ihn, als über Julias Gesicht ein Lächeln flackerte.

„Mach dir darum keine Sorgen, Harry. Ich hab Lily ganz genau untersucht. Es geht ihr gut, ihr ist nichts passiert.“

„Und Hermine?“, setzte Harry rasch hinterher. „Was ist mit Hermine?“ Julia räusperte sich.

„Harry, am besten, du setzt dich erstmal wieder...“, bat sie ihn und drückte ihn auf den Stuhl zurück. Ihre Stimme klang merkwürdig krächzend. Wieder räusperte sie sich. Eine drückende Stille breitete sich aus, in der Julia nervös ihre Finger knetete. Sie schien den richtigen Anfang zu suchen.

„Was ist mit Hermine?“, wiederholte Harry mit eindringlicher, aber ziemlich brüchiger Stimme. Julia senkte den Blick. Irgendetwas tief in Harrys Körper wurde in diesem Augenblick ein dicker Eisblock und schien seinen kompletten Leib einzufrieren. „Sie ist...sie ist tot, nicht wahr?“, brachte er mühsam hervor. Keine einzige Träne lief dabei seine Wange herunter. Er war wie gelähmt.

„Nein, nein!“, versicherte Julia rasch. „Nein Harry, Hermine ist nicht tot! Aber...nun ja...also sie wurde unmenschlich lange mit dem Cruciatus-Fluch gefoltert und...“ Julia schluckte schwer. „...und alle Anzeichen deuten darauf, dass sie dabei ihren Verstand verloren hat. Harrys Lähmung verwandelte sich in eine glatte Versteinerung, während er Julia, die den Tränen nah war, fassungslos anstarrte. Er erinnerte sich an Nevilles Eltern, die nicht einmal ihren eigenen Sohn wieder erkennen konnten. Hermine würde sich weder an ihre Tochter noch an ihn erinnern.“

„Sie hat dich nicht erkannt?“

„Sie ist noch nicht aufgewacht.“, erklärte Julia und jetzt waren auch in ihren Augen die Tränen zu sehen.

„Aber alles sieht danach aus, dass sie niemanden erkennen wird, wenn sie wieder aufwacht.“, schloss sie deprimiert. Ein lautes Schluchzen kam jetzt über Harrys Lippen und endlich liefen die Tränen in großen Sturzbächen seine Wangen herunter. Lily stieß einen Schrecklaut aus als ihr Vater ein laute Verzweiflung ausbrach. Mitfühlend zog Julia ihn in eine Umarmung hinein und versuchte ihn zu trösten, obwohl es keinen Trost gab.

„Herr! HERR!“, schrie Bellatrix vollkommen aufgelöst, als der dunkle Lord endlich zum Hauptquartier der Todesser zurückkehrte. „Was ist mit euch geschehen?“, fragte sie gleich hinterher. Voldemort keuchte schwer. Sein Leib war übersät mit Wunden und Verletzungen. Das linke Bein zog er lahm hinter sich her und auch sein rechter Arm hing schlaff herab, hielt aber in der fest zusammen geballten Hand noch etwas umklammert. Eine goldene Kette baumelte zwischen zwei seiner Finger hindurch. Es musste ein Amulett oder etwas in der Art sein. Voldemort ächzte schwer.

„Schon das Apparieren war schwer...“, keuchte er. Vor seinen Augen flackerte es. Er schien der Ohnmacht nahe zu sein. „Bella, hol einen Heiler!“

„Ja. Ja, natürlich!“, rief Bellatrix rasch und sprang eilends davon. Jones war nicht zur Stelle. Nach der Auferstehung des dunklen Lords war er wieder ins St. Mungo Hospital zurückgekehrt. Gaunt, ein dürrer, weißblonder Heiler, kümmerte sich um die magischen Verletzungen der Todesser hier im Hauptquartier. Bellatrix rannte so schnell ihr kleines Babybäuchlein das zuließ. Fünf Wochen nach der Rückkehr des dunklen Lords war Bellatrix tatsächlich von ihm schwanger geworden und befand sich mittlerweile im fünften Monat. Voldemort schien sich in dieser Zeit daran gewöhnt zu haben, Nacht für Nacht das Lager mit ihr zu teilen, und hatte den täglichen Sex mit Bellatrix auch nach ihrer offensichtlichen Schwangerschaft nicht aufgegeben. Bellatrix selbst machte das unendlich glücklich. Der dunkle Lord hatte sie auserwählt und zu seiner Frau gemacht.

Ein langgezogenes, schmales Gebäude aus Sandsteinen im Süden der Anlage diente den Todessern als eine Art Krankenhaus. Innen drin war es mithilfe von hölzernen Stellwänden in mehrere Bereiche unterteilt. Jones hatte schon vor einigen Monaten drei Heiler aus der Abteilung für Fluchschäden entführt, die nun unter dem Einfluss des Imperius-Fluches ihre Arbeit hier bei den Todessern verrichteten und Gaunt assistierten. Mit dem Imperius-Fluch hatte es keinerlei Problem dargestellt, die Heiler ein Kündigungsschreiben aufsetzen zu lassen, und auch durch diese Ausfälle wurden im St. Mungo gerade händeringend Heiler für die Abteilung Fluchschäden gesucht.

Gaunt ließ gerade einen harmlosen Kratzer auf der Schulter eines Todessers zuheilen, als Bellatrix wie ein Wirbelsturm durch die Eingangstür hereinbrach.

„Das hier ist ein Krankenhaus.“, meinte er missbilligend und klopfte mit dem Zauberstab auf die Schulter seines Patienten, worauf sich die geschundenen Knochen wieder einrenkten. Bellatrix störte sich nicht daran.

„Gaunt, der dunkle Lord muss versorgt werden!“

„Kann ich denn zu ihr?“, fragte Harry mit schwacher Stimme. Julia nickte bedächtig.

„Ja. Ja, natürlich, Harry. Aber Hermine ist noch nicht aufgewacht.“, erinnerte sie ihn. „Du musst vorsichtig mit ihr sein.“

„Gut.“, nickte Harry und folgte Julia aus dem Wartezimmer heraus. Während sie den menschenleeren Gang entlang schritten, erklärte Julia, dass sie ein Einzelzimmer für Hermine organisiert habe, da sie sicher gewesen war, dass Harry nichts über den Angriff im Tagespropheten hatte sehen wollen.

„Oh ja, und wie!“, nickte er. „Vielen Dank, Julia.“

„Nicht der Rede wert.“, entgegnete Julia und lächelte ihm schwach zu, als sie die Tür zu Hermines Krankenzimmer öffnete.

Hermine lag im einzigen Bett im Raum. Sie machte den Anschein, als würde sie nur friedlich schlafen. Harry schaute auf ihr kastanienbraunes Haar, ihre geschlossenen Lider und ihr ebenmäßiges, hübsches Gesicht und musste schlucken. Der Anblick war schlimmer als er befürchtet hatte: Den Anschein zu haben Hermine ginge es bestens und genau zu wissen, dass das nicht stimmte, war sogar fast schlimmer als sie schwer verletzt hier liegen zu sehen.

Harry zog einen Stuhl herbei und setzte sich zu ihr. Im linken Arm hielt er Lily an sich gedrückt, mit der rechten Hand streichelte er sanft über Hermines, die sich merkwürdig kalt anfühlte.

„Hermine hat keine körperlichen Verletzungen davongetragen.“, hörte Julia ganz weit weg sagen.

„Danke, Julia!“, erwiderte Harry und seine Stimme klang merkwürdig scharf und abschließend. Julia verstand.

„Gut, ich lass euch drei dann mal allein.“, nickte sie. „Wenn irgendwas sein sollte, kannst du mir ja Bescheid geben, Harry.“

„Danke Julia.“, wiederholte Harry, aber um einiges freundlicher als zuvor, während Julia das Krankenzimmer verließ und sorgsam die Tür schloss.

„Ihr braucht eine Woche Ruhe, Herr.“, erklärte Gaunt. „Die Wunden sind jetzt geschlossen, aber ihr wart dem Tod ganz nah. Ihr müsst Euch erholen.“

Voldemort blieb stumm während Gaunt seine Diagnose stellte und sich anschließend mit einer leichten Verbeugung entfernte. Aber er musste klein begeben: Er fühlte, wie der Angriff ihn ganz benommen gemacht hatte. Noch immer war ihm leicht schwindelig und er hatte Kraft in den Knochen. So etwas war ihm zum ersten Mal passiert.

„Herr, was ist denn nur geschehen?“, fragte Bellatrix fassungslos und rückte den Stuhl näher an seine Liege heran. „Hat man euch angegriffen?“

„Ja.“, brummte Voldemort.

„Und wer war das?“, fragte Bellatrix und in ihren schwarzen Augen blitzte es gefährlich. „Ich jag ihm den mächtigsten Fluch auf den Hals, den...“

Voldemort ließ ein schallendes Gelächter hören.

„Glaubst du ernsthaft, dass du etwas ausrichten könntest, nachdem ich fast gestorben wäre, Bella? Nun werd nicht anmaßend!“, wies er sie mit hartem Ton zurecht. Bellatrix ließ die Schultern sinken.

„Aber...“

„Es war kein Zauberer.“, fuhr Voldemort fort. „Es war kein Auror. Und auch kein magisches Geschöpf.“

„Aber was dann?“

Mit einer seiner Hände machte Voldemort einen kleinen Wink in die Ecke des Raums. Bellatrix drehte den Kopf in die gewiesene Richtung. Über der Lehne eines Stuhls hing das, was er kurz zuvor noch umklammert gehalten hatte: Ein goldenes Amulett mit einem großen, roten Rubin in der Mitte.

„Das...das Amulett hat euch das angetan?“, keuchte Bellatrix.

„Potter muss es mit einem Fluch belegt haben.“, vermutete Voldemort.

„Potter? Aber...aber...was ist das für ein Amulett? Und wo habt ihr es her?“

„Es geht dich zwar nichts an Bella, aber aus Godrics Hollow.“, erklärte Voldemort mit ruhiger, fester Stimme. „Und es ist das Amulett des Feuers. Eins der vier Artefakte der Elemente.“

Harry wusste nicht, wie lange er inzwischen reglos an Hermine Bett gesessen und in ihr scheinbar schlafendes Gesicht geschaut hatte, doch ein paar Stunden mochten es inzwischen gewesen sein. So schreckliche Angst hatte er nicht mehr gehabt, seit in Afrika die Chimären auf Hermine zukrabbelten. Der Unterschied war, dass er damals etwas hatte tun können, jetzt konnte er nichts tun als untätig zu warten. Wieder machte er sich schwere Vorwürfe. Vorwürfe, dass er an diesem Tag zur Arbeit gegangen war, Vorwürfe über die Schutzzauber auf Godrics Hollow, Vorwürfe, dass er Hermine nicht tausendmal öfter gesagt hatte, wie sehr er sie doch liebe...auf der anderen Seite nagten die Fragen in seinem Gedächtnis herum. Was war eigentlich passiert? Wer hatte Hermine angegriffen, warum hatte er Hermine angegriffen und wieso hatte er Godrics Hollow überhaupt betreten können?

Lily, die kurzzeitig selbst eingeschlafen gewesen war, quengelte nun in seinem Arm, doch Harry nahm seine Tochter im Moment kaum zur Kenntnis. Er bemerkte es auch kaum, als die Tür zum Krankenzimmer geöffnet wurde, Lavender mit Mia auf dem Arm hereinkam und mit ernstem und traurigem Blick abwechselnd Hermine und Harry betrachtete.

„Hallo, ihr zwei.“ Ihr Stimme klang merkwürdig piepsend. „Noch immer nichts?“

„Nein.“, antwortete Harry krächzend, ohne den Blick abzuwenden.

„Harry...“, meinte Lavender mitfühlend. „Ich weiß, wie schlimm das alles für dich sein muss, aber...willst du denn wirklich ewig bei Hermine sitzen und warten, dass sie aufwacht?“ Harry antwortete nicht. „Na schön, aber du musst auch an Lily denken.“, erinnerte sie ihn. „Sie ist immerhin erst acht Monate, sie kann nicht die ganze Zeit hier bleiben.“ Sie strich durch Harrys schwarzes Haar, griff in seinen Schopf und kippte seinen Kopf in ihre Richtung, damit er sie endlich ansehen musste. „Hör zu: Was hältst du davon, wenn ich Lily mit

zu uns nehme? Chris hat ebenfalls ein paar Schutzzauber auf unser Haus gesetzt, Lily könnte den Tag über mit Mia spielen und ich kann genauso gut auf beide zusammen aufpassen.“

„Lavender, wo hab ich zum ersten Mal mit dir geschlafen?“, fragte Harry tonlos.

„In der Küche von eurem Haus. Und später im Keller.“, antwortete Lavender ohne nachzudenken. „Jetzt weißt du, dass ich es bin. Was meinst du?“

Harry schaute auf seine kleine Tochter und nickte. Auf der einen Seite wollte er Lily nach diesem Tag nie wieder auch nur eine Sekunde aus den Augen lassen. Aber andererseits fühlte er sich im Moment nicht annähernd fähig dazu, ein Kleinkind zu versorgen. Er war viel zu aufgewühlt und durcheinander. Außerdem wollte er bei Hermine bleiben.

„Ja, du hast Recht. Ich kann mich jetzt sowieso nicht richtig um Lily kümmern...“, entschied er. „Aber nur für ein paar Tage. Aber könntest du jeden Tag für ein, zwei Stunden ins St. Mungo kommen?“, fragte Harry. „Ich weiß, das ist viel verlangt, aber ich will meine Tochter noch sehen.“ Lavender lächelte.

„Natürlich Harry, mach dir keine Gedanken. Ich nehme Lily mit zu uns und kümmer mich um sie. Und jeden Tag komm ich nachmittags hierher und du kannst deine Prinzessin sehen. Abgemacht?“

„Abgemacht.“, nickte Harry. „Vielen Dank, Lavender!“

„Keine Ursache, dafür sind Freunde da.“, meinte Lavender. „Na, dann komm mal her, meine Süße...“, fuhr sie fort und nahm Harry das kleine Mädchen aus dem Arm. „Mia ist doch ganz heiß drauf, dass ihr mal wieder „Reiß-den-Arm-aus“ spielt...“

„Mach's gut, Lily.“, murmelte Harry. „Wir sehen uns morgen. Vergiss nicht, dass Daddy dich ganz doll lieb hat und alles gut wird.“ Mit diesen Worten gab er seiner Tochter einen dicken Kuss auf die Stirn und dann auf beide Wangen. Lily lachte wieder, ganz so als wüsste sie, dass ihr Vater ein bisschen Aufheiterung brauchte.

„Dada...“ Harry starrte sie ungläubig an. „Hast du das gerade gehört, Lav?“ Lavender schmunzelte.

„Tja, klang für mich beinahe nach Daddy, Harry...“

Harry strich seiner Tochter sanft über den Kopf.

„Seit Hermine mir gesagt hat, dass sie schwanger sei, hab ich darauf gewartet.“

„Kann ich mir vorstellen.“, nickte Lavender mit einem breiten Grinsen. „Chris wartet immer noch darauf.“

„Aber ich hab nicht gedacht, dass es in so einer Lage passiert.“, fügte Harry hinzu und ließ deprimiert die Schultern sinken. Lavender tat es ihm gleich. Sie wusste nicht, was sie ihm noch als Trost hätte sagen können. Da gab Harry Lily noch einen letzten Kuss auf die Stirn, bedankte sich noch einmal bei Lavender und setzte sich wieder ans Bett seiner Frau. Er umschloss Hermines rechte Hand mit seinen beiden. Für einen ganz kurzen Moment hatte er gemeint, die weichen, kalten Finger Hermines hätten zurück gedrückt, aber sie blieb so reglos wie zuvor und er musste sich geirrt haben. Lavender seufzte, hob Lily auf ihre Schulter und verließ das Krankenzimmer.

„Woher wusstet ihr, dass sich das Amulett des Feuers in Godrics Hollow befindet?“, wollte Bellatrix wissen. Nachdem Voldemort die Gewissheit hatte dass sie schwanger war, hatte er sich mehrfach außerhalb des Hauptquartiers aufgehalten und Bellatrix wusste, dass es mit den Artefakten der Elemente zu tun haben musste, aber Voldemort hatte so gut wie kein Wort darüber verloren.

„Ich wusste es.“, antwortete Voldemort nur.

„Aber...aber wieso?“

„Die Schriften, die Beckett und Fenton besorgt haben, haben zweifelsfrei auf eine der magischen Pyramiden in Afrika hingedeutet. Davon gibt es drei, und zwei davon haben wir bereits als Hauptquartiere benutzt. Also habe ich die verbliebene Pyramide durchsucht. Doch bis auf eine komische Steinwand mit Hieroglyphen war sie komplett leer. Du hast mir erzählt, dass Potter und Granger bei eurer misslungenen Entführung von Miss Brown aus dieser Pyramide geflohen waren und dir den Portschlüssel abgenommen haben.“, erklärte er mit einem höhnischen Grinsen. Bellatrix senkte den Blick. Das war nichts, worauf sie besonders stolz war. „Also habe ich das nächstliegende angenommen, nämlich dass Potter das Amulett mitgenommen hat, und ich hatte Recht. Mit einem simplen Aufspürungszauber habe ich das Amulett in einer Kommode ihres Schlafzimmers gefunden.“

Voldemort war zwar auf das richtige Ergebnis gekommen, hatte aber einen falschen Weg dabei eingeschlagen. Er hatte die Hieroglyphen der Steinwand nicht übersetzen können und wusste nicht, dass man durch bestimmte Handlungen einen sich dahinter befindenden Raum öffnen konnte, und erst durch eine

weitere Handlung die Schatulle mit dem Amulett des Feuers erschien. Bellatrix wusste zwar, dass sich in der Pyramide noch eine geheime Kammer befand (sie hatte damals Draco und Ron daraus befreien müssen), verschwieg dies ihrem Herrn jedoch. Der dunkle Lord hatte erreicht was er wollte. Er hatte das Amulett des Feuers gefunden. Und die Aussicht, ihm die ganzen Umstände ihres Wissens zu verraten, war alles andere als verlockend für Bellatrix. Voldemort nahm an, dass sie seit dem Tod ihres Mannes niemand mehr berührt hatte, und so sollte es auch bleiben.

„Hallo Harry.“, nuschelte eine schüchterne Stimme, die Harry schon seit Wochen nicht mehr gehört hatte. Wie der Blitz fuhr er herum.

„Neville!“, rief er überrascht. Er sprang auf und umarmte ihn. „Wie geht’s dir?“

„Ist doch egal.“, erwiderte Neville. „Wie geht’s dir?“ Harry löste sich von ihm.

„Na ja, nicht so gut.“, gab er zu. Neville nickte traurig.

„Schon irgendwelche Anzeichen?“

„Nein, gar nichts.“, erwiderte Harry und nachdem er es ausgesprochen hatte, stiegen die Tränen in seine Augen. Einmal gesagt wirkte es so abschließend, so unwiderruflich. „Wie...wie kommst du eigentlich damit zurecht?“, fragte er stammelnd. „Wie kommst du damit zurecht, dass deine Eltern dich nicht wiedererkennen?“

„Na ja...ich kenn es gar nicht anders, nicht wahr?“, meinte Neville und besah sich Hermines schönes, scheinbar nur friedlich schlafendes Gesicht. „Aber bei euch ist das natürlich hundertmal schlimmer.“, murmelte er. Er blieb noch eine Weile und unterhielt sich mit Harry, und als er sich schließlich verabschiedete, fühlte Harry sich ein wenig leichter als zuvor. Doch Verzweiflung und Angst um Hermine waren geblieben und würden wohl auch nicht zu vertreiben sein.

Julia trug ein kleines Tablett mit einer Schüssel drauf, als sie zu Harry ins Krankenzimmer kam.

„Hallo Harry. Du bist schon den ganzen Tag hier drin.“, bemerkte sie und stellte das Tablett auf den Nachttisch von Hermine. „Hier, ich hab dir eine Hühnersuppe aus der Cafeteria mitgebracht.“

„Danke, ich will nichts.“, entgegnete Harry knapp.

„Bitte Harry.“, drängte Julia. „Nur zwei, drei Löffel voll.“

„Julia, nichts für ungut, aber ich krieg nichts runter!“, erklärte Harry zähneknirschend.

„Es ist aber nicht gut, wenn...“

„**ICH KRIEG JETZT NICHTS RUNTER, HAB ICH GESAGT!**“, schrie Harry mit lauter Stimme und sprang wütend auf, wobei er leicht an Hermines Bett stieß und sie von der Bewegung ein wenig durchgeschüttelt wurde. Beinahe hatte es so ausgesehen, als hätte Hermine sich bewegt. „Ich will deine blöde Hühnersuppe nicht!“, fuhr Harry ärgerlich fort und ließ sich wieder auf den Stuhl plumpsen.

Julia wandte sich von ihm ab und ging, ohne ein weiteres Wort zu verlieren. Als sie einige Stunden später wieder vorbeischaute, war Harry inzwischen eingeschlafen. Sein Kopf lag auf der Matratze des Bettes und er hielt den rechten Arm um Hermines Leib geschlungen. Harrys Schlaf schien unruhig zu sein. Julia trat näher heran und stellte fest, dass die Schüssel mit Hühnersuppe, die sie Harry hatte stehen lassen, mittlerweile geleert war. Julia strich Harry und Hermine jeweils einmal über den Kopf, räumte den Teller und die Schüssel ab und verließ das Krankenzimmer seufzend wieder.

Unruhig hob und senkte sich Harrys Brust im Schlaf, während er wieder mit dem Kopf auf Hermines Matratze lag und einen Arm um sie gelegt hatte. Schon seit drei Tagen wartete er inzwischen an ihrem Bett darauf, dass sie endlich aufwachen möge. Der Traum diese Nacht war ebenso schlimm und Nerven zerreibend gewesen wie die letzten zwei. Nur langsam glitt Harry aus dem Schlaf heraus. Schmatzend bemerkte er, wie ihm zarte Finger durchs Haar strichen, ein Gefühl, dass er zunächst ebenfalls für den Traum gehalten hatte. Blinzelnd öffnete er die Lider, hob den Kopf und sah ihn Hermines rehbraune, müde Augen, die einen Spalt weit geöffnet waren.

Kapitel 2-Ein neuer Job für Harry

Kapitel 2-Ein neuer Job für Harry

Als er sah, dass Hermine aufgewacht war, hielt Harry vor Schreck glatt den Atem an. Ganze drei Tage lang war sie in todesähnlichen Schlaf versunken gewesen. Zaghafte sah Harry sie mit einem scheuen Lächeln an. Er traute sich nicht, irgendetwas zu tun oder zu ihr zu sagen, bevor er wusste, wie es um sie stand. Bis sich Hermine's Mundwinkel schließlich leicht nach oben zogen und sie ein leises, kaum hörbares „Hallo, Süßer.“ hauchte.

„Oh, Hermine!“, brach es aus Harry hervor. Er schaffte es die Tränen der Erleichterung zurückzuhalten und schlang beide Arme um sie. Ungeachtet ihres Gesundheitszustands presste er sie so fest an sich wie er nur konnte. Harry drückte seine Nase gegen ihre Schulter, sog tief ihren Duft ein und war sich sicher, Hermine nie wieder in seinem ganzen Leben loszulassen. Als er dann schließlich doch die Umarmung lockerte, sah er sie mit leuchtenden Augen an.

„Du erkennst mich wirklich!“, stellte er schniefend fest.

„Ja, natürlich. Wieso auch nicht? Wir sind seit zehn Jahren befreundet und schon seit einem Jahr verheiratet, Harry.“, grinste Hermine, das Grinsen verschwand aber ebenso schnell wie es gekommen war. Stattdessen machte es einem panischen, erschrockenen Gesichtsausdruck Platz. Hermine fuhr herum und blickte hinter sich, blickte zur einen Seite, zur anderen und sogar zur Decke und unter ihr Bett. Hektisch suchte sie. Sie machte den Eindruck, als hätte sie das wichtigste in ihrem Leben verloren.

„Wo ist Lily? Was ist mit Lily? Sag mir, was mit Lily ist!“ Sie sprach so schnell hintereinander, dass Harry gar keine Zeit für irgendeine Antwort blieb. Sie packte ihn an den Schultern und schüttelte ihn.

„Mine, beruhige dich. Lily ist nicht passiert, sie ist unverletzt geblieben.“

„Wo ist sie? Wo ist sie?“

„Lavender kümmert sich um sie. Sie hat angeboten, das...“

„Hol sie! Hol Lily her!“, befahl Hermine mit fester, für sie untypisch harter Stimme. „Ich will meine Tochter selbst sehen. Bring Lily her, Harry.“

„Ja.“, willigte Harry erschrocken ein. „Ja, natürlich, Schatz.“

Doch das erwies sich als unnötig. Harry war gerade erst aufgestanden, da öffnete sich die Tür des Krankenzimmers bereits und Lavender trat herein. Sie schob einen grau-orangen Kinderwagen, in dem Mia selig schlummerte. Und auf dem Arm hielt sie Lily, die neugierig mit großen, grünen Augen in alle Richtungen schaute.

„Hallo, Harry. Hermine, wie geht es...“

„Gib mir Lily!“, fuhr Hermine sie aufgelöst an und streckte begierig die Arme aus. Lavender hob erstaunt die Augenbrauen, trat aber folgsam an das Bett heran und sobald sie in Reichweite gekommen war, packte Hermine Lily und riss sie ihr regelrecht aus den Armen. Hermine drückte ihre Tochter fest an sich, tastete sie ebenso wie Harry überall ab wie um sicherzugehen, dass ihr nichts fehle und dann begann sie zu weinen, während sie Lily schniefend an sich drückte.

„Geht es dir gut, Hermine?“, fragte Harry leise. Unwirsch winkte sie ab.

„Mir fehlt nichts. Oh Lily, ich hab solche Angst um dich gehabt, mein Engel...“, flüsterte sie und verteilte eine ganze Reihe an Küssen auf ihrem Kopf. „Ich hätte nie wieder glücklich werden können, wenn wir dich verloren hätten, Kleines...“ Sie drückte ihren Mund gegen Lilys Nacken und prustete, was diese zum wilden Auflachen brachte. Es war ein traditionelles Zeichen zwischen den beiden und verdeutlichte Lily, dass alles in Ordnung sei. Harry räusperte sich.

„Mine, was ist denn eigentlich passiert?“ Hermine sah von ihrer Tochter auf und blickte wie in Trance zu Harry herüber.

„Harry...Er...ER hat mich angegriffen. In Godrics Hollow. Lily und mich. Er, verstehst du Harry? Er!“ Ein eisiges Frösteln fuhr Harrys Rücken herab.

„Ähm...wer hat euch angegriffen, Schatz?“, fragte er noch einmal mit krächzender Stimme. Sein Hals war knochentrocken und seine Augen brannten.

„Er!“, wiederholte Hermine eindringlich. „V...Vo...Du-weißt-schon-wer.“, schloss sie mit leiser, fast

flüsternder Stimme. Lavender stieß einen spitzen Schrei aus und hätte dabei beinahe den Kinderwagen umgeworfen. Harry schaute starr in das angstverzerrte Gesicht seiner Frau hinab. Sein Gesicht blieb undeutbar. Die Neuigkeit, dass Voldemort zurückgekehrt sei, worauf Dumbledore ihn immerhin bereits vor zwei Jahren vorbereitet hatte, schreckte ihn nicht halb so sehr wie der Zustand von Hermine. Der Angriff schien sie sehr verändert zu haben. Fast immer war sie die starke, selbstbewusste Frau an seiner Seite gewesen, die im Zweifelsfall mit ihrem Wissen, ihrem Können und ihrem Talent eine Lösung herbeizaubern konnte. Als sie damals von Harry gehört hatte, dass er und Voldemort unweigerlich gegeneinander würden kämpfen müssen, war sie zwar berührt von seinem Schicksal, hatte aber noch überheblich gelacht und gemeint, dass Harry und sie das schon schaffen würden. Jetzt, das konnte Harry deutlich spüren, war Hermine verängstigt, unsicher und verzweifelt, und all das auf einmal gerade bei Hermine zu sehen, war ein schmerzhafter Schlag für ihn. Auch war ihm nicht entgangen, dass Hermine Voldemorts Namen nicht mehr über die Lippen brachte, obwohl sie das seit ihrem fünften Schuljahr getan hatte und damit neben Dumbledore, Lupin, Sirius und Harry selbst zu einer nur sehr geringen Anzahl gehörte, die sich das trauten. Jetzt aber schien sie völlig mutlos zu sein. Sie drückte Lily zwar immer noch fest und liebevoll an sich, ließ aber deprimiert die Schultern hängen.

„Schöner Schlamassel.“, murmelte Hermine niedergeschlagen.

„Aber warum?“, polterte Lavender plötzlich wütend los, so lautstark, dass Mia vor Schreck zu weinen anfang, doch ihrer Mutter war das in diesem Moment schnuppe. „Ihr habt ihn doch kaltgemacht, oder nicht? Er war doch tot, oder?“

Harry sah fragend zu Hermine herüber und sie nickte ihm zu. Also räusperte er sich, rückte noch einmal seine Brille gerade und begann mit schwerer Stimme zu erklären.

„Lavender, laut einer Prophezeiung sollte Voldemort (sowohl Lavender als auch Hermine schreckten zusammen, als sein Name genannt wurde) ein weiteres Mal zurückkehren. Du weißt, dass es damals meine Aufgabe war, ihn zu vernichten?“ Lavender schluckte und nickte knapp. „So, aber es gab einen weiteren Teil der Prophezeiung. Sie besagte, dass ich Voldemort nur dann ein zweites Mal aufhalten könne, wenn ich bis dahin meine wahre Liebe gefunden habe. Und das habe ich...“, fuhr er lächelnd mit einem kleinen Blick zu Hermine fort, „...zu meinem Glück auch getan. Aber Hermine hat mir geholfen, Voldemort das zweite Mal zu besiegen. Die Prophezeiung sagt nun, dass Voldemort ein weiteres Mal zurückkehrt und wir ihn ein drittes Mal besiegen müssen. Mit „wir“ meine ich Hermine und mich, denn weil sie mir damals beigestanden hat, gilt die Prophezeiung jetzt auch für sie.“

„Aber wieso kann der Kerl dauernd wieder zurückkehren, wenn er doch tot war?“, fragte Lavender mit verzweifelt fuchtelnden Armen, wodurch Mia sich wieder etwas beruhigte. Der Anblick ihrer wild gestikulierenden Mutter war für sie äußerst unterhaltsam. „Wie funktioniert das?“

„Das kann ich dir leider auch nicht sagen.“, gab Harry zu. „Ich hab keinen Schimmer, wie Voldemort diese Angriffe zweimal überleben konnte. Ich weiß auch nicht, wie er diesmal zurückgekehrt ist. Damals wurde er in einem seltsamen, schwarzmagischen Ritual wieder belebt.“

„Das war kurz nach dem trimagischen Turnier, oder?“

„Ja.“, nickte Harry.

„Also...also beginnt es von Neuem?“, fragte Lavender. Ihre Finger klammerten sich so fest um den Griff von Mias Kinderwagen, dass ihre Hände alle Farbe verloren.

„Das wird es wohl...“, meinte Harry tonlos.

„Okay, dann...“, und Lavender hob mit nervös blinzelnden Augen, aber trotzdem auf irgendeine Art und Weise trotzig, den Kopf. „...dann werden wir ihn halt noch mal fertig machen. Ihr könnt auf Chris und mich zählen.“ Harry lächelte.

„Danke, Lavender.“

„Bist du sicher?“, fragte Hermine zweifelnd. „Lav, Harry und ich müssen kämpfen, das ist nicht zu ändern, aber Chris und du...ihr könntet euch noch raushalten. Denk auch an Mia. Ihr habt so viel zu verlieren.“

„Nicht mehr als ihr.“, entgegnete Lavender. „Und ich werde meine Freunde doch nicht alleine lassen.“

„Danke.“, flüsterte Hermine, und ihre Augen glitzerten feucht. „Vielleicht sollten wir das auch Chris verraten. Das mit der Prophezeiung.“

„Das hab ich schon getan.“, warf Harry ein. „Er weiß Bescheid. Auch dass Voldemort ein zweites Mal zurückkehren würde.“

Er trat zu Hermine, die immer noch Lily fest an sich drückte, und streichelte ihr sanft übers Haar.

„Oh Schatz, beinah hätte ich dich verloren.“ Hermine lächelte breit und dieses Lächeln ließ Harry vor Glück fast platzen. Dass sie trotz allem lächeln konnte, war fast so schön wie dass sie wieder aufgewacht war.

„Aber du hast mich nicht verloren, Süßer...“, erwiderte sie. „Und überhaupt: Wo bleibt mein Guten-Morgen-Kuss?“

Harry grinste übers ganze Gesicht. Er beugte sich zu seiner Frau hinunter und drückte liebevoll und zärtlich seine Lippen auf Hermine. Sie seufzte befreit auf, als sie den wundervollen Kuss empfing.

„Ich liebe dich.“, flüsterte Harry.

„Ich liebe dich auch.“, antwortete Hermine. Sie schlang einen Arm um Harrys Nacken und drückte ihn noch dichter an sich heran. Lavender beobachtete die beiden schmunzelnd.

„Hey, wenn ich gehen soll, sagt ihr Bescheid, oder?“, lachte sie. „Ich kann Lily ja auch wieder mitnehmen, damit ihr ganz in Ruhe Hermine Genesung feiern könnt.“

Die beiden lösten den Kuss und Hermine sah sie mit funkelnden Augen an.

„Was glaubst du, was ich mit Harry mache, wenn wir erst wieder zuhause sind? Ich werd ihn komplett leer pumpen.“

Der Schauer der Erregung, den Hermine Worte durch seinen Körper schickte, wurde jäh unterbrochen. „Zuhause...“, dachte er. „Zuhause gibt es eigentlich gar nicht mehr. Das Haus ist fast komplett zerstört.“

„Mine, weißt du...“, begann er räuspernd. „Wir...wir können nicht nach Godrics Hollow zurück. Voldemort hat fast das ganze Haus zerstört.“

Hermine sah ihn mit großen Augen an. Daran hatte sie gar nicht gedacht. Dann warf sie den Kopf ins Kissen zurück und schloss vor Schmerz die Augen.

„Wie konnte das überhaupt passieren? Wie konnte er unser Haus betreten?“

„Gute Frage...“, nickte Lavender. „Ihr habt doch die besten Schutzzauber genommen, oder?“

„Ich weiß auch nicht, wie er das geschafft hat.“, schüttelte Harry den Kopf.

„Vielleicht kann ich das aufklären.“, hörten sie plötzlich eine ernste, niedergeschlagene Stimme hinter sich. Harry und Lavender wirbelten herum. In der Tür stand ein alter Zauberer mit einem langen, weißen Bart und einer Halbmondbrille auf der Hakennase. Im Gesicht von Albus Dumbledore war überdeutlich die Bitterkeit zu sehen.

„Professor!“, rief Harry überrascht. „Was machen Sie...was heißt das, Sie können das aufklären?“

Dumbledore seufzte und ließ den Kopf hängen. Er machte eine Miene, wie sie Harry bei ihm noch nie zuvor gesehen hatte: Ernst und erschüttert, voll tiefer Trauer und schwerster Vorwürfe gegen sich selbst.

„Es ist meine Schuld.“, meinte er schließlich. Er trat an Hermine heran und betrachtete sie seufzend. „Es ist meine Schuld, dass Sie jetzt hier liegen, Mrs. Potter.“

„Sir, was...“

„Es liegt an den Schutzzaubern, die wir auf euer Haus gelegt haben, Harry! Ich war überzeugt, klug zu handeln als ich den mächtigsten von allen ausgewählt hatte. Den Blutzauber. Nur sehr schwierig und auch dann nur von bestimmten Personen zu öffnen. Und unmöglich zu durchbrechen, weder durch Täuschungszauber noch durch Viel-Saft-Trank.“ Dumbledore seufzte und ließ sich auf einen der unbequemen, limonengrünen Holzstühle niedersinken. „Ich alter Narr hätte keinen Blutzauber nehmen dürfen.“

Die Worte hallten noch eine Weile in Harrys Kopf nach. Ich alter Narr hätte keinen Blutzauber nehmen dürfen...keinen Blutzauber...Blut...Plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Natürlich, es war ganz einfach.

„Voldemort hat mein...mein Blut, nicht wahr? Schon seit damals, vom Friedhof. Deshalb konnte er den Schutzzauber überwinden.“

„Es sieht ganz danach aus.“, nickte Dumbledore traurig. „Und, dass wir uns auf einen neuen Kampf vorbereiten müssen.“

„Aber dann müssen wir sofort etwas unternehmen!“, rief Harry hektisch. „Voldemort könnte jeden Augenblick Angriffe starten. Wir müssen ins Ministerium und den Tagespropheten informieren, und...“

„Nein, das werden wir nicht tun.“, rief plötzlich eine Stimme von Richtung Tür her. In diesem Augenblick trat Owen herein ins Krankenzimmer. Er trug einen dicken, vollkommen schwarzen Reiseumhang. Sein Gesicht machte einen durch und durch grimmigen Ausdruck.

„Sir...“, meinte Harry verwirrt. „Wie...was haben Sie gesagt?“

„Dass wir die Rückkehr von Du-weißst-schon-wer nicht an die Öffentlichkeit tragen werden.“

„Aber...aber wieso?“, fragte Harry, und er fühlte, wie bei Owens Worten auf einen Schlag die Wut in ihm aufkochte. „Schon der letzte Minister hat nicht einsehen wollen, dass Voldemort zurück ist, und das hat uns nur Ärger eingebracht.“

„Nicht zu vergessen Umbridge.“, murmelte Lavender.

„Mr. Potter, wir dürfen das nicht publik machen.“

„ABER WARUM NICHT?“, schrie Harry wütend. „Wollen Sie etwa den gleichen Fehler machen wie Fudge? Er hat mir nicht geglaubt, und Sie glauben wohl Hermine nicht, was? Soll man die Zauberergesellschaft denn unvorbereitet lassen, damit Voldemort in aller Ruhe zuschlagen kann?“

„Bewahren Sie ruhig Blut.“, bat Owen. „Ich habe Ihnen schon in Ihrer Ausbildung erklärt, dass Sie einen kühlen Kopf bewahren können müssen.“ Als er das ausgesprochen hatte, flammte es leuchtend rot vor Harry und der Zorn ließ ihn erzittern. Hier lagen seine Frau und seine Tochter, die nur knapp dem Tod oder dem Wahnsinn entgangen waren und Owen weigerte sich, die Wahrheit einzugestehen. In Harrys Adern flackerte es, und er hasste plötzlich alles an Owen. Seine wichtigtuerische Art, seine übertriebene Korrektheit, seine fehlende Anteilnahme...mit einem langen, wilden Sprung stürzte er sich auf Owen, packte ihn am Kragen seines feinen Zaubereiministerumhangs und stieß ihn wütend gegen die Wand.

„Harry, das ist der Zaubereiminister!“, rief Lavender erschrocken, doch diese Worte drangen gar nicht zu Harrys Gehirn hindurch. Er presste Owen gegen die Wand und schien kurz davor, ihm einen kräftigen Schlag ins Gesicht zu verpassen.

„Harry, bitte beruhige dich.“, versuchte Dumbledore ihn zu beschwichtigen. „Ich bin sicher, Nicholas hat für alles seine Gründe. Lass ihn los. Bitte.“ Dumbledores Worte verfehlten nicht ihr Ziel. Dafür schätzte Harry den alten Mann zu sehr. Langsam löste sich der Griff Harrys und er ließ Owen frei.

„Nicht schlecht, Potter.“, gab er zu. „Ich hoffe, Sie bewahren sich diese Entschlossenheit für den Kampf gegen die Todesser. Aber bitte, zügeln Sie jetzt ihr Temperament und lassen mich erklären.“ Harry schnaubte tief durch und seine Muskeln entspannten sich langsam. Jetzt schämte er sich schon beinahe für seinen Wutausbruch. Owen kratzte sich am Hals. Es schien, als versuche er die richtigen Worte zu finden.

„Dass der, dessen Name nicht genannt werden darf, zurückgekehrt ist, ist ein schwerer Schlag für mich.“, begann er schließlich. „Und ein großer Schock. Ich kam hierher um mich nach dem Befinden ihrer Frau zu erkundigen, Mr. Potter, und nun eben erfahre ich, dass Du-weißt-schon-wer aufs Neue sein Unwesen treibt.“

Harry beruhigte sich. Natürlich hatte Owen gar nicht wissen können, dass Voldemort zurückgekehrt war. Er selbst hatte es ja gerade erst von Hermine erfahren.

„Damit möchte ich klarstellen, dass ich Ihren Worten durchaus Glauben schenke, Mrs. Potter.“, fügte er an Hermine gewandt hinzu. „So wie ich die Sache sehe, stehen uns schwere Zeiten bevor.“

„Aber wäre es dann nicht besser, alle Magier zu informieren, damit sie sich vorbereiten können?“, fragte Harry, schon wesentlich leiser als vorher. Owen seufzte.

„Potter, zum Einen haben Sie völlig Recht. Eine klare Nachricht, die allen Hexen und Zauberern eine Warnung ist. Aber ich bezweifle, dass das in diesem Moment klug wäre. Wissen Sie, die Zauberergesellschaft ist noch immer verunsichert und voller Zweifel über das Ministerium. Ich habe in den vergangenen Monaten alles mögliche getan, um dieses Verhältnis wieder zu verbessern. Aber die Zerstörung Askabans und der öffentliche Auftritt von Mrs. Lestrange bei dem Fest in der Walburgaburg hinterlassen nachhaltige Spuren. Und ich fürchte, dass die Nachricht von der Rückkehr des dunklen Lords alle Magier entzweien und ihr letztes Vertrauen ins Ministerium zerstören würde. Und es könnte passieren, dass viele noch unentschlossene Familien sich dann auf seine Seite schlagen könnten. Wir sind nicht geteilt in gute Menschen und Todesser. Es gibt genug schwarzmagische Familien mit intoleranten, rassistischen Grundsätzen, die nicht auf seiner Seite stehen, aber womöglich nur einen Steinwurf weit davon entfernt sind.“ Owen schnaubte. „Ich würde Sie ja alle jetzt schon nach Askaban stecken, wenn ich könnte. Und wenn Askaban noch ein wirkliches Hindernis für die Todesser wäre.“

„Aber heißt das, Sie werden gar nichts machen?“

„Das habe ich nicht gesagt.“, versicherte Owen. „Wir werden vor einer ernstzunehmenden Gefahr durch die Todesser warnen. Wir werden starke Schutz- und Sicherheitsmaßnahmen in die Wege leiten. Wir werden Auroren um die Winkelgasse, Hogsmeade und Hogwarts postieren. Nur die Erwähnung des dunklen Lords würde ich in diesem Moment herausschieben.“ Owens graue Augen blickten Harry durchdringend an. „Vergessen Sie nicht, dass Sie in allen Ehren den Orden der Merlin sowie 300.000 Galleonen für die Vernichtung des dunklen Lords erhalten haben. Ich glaube nicht, dass man Ihnen dies wieder streitig machen

würde, aber Sie würden mit Sicherheit zahlreiche Sympathien im Ministerium verlieren, Potter.“ Harry schluckte. Der Titel war ihm ziemlich egal, aber das Gold, mit dem er das Anwesen in Godrics Hollow bereits das erste Mal instand gesetzt hatte, würde er nie zurückzahlen können. Insbesondere, da das Haus ein zweites Mal komplett restauriert werden musste.

„Harry...“, meinte Hermine mit schwacher Stimme. „Ich glaube, er hat Recht. Wir können jetzt keine Aufregung im Ministerium gebrauchen. Das könnte alles im Terror enden. Alle sollen sich bereitmachen, aber Du-weißt-schon-wen sollten wir nicht erwähnen.“

„Danke, Mrs. Potter.“, nickte Owen.

„Aber trotzdem...einfach alle im Dunkeln darüber lassen...“ Owen lächelte schwach.

„Potter, Sie sind nicht der einzige, der schlecht auf den, dessen Name nicht genannt werden darf, zu sprechen ist.“

„Er hat immerhin meine Eltern getötet.“, erinnerte ihn Harry.

„Er hat meine Frau getötet!“, erwiderte Owen. „Der Verlust ihrer Eltern ist bedauerlich und ich bin sicher, dass Ihnen zeitlebens etwas fehlen wird, aber stellen Sie sich vor, Sie hätten ebenfalls ihre Ehefrau verloren.“

Harry ließ den Kopf hängen. Er erinnerte sich. Dwight hatte ihm beim Aurorentraining erzählt, dass Owens Frau von Voldemort getötet worden war. Die Vorstellung, dass ihm das gleiche mit Hermine passiert wäre, tauchte vor seinem inneren Auge auf. Und dass Owen trotz allem so kühl und überlegt handelte, war auf jeden Fall Respekt wert.

„Na gut.“, nickte Harry schließlich. „Ich bin einverstanden.“

„Gut. Dann können wir nur hoffen, das Du-weißt-schon-wer für einige Zeit im Schatten bleibt, damit wir die nötigen Vorbereitungen treffen können. Ich möchte, dass die Rückkehr des dunklen Lords vorerst ein Geheimnis unter uns fünf hier bleibt. Natürlich werde ich die Aurorenzentrale informieren, aber mehr sollten zunächst nicht ins Vertrauen gezogen werden. Natürlich ist es unabdingbar, dass der Öffentlichkeit möglichst keine Spuren zurückgelassen werden. Ich habe mitgekriegt, dass Ihr Haus ebenfalls zerstört wurde?“ Harry nickte knapp. „Dann ist es natürlich wichtig, das Haus so schnell wie möglich wieder aufzubauen.“, erklärte Owen. „Wann kann das geschehen?“

„Nun...ähm...ich weiß nicht...“, zögerte Harry. „Ich glaube nicht, dass ich das nötige Geld habe, um das Haus komplett wieder...“

„Ich werde es Ihnen geben.“, unterbrach ihn Owen. „Wie viel brauchen Sie? 100.000? 200.000?“

Harry starrte ihn ungläubig an.

„Sir, ich kann nicht...Sie können doch nicht...“

„Und ob ich kann, Mr. Potter. Glauben Sie mir, Gold ist für mich kein Thema. Nehmen Sie es, es ist wichtig, alle Schäden umgehend zu beseitigen. Also 200.000? 250.000?“

„Nun...ich weiß nicht.“, gab Harry zu. „Ich habe mir das Haus nicht gründlich genug angeschaut, um das beurteilen zu können.“

„Natürlich nicht...“, lenkte Owen ein. „Verzeihen Sie meine Taktlosigkeit. In diesem Fall werde ich zunächst einmal 250.000 Galleonen in ihr Verlies in Gringotts deponieren lassen. Damit können Sie erstmal anfangen. Sollten Sie mehr benötigen, können Sie sich ja wieder an mich wenden.“

„Gut, dann...vielen Dank, Sir.“

„Danke.“, kam es leise auch von Hermine.

„Keine Ursache.“, entgegnete Owen und wandte sich nun Dumbledore zu. „Nachdem das geklärt ist...Albus, du musst die Schüler von Hogwarts ebenfalls vorbereiten. Ich denke da an einen ausgeweiteten Unterricht in Verteidigung gegen die dunklen Künste, der einen höheren Praxis-Anteil beinhaltet und höheren Wert auf Duelle legt. Wir können das mit der Bedrohung durch die Todesser begründen.“

„Ich stimme voll und ganz mit dir überein.“, nickte Dumbledore. „Wir müssen auch die Jugend auf den Kampf mit Voldemort vorbereiten...sie müssen bereit sein, wenn er zuschlägt. Aber leider wird Professor Flemming dazu nicht fähig sein. Er ist alt und gebrechlich und füllt den Lehrposten eigentlich nur aus, um mir einen Gefallen zu tun.“

„Dann wirst du jemand anderen dafür einstellen müssen.“, stellte Owen klar. „Jemand, der in der Lage ist, den Schülern Angriffs- und Verteidigungszauber beizubringen und sie auf den Kampf gegen die Todesser wappnet.“

„Harry!“, rief Lavender. Alle vier, Harry, Hermine, Dumbledore und Owen starrten sie an. Verlegen lief Lavender rot an, als sie so plötzlich im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand, reckte aber trotzig den Kopf in

die Höhe. „Ist doch wahr!“, meinte sie. „Harry ist ein guter Lehrer. Er hat uns damals in der DA unterrichtet. Vorher hab ich noch nie nen Patronus hingekriegt, er hat mir gezeigt wie ich es schaffe. Und er hat seine Aurorenausbildung mit Höchstpunktzahl abgeschlossen. Er wäre ein idealer Lehrer!“

Harry spürte die Blicke aller Beteiligten im Raum, ob er sie nun sah oder nicht. Dumbledore hatte ihn bereits früher auf den Lehrerposten angesprochen und es interessierte ihn auch, aber schon so früh? Er war ja kaum mit seiner Ausbildung fertig. Außerdem kam es für ihn auf keinen Fall in Frage nach Hogwarts zu gehen und Hermine und Lily allein zu lassen und das sagte er auch.

„Ich wäre damit einverstanden, dass du die beiden mit nach Hogwarts bringst.“, erklärte Dumbledore. „Dort wären sie so sicher, wie man nur irgendwo sein kann.“

„Nein, das möchte ich nicht.“, widersprach Harry. „Da sind zu viele Fremde. Vielleicht sind unter den jetzigen Schülern auch schon Todesser, wie Malfoy damals. Da wären Hermine und Lily nur Zielscheiben. Außerdem bin ich als Auror angestellt.“

„Und als Auror können Sie ebenso gut kündigen.“, stellte Owen klar. „Oder der Zaubereiminister, und das bin zufällig ich, kann Sie entlassen.“

„Hab ich Ihnen einen Grund gegeben, mich zu feuern?“, fragte Harry gereizt.

„Nein. Aber ich denke, dass Ihre Fähigkeiten in Hogwarts besser eingesetzt wären.“

Harry rieb knirschend die Zähne zusammen. Der Lehrerberuf widerstrebte ihm nicht wirklich, aber er hatte immerhin eine höllisch schwere Aurorenausbildung absolviert, die für den Lehrerposten in Verteidigung gegen die dunklen Künste längst nicht erforderlich gewesen wäre. Er war gerade mal gut ein Jahr lang Auror gewesen. Noch nicht mal solange, wie die Ausbildung gedauert hatte.“

„Harry, bitte tu das.“, bat jetzt auch mit schwacher Stimme Hermine. „Ich glaube, es wäre das richtige. Lily und ich werden schon einen sicheren Platz finden. Es wird alles gut.“ Der letzte Satz war nur noch geflüstert, aber er drang Harry durch Mark und Bein.

„Ich will nicht, dass dir das noch mal passiert!“, rief er laut ohne Hermine anzusehen. Er versuchte vor jedem im Raum die Tränen zu verstecken, die sich in seinen Augen bildeten.

„Harry, lass uns einen Moment unter vier Augen sprechen.“, bat Dumbledore ihn und Harry folgte ihm auf den Flur hinaus.

Kaum waren die beiden allein, platzten die Worte aus ihm heraus.

„Ich kann Hermine nicht alleine lassen! Und Lily. Ich werde nie wieder weggehen und zulassen, dass den beiden das noch mal passiert!“

Das alles rief er voller Inbrunst und Wut hinaus, während völlig unabhängig die Tränen seine Wangen hinab rannen. Einen Moment brach Schweigen aus.

„Harry, ich merke, wie dich der Angriff mitgenommen hat...“

„Natürlich hat er das!“, erwiderte Harry gereizt und wischte sich mit dem Ärmel wütend die Tränen aus dem Gesicht heraus. „Sie ist meine Frau!“, als müsse er Dumbledore daran erinnern. Der alte Mann lächelte versöhnlich.

„Ich habe dich schon so oft darum gebeten mir für alles Mögliche zu verzeihen, dass es langsam nichts Neues mehr für dich sein sollte, Harry...“, erklärte er vergnüglich, sein Gesicht behielt jedoch den ernsten Ausdruck bei. „Du liebst sie?“ Es klang mehr nach einer Feststellung, statt nach einer Frage. Harry war kurz davor eine bissige Antwort förmlich heraus zu spucken, beruhigte sich jedoch kurz vorher wieder.

„Ja“, erwiderte er, merkwürdig leise. „Hermine und Lily. Sie sind meine Welt. Der größte Zauber, den ich je kennen gelernt habe.“

Dumbledore lächelte matt.

„Das freut mich. Denn Liebe brauchen wir gerade in dieser Zeit am allermeisten. Und Liebe ist das, was uns letzten Endes am meisten helfen wird, die nahenden Prüfungen zu bestehen.“

Harry wusste nichts darauf zu erwidern. Dies war aber auch gar nicht nötig, denn Dumbledore fuhr fort ohne eine Antwort zu erwarten.

„Ich versichere dir, dass wir für deine Familie den bestmöglichen Schutz finden werden. Wir sehen uns dann im Schloss, Harry.“

Und mit diesen Worten wandte sich der alte Mann abrupt und ziemlich überraschend für Harry von ihm ab und entfernte sich. Harry blickte Dumbledore verwirrt nach, wie er den Gang hinab schritt. Mit keinem Wort hatte er sein Einverständnis gegeben.

„Nächste Woche, Sir!“, rief er ihm nach. Seine Stimme klang mutiger als er sich im Moment fühlte. Der alte Mann blieb stehen und drehte sich zu ihm um. „Ich muss erst einen sicheren Platz für Hermine und Lily finden und mich um alle Angelegenheiten kümmern. Und ich werde nicht in Hogwarts wohnen, sondern nur dort unterrichten.“

Dumbledore nickte und setzte seinen Weg fort. Harry wollte darüber nachdenken, wie der Professor dazu kam, seine Einwilligung so sicher zu nehmen, aber das drängte jetzt erstmal in den Hintergrund, während er Dumbledore hinterher sah. Keine Spur war mehr von dem gebeugten, gebrechlichen, alten Mann zu sehen: Dumbledore wirkte, so weit Harry das von hinten aus beurteilen konnte, so optimistisch und tatendurstig wie lange nicht mehr, wie ein junger, kräftiger Mann, der sich frohen Mutes allen Herausforderungen stellen mochte. Und in Harrys Gefühlswirrwarr aus Angst um Hermine und Lily, Wut über die Geheimhaltung Owens und Unsicherheit wegen seinem plötzlich nahenden Lehrerverposten, mischte sich der Gedanke hinein, dass es sich bei dem alten Mann (der gerade einem Jungen von vielleicht zehn Jahren eine Handvoll Bonbons in die Hand drückte) doch um einen der ganz Großen handeln musste.

Kapitel 3-Entspannung...

Kapitel 3-Entspannung...

Als Harry wieder in das Krankenzimmer kam, war Owen bereits gegangen. Nur Lavender saß noch an Hermines Bett und streichelte stumm ihre Hand, während Hermine mit dem anderen Arm ihre Tochter fest an sich drückte, als ob sie sie nie wieder loslassen wollte. Die Augen hielt sie dabei geschlossen und sie hatte sich entspannt in die Kissen des Bettes zurück gelehnt. Für einen Moment lang blieb Harry noch in der Tür stehen und betrachtete seine kleine Familie und besonders Hermine. Hermine, die bereits so viele Opfer auf sich gebracht hatte und so viel Leid hatte erdulden müssen, und das nur wegen ihm. Die niemals jetzt hier im St. Mungo liegen müsste, wenn sie statt ihm Seamus, Dean oder irgendeinen anderen, egal ob nun Zauberer oder Muggel, geheiratet hätte. Die sich von Anfang an ständig in Gefahr begeben hatte, nur um ihm zur Seite zu stehen, ob nun als Freundin oder feste Partnerin.

Harry seufzte und sowohl Hermine als auch Lavender zuckten vor Schreck zusammen. Die beiden hatten ihn noch gar nicht bemerkt.

„Also kommst du nach Hogwarts?“, fragte Lavender, ohne jedoch damit aufzuhören, Hermines Hand zu halten.

„Ja...“, antwortete Harry. „Aber erst in einer Woche. Erst wenn ich weiß, dass Hermine und Lily in Sicherheit sind.“ Lavender nickte.

„Weißt du schon wo?“

„Ja, das weiß ich. Aber ich kann's dir nicht verraten, tut mir Leid!“

„Schon okay...“, versicherte Lavender und schaute in das müde Gesicht von Hermine, die den beiden schwach zuhörte. „Ich würde nichts anderes an deiner Stelle machen...ich wollte nur wissen, dass die beiden dann in Sicherheit sind!“, schloss sie kleinlaut.

„Ich weiß...“, murmelte Harry. Lavender war eine treue Freundin und wollte ihn nicht aushorchen oder Neuigkeiten erfahren, das stand fest. Sie war nur um Hermines und Lilys Wohlergehen besorgt.

„Lav...“, kam es in diesem Moment schwach von Hermines Lippen. Lavender fuhr herum zu ihr. Harry trat einen Schritt näher an das Bett heran.

„Was ist denn, Hermine?“, fragte sie aufgeregt.

„Kannst du bitte Lily nehmen und Harry und mich allein lassen?“, bat Hermine. „Ich möchte mit ihm unter vier Augen sprechen.“

„Oh...natürlich, Hermine!“, rief Lavender hilfsbereit und nahm ihr mit sanftem Griff Lily aus der Hand. „Keine Sorge, Mia und Lily werden schön miteinander spielen, sie sind ja jetzt schon beste Freundinnen, nicht wahr, meine kleine Süße?“ Der letzte Teil war an Lily gerichtet, die Lavender nun dicht vor ihr Gesicht hielt und ihr einen verspielten Nasenkuss gab. „Ich setz mich mit den Mädchen solange in die Cafeteria und wir frühstücken erstmal. Ihr könnt euch ja dann bei uns melden, ich kümmere mich solange um sie!“, versicherte sie und verließ mit ihr auf den Armen das Zimmer.

„Harry...“, flüsterte Hermine schwach. „Setz dich zu mir, bitte...“

Harry tat wie ihm geheißen, rückte den Stuhl ganz dicht an ihr Bett heran und strich Hermine durch das zerzauste, vom Schlaf ganz unordentliche Haar.

„Mine, es tut mir so Leid!“, meinte er und erneut stiegen die Tränen in ihm auf. „Es ist alles meine Schuld!“

„Es ist nicht deine Schuld, das haben wir vorhin schon besprochen!“, stellte Hermine klar. „Wirklich nicht, Harry! Mach dir bitte keine Vorwürfe, es ist so schon alles schwer genug!“ Harry nickte schwach und brachte sogar ein kleines Lächeln zustande. „Ist es wahr?“, fuhr Hermine fort. „Du hast einen sicheren Platz für Lily und mich gefunden, bis unser Haus wieder in Stand gesetzt ist?“

Harry drehte sich zur Tür, richtete seinen Zauberstab auf sie, murmelte „Impertubatio!“ und wandte sich wieder Hermine zu. Inzwischen wollte er nicht mehr das allerkleinste Risiko eingehen.

„Ja!“, nickte er eifrig.

„Unsere Insel?“

„Nein, ich dachte eher an Grimmauldplatz Nr. 12.“

Hermine schaute überrascht auf. Ihre rehbraunen Augen sahen ihn mit einem durchdringenden Blick an. „Bist du sicher?“, fragte sie zögerlich.

„Es ist so gut geschützt, wie es nur irgendwie möglich ist!“, versicherte Harry. „Dumbledore ist der Geheimniswahrer, und wem er es nicht verrät, der kann das Haus nicht...“

„Das meinte ich nicht!“, unterbrach ihn Hermine. „Nein, ich meine...verkräftest du das denn? Ich meine, nach Sirius' Tod?“ Sie sah ihn mitfühlend und besorgt an und Harry musste sich fragen, womit er diese Frau bloß verdient hatte. Hier lag sie, angegriffen vom größten Schwarzmagier den die Welt je gesehen hatte, sie hatte mit angesehen wie große Teile ihres Hauses zerstört wurden, war unmenschlich lange mit dem Cruciatus-Fluch gefoltert worden und trotzdem war sie noch besorgt um seine Gefühle. Harry stiegen die Tränen in die Augen. Sie musste sich zu allem Überfluss nicht auch noch Sorgen wegen ihm machen.

„Mein armer Schatz...“, flüsterte Hermine, die die Tränen wohl falsch gedeutet hatte. „Ich weiß, es muss schwer sein, wegen Sirius...“

„Ich weine nicht deswegen!“, rief Harry und ein kleines Schniefen konnte er nicht unterdrücken. „Sondern weil du dich nicht auch noch damit beladen sollst, dass du dir Sorgen um mich machst.“

„Ich mach mir immer Sorgen um dich.“, erklärte Hermine trocken. „Das war schon immer so und wird auch immer so bleiben.“ Plötzlich und unerklärlich loderte Wut in Harry auf. Hermine sollte nicht die Mutter für ihn spielen. Wenn er mit seiner Ehefrau seine Mutter ersetzen wollte, dann hätte er Ginny geheiratet.

„Das brauchst du aber nicht!“, fuhr Harry sie an und sprang von seinem Stuhl auf. „Ich bin immerhin erwachsen und kann auf mich selbst aufpassen!“ Hermine sah ihn mit großen Augen an. „Okay...es tut mir Leid!“, murmelte Harry, was allerdings nicht besonders überzeugend klang.

„Also wenn es für dich wirklich in Ordnung ist, dann bin ich froh, dass wir ein sicheres Zuhause gefunden haben.“, meinte Hermine und wollte das Gespräch anscheinend in eine andere Richtung leiten. „Ich freue mich, dass du zum Unterrichten nach Hogwarts gehst und nicht mehr als Auror arbeiten wirst.“ Bei diesen Worten fühlte Harry sich, als würde mit einem großen Vorschlaghammer auf seine ohnehin schon gespannten Nerven eingeschlagen werden. Die vielen Male, in denen Hermine Andeutungen über den Lehrposten in Hogwarts gemacht hatte, fielen ihm jetzt auf einen Schlag wieder ein.

„Natürlich, du bist ja nie dafür gewesen, dass ich Auror werde!“, blaffte er sie wütend an.

„Was?“, fragte Hermine ungläubig.

„Du hast doch von Anfang an gewollt, dass ich kein Auror werde!“, fuhr Harry fort und warf ihr einen bitterbösen Blick zu.

„Das ist doch lächerlich, Harry...“

„Lächerlich?“, polterte Harry. „Stimmt es oder stimmt es nicht, dass du nicht willst, dass ich Auror bin?“ Hermine schluckte und dachte nach. Eine unbequeme Stille legte sich zwischen die beiden.

„Aha!“, rief Harry laut. „Da haben wir's. Du hast doch insgeheim immer gewünscht, dass ich meinen Traumberuf nie ausüben kann!“

„Aber es geht doch gar nicht darum, dass du deinen Traumberuf nicht machen kannst!“, entgegnete Hermine und mit jedem Wort wurde der Satz lauter und wütender. „Sondern dass ich nun mal Angst um dich habe, besonders wenn du ständig irgendwann spätabends halb zerfetzt nach Hause kommst!“

„Das ist doch nur eine Ausrede!“, behauptete Harry. „Weil du nur deinen ordentlichen, ganz genauen Plan vom Leben hast, genau wie damals in der Schule. Und da ist ganz präzise drin wann wir arbeiten, was wir verdienen, wann du schwanger werden möchtest, wann du zum Friseur gehst...“

„Harry, das ist doch totaler Blödsinn!“, unterbrach Hermine ihn. Trotz ihres geschwächten Zustands blickte sie ihn nicht weniger erbost an. „Meine Arbeitszeiten als Heilerin sind auch immer unterschiedlich und um unser Gehalt hab ich mir nie Gedanken gemacht, nachdem ich wusste, dass wir genug zum Leben haben. Wann ich schwanger werden könnte hab ich mir auch nie lange vorher überlegt, oder ist Lily etwa geplant gekommen? Und zum Friseur gehe ich nicht in festen Abständen, sondern nur wenn es einfach nötig ist!“ Die lange, wütende Rede hatte sie angestrengt und Hermine brach erschöpft wieder auf der Matratze zusammen.

Harrys Wut verflog im Bruchteil einer Sekunde, ebenso schnell wie sie gekommen war. Was war er nur für ein unsensibler Vollidiot so mit Hermine zu sprechen? Mit der Frau, die sein Leben so sehr bereicherte und ihm immer zur Seite gestanden hatte. Und er meckerte sie an, während sie noch im St. Mungo lag und keine zwei Stunden, nachdem sie aufgewacht war. Harrys Schulter sanken ein und plötzlich fühlte er sich so schwach wie noch nie zuvor.

„Hermine, es tut mir so Leid!“, versicherte er. „Ich hätte nie so einen Blödsinn sagen dürfen...ich bin nur

total aufgewühlt und durcheinander und ich hab das nicht ernst gemeint, ehrlich!“

„Ich verzeih dir, Harry...“, erklärte Hermine mit einem schwachen Lächeln. Natürlich, sie verzieh ihm. Bei allem Blödsinn, den er bereits veranstaltet hatte, hatte sie ihm immer großmütig verzeihen können. Er trat näher an sie heran.

„Ich verdien dich gar...“

„Psst.“, machte Hermine nur. Sanft packte sie seine Hand und Harry beugte sich zu ihr herunter, um ihr einen liebevollen, entschuldigenden Kuss zu geben. Er brach ihn jedoch abrupt ab, als er plötzlich Hermines Hand in seinem Schritt spürte, wo sie vorsichtig die Konturen seines Penis' abtastete.

„Hermine!“

„Es würde uns beiden gut tun.“, meinte Hermine nur. Ihre Hand zog ganz langsam den Reißverschluss seiner Hose auf und fuhr in die Öffnung hinein, bis sie auch unter seine Boxershorts glitt und sein Glied packte, das sich durch ihre Berührung fast augenblicklich aufrichtete. Auch Harrys letzter Sex lag vier Tage zurück. „Wir sind beide aufgewühlt und durcheinander und brauchen Entspannung.“, erklärte seine Frau. Sie hatte Harrys beginnende Erektion mittlerweile aus ihrem Gefängnis befreit und begonnen, sie verhalten, mit unendlich langsamen Bewegungen zu streicheln. Ihre weiche, sanfte Hand fuhr seinen blanken, harten Schaft auf und ab und Harry musste kurz aufstöhnen. „Und wir brauchen Liebe.“, schloss Hermine und damit stülpte sie ihre Lippen über die Spitze von Harrys Penis und schob sich seine Männlichkeit tiefer in den Mundraum hinein, wobei sie zärtliche Lutschwägungen machte. „Und ich muss deine Nähe spüren...“, lispelte sie an dem festen, mittlerweile bereits leicht zuckenden Pfahl in ihrem Mund vorbei. „Ich muss wissen, dass mein Harry da ist...“ Ein tiefes Schnaufen brachte Harry hervor und er konnte es nicht mehr beenden, selbst wenn er gewollt hätte. Zu gut tat ihm der Mund von Hermine und auch ihre Zunge, die nun immer wieder über seine blanke, pulsierende Eichel strich und dabei jedes Mal einen erregten Schauer durch seinen Körper schickte. Seinen Sorgen und Ängsten über Voldemort und die Todesser zum Trotz ließ er sich fallen und genoss Hermines Blaskünste. Er atmete bereits schwerer und stöhnte ab und zu vor Lust auf, während er die Augen schloss und den Kopf in den Nacken warf. Hermine begann immer intensiver an seinem Penis zu lutschen. Ihr Mund fuhr auf und ab, sie zog die Wangen zusammen und saugte kräftig an dem pochenden, zitternden Stab zwischen ihren Lippen. Auch ihre Hände blieben nicht untätig: Mit der einen streichelte sie seinen rechten Oberschenkel, mit der anderen kitzelte sie sanft seine Hoden, was Harry erregte, unverständliche Worte hervorschnappen ließ. Immer schneller und immer schneller bewegte sich Hermines Kopf mit den wild hin und her fliegenden kastanienbraunen Locken vor Harrys schon leicht verklärtem Blick. Tief stöhnte er ihren Namen und presste hervor, wie gut sie ihm täte. Hermine grinste bei diesen Worten und zog ihre Wangen noch ein wenig enger zusammen. Sie hatte es Harry mittlerweile schon so oft mit dem Mund besorgt, dass sie ganz genau wusste, was ihm gefiel und wie sie ihn in die höchste Lust hineintreiben konnte. Und da sie sehr geschickt darin war und Harrys letzter Orgasmus auch wieder Tage zurücklag, dauerte es nicht mehr lange, bis er immer wilder in ihrem Mund zuckte und Harry unartikulierbare Worte stammelte, unterstützt von einem gelegentlich heraus geschrien „Mine!“ Hermine nahm zufrieden den Geschmack seiner ersten Lusttropfen wahr und leckte sie gierig von seiner Eichel hinunter. Sie wusste, dass es nicht mehr lange bei ihm dauern konnte. Er stieß bereits leicht in ihren Mund hinein um sie noch intensiver zu spüren, was ein deutliches Zeichen dafür war, dass er den langersehnten Höhepunkt bald erreichen und seinen Samen in Hermines Mund hinein pumpen würde.

Als es ihm dann schließlich kam, verschwamm trotz Brille der Blick von Harry und er konnte alles nur noch schemenhaft erkennen. Sein ganzer Körper hatte sich angespannt, während seine Hoden sich zusammenzogen, sogar leicht zu schmerzen begannen und dann endlich eine Salve nach der anderen in Hermines weit geöffneten Mund hineinzuschließen. Dabei schrie er laut und gellend ihren Namen heraus, hielt mit beiden Händen ihren Kopf umfasst und presste ihn gegen sein Becken. Er schnaufte und stöhnte und immer weitere Ladungen seines Spermas schossen in Hermines Mund hinein, die bereitwillig eine nach der anderen schluckte.

Nachdem sie alles geschluckt hatte, nahm Hermine den nichts an Härte eingebüßten Schaft aus ihrem Mund heraus und leckte mit langer Zunge die letzten Tropfen seiner Lust auf. Wieder fuhr ein Schauer der Erregung durch Harrys Körper hindurch und seine Erektion reckte sich erwartungsvoll Hermine entgegen, was sie schmunzelnd zur Kenntnis nahm. Zum Abschluss gab sie Harry noch mal einen sanften Kuss auf die Spitze seines Gliedes, bevor sie ihn mit einem breiten, zufriedenen Lächeln ansah.

„Na mein Schatz? Hat dir das gefallen?“

Harry, der immer noch schwer atmend vor ihr stand und am ganzen Körper zitterte, war außerstande gleich darauf zu antworten. In seinem Kopf hatte sich eine schwere, sehr angenehme Leere ausgebreitet und alle Sorgen und Ängste waren auf einmal ganz klein und unbedeutend geworden. Er fühlte sich herrlich. Während er sich noch von seinem Orgasmus erholte, schlug Hermine die Bettdecke zurück und begann ihr Nachthemd aufzuknöpfen. Sie warf Harry einen durchdringenden, lasziven Blick zu und glitt langsam aus dem dünnen Stoff heraus, wobei sie immer mehr ihres Körpers entblößte, bis sie schließlich nackt, mit gespreizten, angewinkelten Beinen und verlangend brennenden Augen auf dem Krankenhausbett lag. Harry starrte sie an und es fiel ihm nicht leicht dabei, seinen Mund geschlossen zu halten. Hermines schöner Körper hatte, völlig unabhängig davon, dass sie immerhin schon über vier Jahre lang zusammen waren, immer noch seinen Reiz auf ihn.

„Jetzt komm schon, Harry...“, forderte Hermine ihn auf. „Ich will von meinem Mann geliebt werden. Zieh dich aus und nimm mich, mein Hengst.“

Mehr Aufforderung brauchte es nicht, und Harry streifte sich eiligst die Kleider ab. Hermine beobachtete ihn zufrieden, während immer mehr Haut von Harry zu sehen war. Als er endlich komplett nackt war, stieg Harry vorsichtig zu Hermine ins Bett, wurde aber sofort mit einem kräftigen Griff an sie heran gezogen. Ihre Lippen trafen aufeinander und Hermine presste ihn immer stärker an sich. Seine Erektion war zwischen ihnen eingeklemt und pochte wild zwischen ihren Bäuchen, was Hermines durch den Blow-Job ohnehin schon feuchtes Schneckenchen geradezu zum Auslaufen und Erbeben brachte. Harry und Hermine tauschten einen leidenschaftlichen Kuss aus, wobei ihre Zungen gierig miteinander spielten. Sie schienen sich gar nicht mehr trennen zu wollen, ihre Lippen schienen aneinander zu kleben. Hermine stöhnte in Harrys Mundraum hinein und Harry stöhnte in Hermines Mundraum hinein und ihre Hände fuhren über seinen gespannten Rücken entlang und drückten ihn fest an sich. Als sie sich dann schließlich doch voneinander lösten, sah Hermine ihren Harry keuchend und mit geröteten Wangen an, während sich sein Gesicht ganz heiß anfühlte. Als er seine Frau ansah, begann sein Herz vor Glück zu pochen. Nichts mehr war von Müdigkeit, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung zu sehen. Die rehbraunen Augen strahlten ihn leuchtend an und ihr Gesicht glühte geradezu vor Lebenslust, Mut und auch Verlangen. Hermine sah ihn erwartungsvoll an und auch Harry bemerkte, dass nicht nur sein Herz wild pochte.

„Harry...“, meinte Hermine mit einem sanften Lächeln. „Jetzt schieb endlich deinen Schwanz in mein Schneckenchen, ja? Ich bin so heiß, ich halt es bald nicht mehr aus. Ich brauch jetzt deinen Schwanz in mir.“

„Jetzt schon? Kein Vorspiel?“, fragte Harry überrascht. Hermine schnaubte.

„Vorspiel? Nach DEM Kuss? Von wegen, ich brauch jetzt das volle Programm!“

Harry nickte, dirigierte seinen Penis an ihre bereits erwartungsvoll zuckende Scheide und mit einem einzigen, langen, harten Stoß drang Harry bis zum Anschlag in sie hinein. Hermine stieß ein lautes, erregtes Stöhnen aus während Harry vor Erregung die Augen zusammenkniff, als die seidig-weichen Innenwände ihrer Scheide sanft und eng seine Männlichkeit umschlossen.

„Das tut so gut!“, rief Hermine. Und Harry, den selbst schon wieder die Lust übermannt hatte, begann seinen Schaft mit kurzen, rhythmischen Stößen in ihr zu versenken. Hermine jauchzte und keuchte vor Lust während er immer wieder tief in sie eindrang und noch die letzten Nervenden in ihrem Leib stimulierte. Ihre Hände hatten seinen Hintern gepackt und verhinderten, dass er lange, schnelle Stöße machen konnte, so fest presste sie ihn an sich. Diesmal wollte sie nicht um den Verstand gevögelt werden bis ihr schwindelig war. Sie wollte mit viel Nähe und Körperkontakt geliebt werden. Harry stöhnte vor Anstrengung, da er, als er endlich wieder in Hermines Leib steckte, am liebsten mit kräftigen Schüben in sie hinein gestoßen hätte, doch er trieb seinen Penis weiterhin mit kurzen, intensiven Stößen in Hermine hinein, während sie ihn fest an sich presste und ihre Münder sich ein weiteres Mal zu einem leidenschaftlichen Kuss getroffen hatten.

„Oh Mine...“, keuchte Harry und schloss vor Anspannung die Augen.

„Harry...“, schaffte es Hermine gerade noch hervorzubringen, während er immer weiter und immer schneller seine Erregung in ihre Scheide hineintrieb, die mittlerweile schmatzende Geräusche von sich gab. Ihre Körper liefen heiß und schienen zu verbrennen. Der Sex tat beiden unendlich gut und sie hatten Entspannung bitter nötig. Als Hermine schließlich Harrys Namen schreiend ihren wilden, überwältigenden Orgasmus erreichte und auch Harry auf dem höchsten Punkt der Lust wild röchelnd seinen heißen Liebesbeweis in Hermine schoss, war es für beide der Himmel auf Erden. Der Höhepunkt durchzog ihre Körper bis in die Fingerspitzen und während Harry eine Salve seines Spermas nach der anderen tief in

Hermine Leib hineinpumpt, zog sich ihre Scheide vor Lust immer wieder zusammen und presste noch die letzten Tropfen Samen aus ihm heraus. Schließlich brach Harry erschöpft auf Hermine zusammen. Beide atmeten noch schwer.

„Ich liebe dich.“, flüsterte Harry.

„Ich liebe dich auch, Schatz.“, erwiderte Hermine. „Noch mal?“

Als Harry und Hermine sich endlich ausgetobt hatten und verschwitzt, erschöpft und unendlich befriedigt fest aneinander geklammert im Bett lagen, fühlten sich beide wie erlöst. Anspannung und zum Zerreißen gespannte Nerven gehörten der Vergangenheit an, sie fühlten sich wie neugeboren und hatten das Gefühl, sich allen Herausforderungen stellen zu können.

Hermine hatte nun große Lust ein wenig spazieren zu gehen und schlug Harry vor, einen Sprung unter die Dusche zu machen. Harry küsste sanft ihren Hals.

„Aber gerne...“

„Nein, Harry...“, lächelte Hermine und fuhr ihm durchs rabenschwarze, noch mehr als sonst zerzauste Haar. „Duschen, mehr nicht!“

Als sie erfrischt und angezogen das Krankenzimmer verließen, gingen sie Händchenhaltend den Korridor entlang in Richtung Cafeteria.

„Na endlich!“, rief Lavender grinsend, als Harry und Hermine übers ganze Gesicht strahlend und eng umschlungen hereintraten. Auf dem Tisch vor Lavender stand ein Teller mit einem fast ganz aufgegessenen Stück Kuchen und eine halbleere Kaffeetasse. Es war inzwischen später Nachmittag.

„Also im Ernst, das war das längste Frühstück, das ich jemals hatte!“, lachte Lavender. Lily und Mia waren vom vielen Spielen wohl ganz müde geworden. Die beiden Mädchen lagen auf einer großen, flauschigen Tagesdecke und schlummerten seelenruhig. Harry, Hermine und auch Lavender betrachteten ihre Sprösslinge mit glänzenden Augen. Sie sahen aus wie zwei Engel.

Kapitel 4-„Kreacher arbeitet nicht für Schlammblüter“

„Tut mir Leid, dass die Kapitel jetzt immer ein bisschen dauern, aber ich hab im Moment einfach viel fürs Studium zu tun. Aber hier ist jedenfalls das vierte Kapitel!“

Kapitel 4-„Kreacher arbeitet nicht für Schlammblüter“

Zwei Tage später fühlte Hermine sich wieder kräftig genug, um das St. Mungo Hospital zu verlassen. Julia bemerkte zwar, dass es zu früh nach einem so starken Angriff wäre, sah aber noch während ihrer Prognose ein, dass es absolut sinnlos war. Hermines Blick verriet ihr, dass sie ebenso gut gegen eine Wand hätte reden können.

„Gut...“, nickte sie. „Aber du nimmst jeden Tag einen Stärkungstrank und sobald du dich schwach fühlst, kommst du sofort ins Krankenhaus zurück.“

„Ja, versprochen!“, willigte Hermine ein, die gerade Schritte mit Lily übte. Lily tippelte mit kleinen Sprüngen ihrer Mutter hinterher und konnte dabei fast auf ganzer Strecke das Gleichgewicht halten, bis sie sich am Bein von Hermine festhalten musste. Hermine lächelte stolz. „Na Lav? Das hat Mia aber noch nicht geschafft, oder?“

„Und wenn schon...“, gähnte Lavender unbeeindruckt. „Dafür kriegt Mia in sechzehn Jahren alle Jungs von Hogwarts ab.“ Grinsend sah sie ihre kleine, erst sechs Monate alte Tochter an, die mit großen, blauen Kulleraugen zurückstarrte. „Ja Süße, alle Jungs werden dir nachlaufen!“, prophezeite Lavender, bevor Mia laut prustete und dabei ihre Mutter voll sabberte.

Hermine und Julia begannen zu lachen. In dem Moment öffnete sich die Tür und Harry und Chris traten in den Raum hinein. Beide trugen ihre scharlachroten, mit goldenem Saum und Namenszug verzierten Aurorenumhänge. Ihre rechten Hände umklammerten mit festem Griff ihre Zauberstäbe. Beide machten einen überaus ernsten Gesichtsausdruck, selbst Chris, der für gewöhnlich immer einen Scherz auf den Lippen hatte, sah ungewöhnlich grimmig aus. Sofort verstummte das heitere Gelächter bei Hermine und Julia. Nur Lavender schien die bedrückte, ernste Stimmung nicht bemerkt zu haben.

„Da kann er sagen was er will...“, flüsterte sie. „...in dem Aufzug sieht Chris einfach zum Anbeißen aus...“ Julia warf ihr einen scharfen Blick zu und sie verstummte sofort. Lavender erkannte, dass die Situation nicht passte. Harry seufzte tief.

„Gut, dann wollen wir aufbrechen. Mine, du nimmst mit Lily den Bedarfs-Portschlüssel!“, erklärte er und drückte ihr einen großen, grünen Apfel in die Hand. „Eigentlich befördern sie ja nur eine einzige Person, aber bei einem Kleinkind wie Lily wird das schon gehen.“

„Warum soll sie nicht einfach apparieren?“, fragte Lavender ahnungslos.

„Weil ich sicher bin, dass Voldemort bereits Spitzel im Ministerium hat, und es wird ein Kinderspiel für ihn sein, die Transportwege zu überwachen. Bedarfs-Portschlüssel sind die einzig geschützte Art zu reisen.“ Mit ernstem Blick sah er Hermine an. „Keiner soll wissen, dass du unterwegs bist.“

„Harry, ich werd mich aber nicht mein ganzes Leben lang verstecken.“, stellte Hermine klar.

„Natürlich nicht, Süße. Aber erst mal sollst du heil und unbeschadet zum Grimmauldplatz kommen. Dann sehen wir weiter, okay?“

„Okay.“, nickte Hermine und brachte ein kleines Lächeln zustande.

„Ich appariere zuerst.“, fuhr Harry fort. „Dann kommen Lily und du mit dem Portschlüssel. Dann appariert Chris zu uns. Verstanden?“

Alle nickten, selbst Lavender und Julia, die am Plan gar nicht beteiligt waren.

„Gut, dann bis gleich.“ Harry runzelte die Stirn und begann sich zu konzentrieren, doch bevor er noch disappariert war, löste er die Anspannung wieder, trat mit schnellem Schritt auf Hermine zu, schlang einen Arm um ihre Hüfte und drückte ihr einen schnellen, stürmischen Kuss auf die Lippen. Als er sich schließlich wieder von ihr trennte und ihre Münder den Kuss lösten, schaute ihn Hermine mit einem breiten Lächeln und wie verzaubert an.

Nachdem Harry am Grimmauldplatz aufgetaucht war, fühlte er viele Male sein Herz aufgeregter schlagen,

bevor plötzlich direkt neben ihm Hermine mit der kleinen, überrascht und verwirrt schauenden Lily auftauchte.

„Siehst du Süßer, nichts passiert.“, lächelte sie. „Lily und ich sind unverletzt und ich sehe nicht einen Schwarzmagier in der Nähe.“

„Umso besser...“, murmelte Harry und blickte weiterhin immer wieder in alle Richtungen, als rechnete er damit, jeden Augenblick angegriffen zu werden. Doch alles war absolut ruhig. Kein Todesser erschien. Im Gegenteil: Chris erschien wie aus dem Nichts neben ihnen. Kaum war er da, richtete Harry drohend seinen Zauberstab auf ihn.

„Chris: Wie heißt das Schiff von Owen.“

„Jenny.“, antwortete Chris ruhig. „Ist das etwa eine Art, seinen alten Aurorenkumpel zu begrüßen?“ Harrys Gesichtsmuskeln entspannten sich und ein leichtes Lächeln bildete sich auf seinem Mund. Chris besah neugierig die Häuser.

„So, und wo ist jetzt Nummer 12?“, fragte er. „Ich sehe nur 11 und 13.“

„Hier Chris...“, murmelte Harry und drückte ihm einen Pergamentzettel in die Hand. „Wo ich weiß, dass du es bist...durchlesen und einprägen!“ Chris entfaltete das Pergament und las. Kaum war er am Ende angekommen, berührte Harry mit der Spitze seines Zauberstabs den Zettel und er ging vor ihren Augen in Flammen auf. „Dumbledore ist der Geheimniswahrer. Nur wer es von ihm erfahren hat, kann das Haus finden.“, erklärte Harry. „Du bist jetzt einer der wenigen, Chris.“

Chris nickte, und fast augenblicklich danach erschien das große Herrenhaus der Blacks.

Chris begleitete die beiden nicht in das Anwesen hinein, sondern disapparierte zurück ins St. Mungo um Lavender und Mia wieder in sein eigenes Haus (das er mittlerweile auch mit stärksten Schutzzaubern versehen hatte) zu bringen. So betraten Harry und Hermine alleine mit erhobenen Zauberstäben das Haus. Mit der Linken hatte Hermine Lily bei der Hand genommen, als sie sie in den dunklen, leicht muffig riechenden Flur führte.

„Homenum Revelio!“, hauchte Hermine und ein silbernes Schimmern breitete sich von der Spitze ihres Zauberstabs aus. Ein paar Sekunden des Schweigens vergingen, in denen nur das gespannte Atmen von Harry und Hermine und ein wenig Gebrabbel von Lily zu hören waren, dann atmeten sie auf: Kein anderer Mensch hielt sich im Anwesen der Blacks auf.

„Wir sind allein!“, meinte Hermine erleichtert. Wie um ihren Satz zu widerlegen, war plötzlich im Stockwerk über ihnen lautes Gepolter zu hören.

„Wir sind nicht allein!“, rief Hermine alarmiert und zog instinktiv ihre Tochter näher an sich heran.

„Ich weiß, wer das ist.“, nickte Harry. Er hob den Kopf und räusperte sich, bevor er mit tiefer, gebieterischer Stimme „Kreacher!“, rief. Ein Knall ertönte und vor ihnen erschien eine kleine, geduckte Gestalt mit faltiger, schlaffer Haut, einer hässlichen Schnauze, großen Fledermausohren aus denen dicke, weiße Haarbüschel wuchsen und in nichts als einen völlig verdreckten Lederschurz gehüllt.

„Dieser Potter-Junge schon wieder...“, murmelte Kreacher und seine riesigen, blutunterlaufenen Augen verengten sich zu Schlitzern. „Keine Ruhe für mich...der arme Kreacher kann nicht in Ruhe mit seiner Herrin allein bleiben...“ Kreacher wandte sich von der kleinen Familie ab und wollte den Gang hinunter schleichen, als Harry ihn jedoch zurückrief, musste er gehorchen. Sirius hatte Harry alles vererbt. Er war nun Kreachers Meister.

Als er den hässlichen, gänzlich unverträglichen Hauselfen betrachtete, fühlte er plötzlich eine wütende Erregung in ihm aufflackern. Es war zwar schon Jahre her, aber es war das erste Mal, dass er Kreacher seit seinem Kaminbesuch im fünften Schuljahr zu Gesicht bekam. Damals, als der Hauself ihn so frech belogen hatte, was Harry dazu brachte im Ministerium einzudringen, was indirekt Sirius' Tod verursacht hatte. Er fühlte, wie seine Muskeln sich anspannten. Am liebsten hätte er Kreacher einen Schlag auf die große, fleischige Nase verpasst. Ganz anders als er reagierte seine Tochter: Lily fand den Anblick des alten Hauselfen offenbar höchst unterhaltsam und stieß ein glockenhelles Lachen aus, als sie ihn sah.

„Sogar ein Potter-Balg gibt es jetzt...“, grummelte Kreacher und betrachtete das immer noch vor Heiterkeit kichernde Mädchen mit bösem Blick. „Wenn das meine...“

„Deine Herrin ist jetzt ganz egal, Kreacher. Sie lebt nicht mehr. Jetzt bin ich dein Herr. Und wehe, du nennst meine Tochter noch einmal ein Balg!“

Kreacher zischte irgendetwas, was nach einer äußerst rüden Beleidigung klang.

„Wie du vielleicht weißt, hat Sirius vor seinem Tod mir das Anwesen der Blacks vererbt.“, fuhr Harry ungerührt fort, ohne von Kreachers Einwand Notiz zu nehmen. „Ich habe Hermine geheiratet und ich werde mit meiner Frau und meiner Tochter nun hier einziehen.“

„Ein Schlammlut soll im Haus meiner Herrin wohnen?“, empörte sich Kreacher.

„Nenn Hermine nicht Schlammlut!“, rief Harry gereizt.

„Ist schon okay...“, murmelte Hermine schwach. „Es ist ja nicht das erste Mal, ich hab mich inzwischen dran gewöhnt.“

„Nein, es ist nicht okay!“, stellte Harry klar. „Er muss gewisse Sachen einfach lernen, oder er fliegt raus!“ Harrys Gesicht machte einen erfreuten Ausdruck. „Ich muss ihm ja nur etwas zum Anziehen schenken und wir sind ihn los!“

„Nein! Er hat viel vom Orden erfahren und auch wenn das inzwischen schon lang her ist, ist es zu riskant, ihn einfach gehen zu lassen.“

„Du hast Recht...daran hatte ich gar nicht mehr gedacht. Dann kann er sich ebenso gut nützlich machen und uns was zum Mittagessen kochen.“

„Harry, so darfst du nicht mit Kreacher reden!“, tadelte ihn Hermine vorwurfsvoll und beugte sich zu dem Hauselfen hinunter. „Wir werden dich natürlich für deine Hilfe bezahlen, Kreacher!“, meinte sie freundlich und legte eine Hand auf seine Schulter.

„Elendes Schlammlut!“, zischte Kreacher und schlug mit der flachen Hand kräftig in Hermines Gesicht, sodass sie zu Boden fiel.

„Harry, lass das!“, rief sie, als sie sich wieder aufgerappelt hatte. Harry hatte den Hauselfen am Kragen seines zerschlissenen Leibchens gepackt, gegen die Wand gedrückt und schlug ihm mit aller Kraft mitten ins Gesicht. Der Hauself gab einen dumpfen Schmerzenslaut von sich und aus seiner Nase spritzte Blut hervor.

„Harry, lass das!“, rief sie noch einmal und rüttelte an seinem Arm, sodass Harry Kreacher tatsächlich losließ und dieser flach auf den Teppich fiel.

„Warum hast du das getan?“, rief Harry und richtete drohend seinen Zauberstab auf Kreacher.

„Das Schlammlut hat Kreacher beleidigt.“, erklärte Kreacher trocken während er sich aufrappelte und vorsichtig seine lädierte Nase betastete. „Das Schlammlut hat Kreacher angeboten, ihn zu bezahlen. Das Schlammlut hat Kreachers Ehre verletzt.“ Aus den Augenwinkeln sah Harry, wie Hermine ebenfalls den Zauberstab auf ihn richtete.

„*Episkey*...“, flüsterte sie, und Kreachers Nase rückte gerade und das Blut verschwand aus seinem Gesicht.

„Pass auf, Kreacher: Du weißt, dass Sirius mir alles vererbt hat, das bedeutet, ich bin jetzt der Herr vom Grimmauldplatz Nummer 12 und dein Meister. Hast du das verstanden?“

Kreacher grummelte etwas das sich nach „Wenn meine arme Herrin das wüsste...“, anhörte.

„Hast du das verstanden?“, wiederholte Harry nachdrücklich.

„Ja, Meister.“, nickte Kreacher, wenn auch widerwillig.

„Also wirst du meinen Befehlen Folge leisten.“

Hermine, die gerade Lilys Hand ergriff, wirbelte herum und sah ihn streng an.

„Harry, so kannst du nicht...“

„Ja, Meister.“

„Du wirst Hermine nie wieder anrühren. Und du wirst ihren Befehlen ebenfalls Folge leisten!“

Kreacher sah auf und blickte Hermine böse an.

„Kreacher wird niemals auf dreckige Schlammlüter hören!“

„Kreacher, das Wort Schlammlut ist in diesem Haus ab jetzt verboten, hast du das verstanden?“, fragte Harry gereizt.

„Ja, Meister...“, brummte er.

„Hermine ist meine Frau. Unsere Ehe ist magisch besiegelt. Also bist du ebenso verpflichtet ihr zu dienen wie mir.“

„Harry, ich mag es nicht, wenn du so...“ Doch nach einem Seitenblick von ihm verstummte sie wieder.

„Und deshalb wirst du auch Hermine dienen, die du von jetzt an nur noch „Madam“ oder „Mrs. Potter“ nennen wirst, hast du verstanden, Kreacher?“

Kreacher gab ein rasselndes Geräusch von sich. Harry hob die Stimme und wiederholte sich, lauter und eindringlicher, wobei er jedes Wort stark betonte.

„Hast du verstanden, Kreacher?“

„Ja, Meister!“, presste Kreacher hervor und machte eine leicht spöttische Verbeugung, erst vor Harry, dann vor Hermine. „Kreacher wird dem Meister und...“, er ließ ein kräftiges Husten ertönen, „...und Mrs. Potter dienen.“

„Gut, dann wirst du uns jetzt etwas zum Mittagessen kochen.“, befahl Harry. „Und es soll schmecken und auch nicht vergiftet oder in sonst irgendeiner Weise gefährlich sein. Und es tut mir Leid, dass ich dich geschlagen habe, Kreacher.“, fügte er rasch mit dem Gedanken bei Hermine hinzu. Für einen Moment lang sah Kreacher ihn mit einem merkwürdigen Gesichtsausdruck an, dann verschwand er mit einem lauten Knall und augenblicklich drang aus der Küche das Geräusch von klappernden Töpfen zu ihren Ohren.

„Wenigstens hast du dich entschuldigt!“, meinte Hermine stirnrunzelnd.

„Hermine, er hat es verdient!“, schnaubte Harry. „Nichts gegen deinen Belfer-Kram, aber er ist ein widerwärtiger Kerl. Er hat dich geschlagen und Schlammbhut genannt.“

„Erstens heißt es B.ELFE.R. und zweitens will ich nicht gutheißen, was er gemacht hat, aber es ist nicht nur seine Schuld, Harry.“

„Ach ja, welche dann? Etwa meine?“

„Jetzt mach dich nicht lächerlich! Natürlich nicht. Aber die Familie Black hat ihn immer sehr mies behandelt und Sirius hat auch nicht gerade...“

„Sag nichts gegen Sirius!“, brüllte Harry sie an.

Einen Moment lang sah Hermine ihn sprachlos an, dann drückte sie Lily an sich und flüsterte:

„Komm Lily. Wenn Daddy sowieso nur rumbrüllen möchte, dann können wir auch woanders hingehen. Lass uns das schönste Zimmer für dein Bettchen aussuchen, ja Süße?“

Und ohne Harry noch eines Blickes zu würdigen, schritt sie mit hoch erhobenem Kopf die Treppenstufen hinauf. Harry blickte ihr zitternd nach, den Zauberstab immer noch fest umklammert.

Langsam lehnte er sich zurück, bis er an der Wand anstieß. Er hatte Hermine nicht anbrüllen wollen. Aber dass sie hier, auch noch in diesem Haus, schlecht von Sirius sprach, hatte seine ohnehin schon völlig überreizten Nerven nur noch mehr traktiert. Harry seufzte und stieg ebenfalls die Treppen hoch.

„ELENDE BLUTSVERRÄTER! UND DAS IM HAUS MEINER VORVÄTER! DRECKIGE SCHLAMMBLÜTER!“ Die Vorhänge von Mrs. Blacks Porträt hatten sich geöffnet und voller Wut schrie sie aus Leibeskräften Harry an, der sich gerade an ihrem Gemälde hatte vorbei schleichen wollen.

„Mrs. Black, das ist jetzt mein Haus!“, erklärte Harry. „Ihr Sohn Sirius hat es mir vererbt...“

„Verfluchter Sirius! Elende, Blutsverräter!“

„Und ich habe es ebenso auf meine Frau Hermine eintragen lassen.“, fügte Harry trotzig hinzu.

„Ein elendes Schlammbhut als Besitzerin vom Haus meiner Vorväter?“, wettete Mrs. Black. „Dreckige Blutsverräter! Verfluchtes Schlammbhut mit strubbeligen Haaren!“, schrie sie und deutete aus dem Rahmen ihres Bildes heraus auf Hermine, die ein paar Schritte hinter Harry aus einer der Türen herausgekommen war.

„Meine Haare sind nicht strubbelig!“, widersprach Hermine beleidigt. „Harry, sind meine Haare strubbelig?“

„Ähm...“, machte Harry und wusste nicht, auf welche der beiden Frauen er sich nun konzentrieren sollte. Er starrte auf Hermines kastanienbraune Locken, die ebenso wie immer ein bisschen buschig aussahen, was ihr aber, wie er fand, wirklich ausgezeichnet stand. Doch die Antwort wurde ihm erspart, als Mrs. Black in einen neuen Tobsuchtsanfall von Blutsverrättern und Schlammbhütern verfiel. Mit einem Schlenker seines Zauberstabs ließ Harry endlich wieder die Vorhänge vor das Porträt wehen und die Schreie verstummen.

„Sind meine Haare strubbelig?“, wiederholte Hermine.

„Nein!“, antwortete Harry rasch. „Na ja...ein bisschen.“

„Es war windig draußen!“, rechtfertigte sich Hermine. „Und ich hab auch viel Stress in letzter Zeit und einiges zu tun!“ Harry musste plötzlich laut loslachen und Hermine stimmte mit ein.

„Wo ist Lily?“, fragte er schließlich.

„Schläft. Sie ist ganz erschöpft von der Aufregung.“

„Meinst du sie ist wach geworden?“, meinte Harry besorgt und deutete auf das inzwischen verdeckte Bild von Sirius' Mutter.

„Ich hab einen Isolations-Zauber auf das Zimmer gelegt.“, antwortete Hermine. „Und zwar so, dass Geräusche zwar heraus, aber nicht herein dringen können. Ich wollte, dass sie völlig ruhig schlafen kann.“

„Gute Idee...“, nickte Harry. Verlegen kratzte er sich am Kopf. Eine peinliche Stille brach zwischen den

beiden aus. Doch auch Hermine schien sich zu schämen, sie drückte immer wieder nervös die Finger ihrer Hände zusammen.

„Ich wollte dich nicht anbrüllen, Mine!“, rief Harry schließlich.

„Schon in Ordnung...“, meinte Hermine. „Ich hätte nicht schlecht von Sirius sprechen dürfen. Das war unfair von mir. Verzeihung.“ Harry ergriff ihre Hand, zog sie ein wenig näher an sich heran und drückte ihr einen kurzen Kuss auf die Lippen.

„Ich will nur, dass du und Lily in Sicherheit seid!“, flüsterte er sehr eindringlich. „Ihr beide seid meine Welt, ohne die ich nichts mehr machen könnte. Und wenn jemand dich oder unsere Tochter beleidigt oder sogar schlägt wie Kreacher vorhin, dann kann ich mich nun mal nicht beherrschen. Du weißt ja, dass ich manchmal aufbrausend bin. Und in diesen Momenten erst Recht.“

„Schon in Ordnung...“, wiederholte Hermine. „Du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Hast du dir schon überlegt, welches unser Schlafzimmer werden soll?“, fragte sie, um ihn ein wenig auf andere Gedanken zu bringen. „Ich hab Lily erst mal in das Zimmer gebracht, in dem Ginny und ich damals geschlafen haben.“

„Ich möchte gern in mein altes Zimmer hier einziehen.“, erklärte Harry rasch. „In dem Ron und ich geschlafen haben.“ Hermine nickte. Sie verstand gut, dass das große Schlafzimmer direkt unter dem Dach nicht infrage kam, da dort zuletzt Sirius gewohnt hatte. Es würde noch ein bisschen dauern, bis Harry den Tod Sirius' gänzlich verdaut hatte. Es war zwar schon gut fünf Jahre her und Harry hatte bei seinem zweiten Besuch in der Halle des Todes die Gelegenheit bekommen, sich zu verabschieden, aber der Grimmauldplatz, an dem einige der viel zu wenigen gemeinsamen Erlebnisse von Harry und Sirius hingen, ließ alles von Neuem wieder aufbrechen.

Das Zimmer, in dem Harry und Ron damals geschlafen hatten, war weitaus größer, als Harry es in Erinnerung hatte. Immerhin konnte es zwei Betten bequem Platz bieten. Natürlich war eine Zentimeterdicke Staubschicht auf den Möbeln und auch die Spinnen hatten es sich mittlerweile hier bequem gemacht. Phineas Nigellus glitt ganz weit an den Rand seines Gemäldes heran, als ein besonders dickes Exemplar sich sein Porträt hinab hangelte. Ron wäre in Ohnmacht gefallen.

„Sein Gemälde hängen wir aber zu!“, bestimmte Harry. „Ich hab keine Lust darauf, dass uns der Typ noch auf die Nerven geht.“ Phineas Nigellus streckte ihm beleidigt die Zunge entgegen.

„Immerhin haben wir eine schnelle und einfache Verbindung zu Dumbledore.“, warf Hermine ein. Auch ihr streckte der Mann im Gemälde die Zunge entgegen.

Mit einem lauten Knall erschien Kreacher vor den beiden.

„Das Essen wäre angerichtet.“, meinte er und machte wieder eine tiefe, spöttisch wirkende Verbeugung vor ihnen. „Wünschen Sie im Esszimmer zu dinieren oder soll ich es Ihnen hoch bringen?“

„Wir kommen runter, Kreacher.“, antwortete Harry knapp. „Danke.“

Wieder machte Kreacher eine lächerliche Verbeugung und verschwand erneut mit einem lauten Knall.

„Wer weiß, vielleicht macht ihm das noch eines Tages Spaß.“, lachte Harry. „Wollen wir Lily schlafen lassen?“

„Ich denke ja.“, meinte Hermine. „Sie hat den ganzen Tag noch nicht geschlafen und es war viel Aufregung für sie. Ich werd sie später füttern. Sie kann das was Kreacher gekocht hat ja vermutlich eh nicht essen.“

„Wir wahrscheinlich auch nicht.“, lachte Harry und nahm Hermine bei der Hand und ging mit ihr hinunter.

Harrys Befürchtungen erwiesen sich jedoch als unnötig: Der gebratene Lachs mit Salzkartoffeln und grünem Salat den Kreacher ihnen missmutig auftrug, erwies sich als vorzügliches Mittagessen und Harry und Hermine griffen mit großem Appetit zu. Hermine lobte Kreachers Kochkünste, doch der Hauself hatte ihnen den Rücken zugekehrt und mit lautem Pfeifen begonnen die Töpfe zu scheuern. Harry zuckte mit den Schultern und warf Hermine ein aufmunterndes Lächeln zu, bevor er sich ein weiteres Mal von den Kartoffeln nahm.

Kapitel 5-Feuer, Wasser, Erde, Luft

Kapitel 5-Feuer, Wasser, Erde, Luft

„Immerhin sind eure Autos heil geblieben!“, versuchte Chris zu scherzen und deutete auf die abseits gelegte und daher von Voldemort verschont gebliebene Garage, in der unverseht Audi und Cabriolet standen.

„Schwacher Trost, Chris...“, murmelte Harry und ließ mit einem Schwenker seines Zauberstabs einige größere Steine zur Seite kullern, um den Weg freizumachen. Zwei Tage nach Harry und Hermines Einzug im Grimmauldplatz besahen er, Chris und Dumbledore den Schaden, den das Anwesen der Potters beim zweiten Besuch Voldemorts davongetragen hatte. Außerdem hoffte Dumbledore in den Trümmern und Ruinen Hinweise zu finden, Hinweise darauf, warum Voldemort eigentlich nach Godrics Hollow gekommen war, wo doch Hermine und auch Lily mit dem Schrecken davongekommen waren.

Harry war das im Grunde nicht wichtig. Für ihn zählte nur, dass seine Familie unverletzt geblieben war und sie sich ein weiteres Mal auf einen Kampf gegen Voldemort vorbereiten mussten. Aber er hätte Dumbledores Pläne nie in Frage gestellt.

„Alle Achtung.“, sagte der alte Mann, während er prüfend die komplett zerstörte Ostseite des Hauses betrachtete. „Man könnte sagen, dass Tom ganze Arbeit geleistet hat.“

„Ja...“, brummte Harry und trat einen verbliebenen Stein mit dem Fuß weg. „Das kann man laut sagen.“ Chris trat an seine Seite.

„Was meinst du, wann habt ihr das Haus wieder aufgebaut? Lavender und ich helfen natürlich so gut wir nur können.“

„Keine Ahnung...“, nuschelte Harry. Die Hände in den Hosentaschen vergraben betrachtete er die Trümmer und Ruinen des ehemaligen Anwesens. „Letztes Mal haben wir drei Wochen gebraucht, aber ich hab keinen Schimmer, wie lange das diesmal dauern wird.“

„Drei Wochen wäre gut, dann wärt ihr ja Weihnachten schon wieder in Godrics Hollow.“, nickte Chris. „Hat Owen dir das Gold für den Wiederaufbau inzwischen gegeben?“

„Ja, hat er in unser Verlies deponieren lassen.“ Harry runzelte die Stirn, verschwieg jedoch wie unangenehm es ihm war, von Owen Geld anzunehmen. Dadurch fühlte er sich in irgendeiner Weise dem Zaubereiminister verpflichtet. Lieber hätte er ihre Insel verkauft.

Mit hängenden Schultern blickte Harry sich in der vollkommen zerstörten Eingangshalle um. Der Marmorboden war geplittert, die großen Fackeln aus ihren Halterungen herausgerissen und die silbernen Kronleuchter lagen zersprungen auf dem Boden. Die schweren Eichenholztüren waren allesamt durchschlagen und die gräuliche Steinwand wies tiefe Brandlöcher auf. Flüchtig zogen vor Harrys innerem Auge einige vergangene Ereignisse vorbei, die hier in der Eingangshalle geschehen waren: Wie er hier bevor er sich vor Owen wegen seines eigenmächtigen Verhaltens verantworten musste, Hermine stürmisch und leidenschaftlich geliebt hatte, wie Lily hier ihr erstes Wort gesprochen und ihren Vater damit zurückgerufen hatte... Harry seufzte leise. Fast augenblicklich darauf spürte er eine Hand auf seiner Schulter und merkte, dass Chris ihn mitfühlend ansah.

Etwas mühsam stiegen Harry, Chris und Dumbledore die demolierte Treppe hinauf und betraten das nicht weniger zerstörte Wohnzimmer.

„Hier hab ich Mine und Lily gefunden...“, murmelte Harry leise.

„Dann wollen wir uns hier umschaun.“, meinte Dumbledore. „Vielleicht hat Tom irgendeinen Fehler gemacht und einen möglichen Hinweis hinterlassen.“

„Glauben Sie das wirklich?“, wollte Chris wissen. „Es ist immerhin Du-weißt-schon-wer!“

„Das ist wahr, Mr. Wenders.“, stimmte Dumbledore zu und strich nachdenklich über seinen langen, weißen Bart. „Und es handelt sich bei Tom Riddle wohl um einen der genialsten und begabtesten Zauberer unserer Zeit. Aber...“, und er lächelte Chris freundlich zu, „...es gibt auch den einen oder anderen der die sonderbare Annahme vertritt, auch ich wäre eine der Größen in der Geschichte der Zauberei, und ich habe mehr Fehler gemacht als ich heute noch zählen kann. Voldemort mag sehr mächtig sein, aber auch er ist nicht über

menschliche Fehler erhaben.“

Harry hatte der Unterhaltung nicht zugehört. Aus einem Haufen Schutt hatte er ein mit Asche und Ruß übersätes Buch herausgefischt. Als er den Schmutz abwischte, kam ein in rotes Leder geschlagenes Photo-Album heraus. Im Gegensatz zu fast allen anderen Büchern, die zerrissen oder versengt überall verstreut lagen, schien es größtenteils unbeschädigt geblieben zu sein. Er schlug es auf und auf der letzten Seite blickten ihm eine Photo-Ausgabe von Hermine und ihm selbst entgegen, beide strahlend vor Glück und in feinsten Hochzeitsaufmachung.

„Hermine wird sich freuen...“, murmelte Harry und schlug vorsichtig das Buch zu, ganz so als fürchte er, es könne plötzlich zu Staub zerfallen. „Sie hat sich so viel Arbeit mit dem Album gemacht...“

„Hier müssen wir uns umschauen.“, erklärte Dumbledore. „Hier hat Voldemort deine Frau gefoltert, Harry. Vielleicht finden wir irgendeine Spur, was er hier eigentlich wollte. Warum er nach Godrics Hollow gekommen ist.“

Für einige Minuten, in denen die drei mit leuchtenden Zauberstäben und wachsamen Augen zwischen Schutt, Schmutz und Staub herumsuchten, herrschte fast vollständiges Schweigen, unterbrochen nur von gelegentlichen Hustenanfällen (meistens von Dumbledore) wenn einem von ihnen eine zu große Ladung Staub oder Dreck ins Gesicht stob. Vorsichtig legten sie eine Schicht Geröll nach der anderen frei, doch sie konnten nicht das Geringste finden.

„Ich fürchte, es ist aussichtslos.“, seufzte Dumbledore schließlich. „Tom war wohl doch zu schlau für uns. Halten wir die Ohren offen und warten auf einen Hinweis.“

Harry sah das genauso. Er wollte ohnehin nicht länger hier bleiben. Mit jeder weiteren Minute wurde er niedergeschlagener beim Anblick des zum zweiten Mal durch Voldemort zerstörten Hauses. Er ließ seinen Zauberstab sinken, bemerkte aber noch während die Lichtkugel langsam niedersank Chris, der am Fuß der ins Schlafzimmer führende Wendeltreppe stand und nachdenklich das Geländer hinaufschaute. Auch die eiserne Wendeltreppe war von Voldemort nicht verschont geblieben: Sie war stark verbogen und rußgeschwärzt, Längsverstrebungen des Geländers waren herausgebrochen.

„Was ist los, Chris?“ Chris kratzte sich nachdenklich am Kopf.

„Na ja, ich weiß nicht so recht...“, murmelte er, starrte aber unverwandt die Treppe hinauf. „Wenn Du-weißt-schon-wer einfach nur Hermine foltern wollte, aus Rache oder was weiß ich, warum hat er diese Treppe auch noch zerstört? Warum hat er sich die Mühe gemacht, wenn Hermine und Lily sein einziges Ziel waren?“

Dumbledore blickte ihn erstaunt an.

„Mr. Wenders, es könnte sein, dass Sie der Lösung auf der Spur sind.“, flüsterte er. Harry fand, dass seine Stimme fast andächtig klang, als er das sagte. „Wir haben uns auf das Wohnzimmer konzentriert, weil wir die einzige Tat von Voldemort hieran festgeknüpft haben. Sie haben völlig Recht. Vielleicht ging es weder um Mrs. Potter noch Miss Potter.“

Als sie die Treppe hinaufgestiegen waren, erkannten sie gleich, dass in Harrys und Hermines Schlafzimmer ein nicht weniger großes Chaos herrschte: Die Gardinen waren heruntergerissen, die Matratze aufgeschlitzt und sämtliche Schränke und Kommoden aufgebrochen. Das einzige, was noch heil geblieben sein schien, war eine kleine Schublade, die aus dem kaputten Nachttisch herausgezogen und völlig leer war. Nachdenklich starrte Dumbledore darauf.

„Weißt du noch, was in dieser Schublade war, Harry?“

„Ja, darin lag das Amulett, das Hermine und ich in Afrika...“ Harry verstummte, denn Dumbledore hatte sich kraftvoll vor die Stirn geschlagen.

„Natürlich! Warum haben wir nicht gleich daran gedacht? Das Amulett des Feuers. Voldemort will die Artefakte der Elemente für sich haben.“

„Artefakte der Elemente?“, fragte Chris stirnrunzelnd. „Was ist das?“

„Geradezu ironisch.“, meinte Dumbledore und lachte. Etwas, wonach Harry im Moment überhaupt nicht zumute war. Im Gegenteil, sein Magen fühlte sich an, als würde er sich ein paar Mal im Kreis drehen. Dass Voldemort jetzt dieses Amulett besaß, konnte ja schlecht Gutes bedeuten. Dumbledore fuhr fort zu lachen. „Geradezu ironisch, dass uns das etwas Zerstörtes in diesen Raum hier geführt hat und dass das einzige, was nicht von Voldemort zerstört wurde, diese Schublade hier nämlich, uns auf das Ergebnis gebracht hat. Tom muss das Amulett gegriffen haben, ohne sich weiter Gedanken darum gemacht zu haben.“

Harry kümmerte es nicht, ob das ironisch war oder nicht. In seinem Kopf geisterte nur ein Ausdruck: Amulett des Feuers. Von den Artefakten der Elemente hatte er schon gehört, aber er wusste nicht, welche Bedeutung ihnen beizumessen war.

„Was sind nun diese Artefakte der Elemente?“, fragte Chris mit energischerer Stimme. „Wofür braucht man die?“

„Ich selbst bin kein Fachmann dieses Themas.“, antwortete Dumbledore und die blauen Augen sahen Chris durch seine Halbmondbrille hindurch unverwandt an, was Chris unangenehm war und er den Blickkontakt unterbrach. „Das wenige, was ich über die Artefakte der Elemente weiß, erzähle ich Ihnen gerne. Aber nicht hier und jetzt. Gehen wir zum Grimmauldplatz zurück, denn das wird ebenso Mrs. Potter wie Sie beide angehen.“

Völlig angespannt beobachteten Harry, Hermine, Chris und auch Lavender und Julia, die Hermine besucht hatten, wie der alte Mann einen mit Mandeln übersäten Lebkuchen zum Mund führte und genüsslich ein großes Stück abbiss. Lily und Mia krabbelten ein wenig auf einer großen Tagesdecke herum. Bis Mia ihrer besten Freundin im Affekt einen Hieb verpasste und Lily weinend und mit einigen Schwierigkeiten beim Gehen, zu ihrem Vater lief und ihm am Hosenbein zog. Aber Harry, der sonst kaum den Blick von Lily abwenden konnte, beachtete sie in diesem Fall nicht.

„Sir, was ist nun mit den Artefakten der Elemente? Was haben wir damit zu tun?“

„Sie waren bereits im Besitz von einem.“, erklärte Dumbledore. „Sie haben bei Ihrer Rettungsmission von Mrs. Wenders hier das Amulett des Feuers geborgen.“

„Das haben Sie mir schon erzählt.“, warf Harry ein.

„Gewiss.“, nickte Dumbledore, ohne sich einen Moment lang aus der Fassung bringen zu lassen.

„Verzeihen Sie, das ständige Wiederholen scheint ein Manko des Alters zu sein. Lassen Sie mich Ihnen eine Frage stellen: Hat jemand von Ihnen das Amulett des Feuers angelegt?“

„Ja, das habe ich.“, nickte Hermine mit langsamer und bedächtiger Stimme. Lily, die sie mittlerweile auf den Schoß genommen hatte, kuschelte sich dicht an ihre Mutter heran.

„Haben Sie irgendetwas festgestellt? Irgendeine Veränderung?“

Hermine's Gesicht begann zu brennen. Sie erinnerte sich nur zu gut, welche Veränderung sie gespürt hatte, nachdem Harry ihr das Amulett angelegt hatte. Wie sie voll Lust über ihn hergefallen war.

„Bitte, die Wahrheit.“, fügte Dumbledore hinzu, der Hermine's Gedanken offenbar erraten zu haben schien.

„Ich hab...na ja, ein starkes Verlangen gespürt. Nach...nach Harry...“, schloss Hermine kleinlaut, während Lavender und Julia sich ein kleines Grinsen nicht verkneifen konnten. Dumbledore hingegen nickte bedächtig.

„Hat Harry Ihnen das Amulett angelegt?“

„Ja, das hat er.“ Dumbledores Mund umspielte ein Lächeln.

„Dann...“, erklärte er, und seine Miene drückte deutlich sichtbare Genugtuung aus, dürfte Tom sich in einer bedauernswerten Verfassung befinden.“

Diese Erklärung schien mehr Fragen aufzuwerfen als Antworten zu geben. Fünf Augenpaare starrten Dumbledore voller Unverständnis an.

„Professor, was...“, doch Dumbledore hob bereits beschwichtigend die Hand.

„Die Artefakte der Elemente...“, begann er mit klarer, fester Stimme, „...stammen noch aus der Zeit vor der Gründung Hogwarts. Vier sind es insgesamt, und sie alle bündeln mächtige magische Energie in sich, so mächtig, dass sie den falschen Träger überfordern kann. Nur wenige Zauberer und Hexen sind auserwählt, diese Artefakte tragen zu können.“

„Auserwählt?“, fragte Chris mit hochgezogener Augenbraue.

„Nun, vielleicht ist „auserwählt“ nicht das richtige Wort in diesem Fall.“, gab Dumbledore zu. „Vielleicht sollten wir eher von fähig sprechen...nur durch stark ausgeprägte Eigenschaften ist man in der Lage, eins oder sogar mehrere der Artefakte zu tragen.“

„Und welche Eigenschaften sind das?“

„Man kann nur spekulieren. Im Fall des Amuletts des Feuers vermute ich Tapferkeit, Entschlossenheit, Mut...irgendetwas in der Art. Die Artefakte der Elemente haben einen magischen Kern, ähnlich wie Zauberstäbe. Und genau wie Zauberstäbe suchen auch sie sich ihre Träger selbst aus. Und das Amulett des Feuers hat seinen Träger wohl bereits gefunden.“

Dumbledore legte eine Pause ein und seine Augen ruhten nun auf Harry. Verwundert starrte dieser ihn an. „Harry, du hast das Amulett des Feuers zuerst berührt, nicht wahr?“

„Ja, hab ich...“, nuschelte Harry. „Wieso?“

„Nun, ich vermute, dass bei diesem Kontakt sich das Amulett des Feuers an dich gebunden hat, da du seinen Eigenschaften entsprochen hast.“

„Und was passierte mit Hermine?“

„Das Amulett des Feuers ist eine magische Verbindung mit dir eingegangen. Und jeder außer dir, der das Amulett berührt, wird das auch bemerken. Was du für die jeweilige Person empfindest, wird diese ebenfalls spüren oder sich damit konfrontieren müssen.“

„Das ist mir zu hoch!“, warf Lavender ein. „Weil Harry also starke Lustgefühle für Hermine hat, hat sie auch starkes Verlangen nach ihm gehabt? Weil sie sein Amulett getragen hat?“

„Genauso ist es, Mrs. Wenders. Nur in weitaus stärkerer Form. Da die Liebe die höchste Empfindung von Harry gegenüber Hermine ist, brach sie in dieser Form des Verlangens bei Hermine aus.“

„Und warum meinten Sie, dass Voldemort übel zugerichtet ist?“

„Er ist dein Feind, Harry. Dein Todfeind.“, erklärte Dumbledore. „Das Amulett hat Empfindungen und Gefühle von dir übernommen. Es wird sicherlich nicht untätig geblieben sein, nachdem dein und damit auch sein Feind es an sich nahm. Es wird Voldemort mit einem mächtigen Fluch getroffen haben.“

„Selbstständig?“, fragte Julia mit großen Augen.

„Allerdings selbstständig. Die Artefakte der Elemente sind mächtige magische Gegenstände und wer sie trägt, genießt einen unglaublichen Vorteil gegenüber seinen Gegnern. Neben dem Amulett des Feuers soll es noch drei weitere Artefakte geben: Das Amulett der Erde, der Ring der Luft sowie der Ring des Wassers. Sie alle können eigenmächtig Zauber wirken lassen und verstärken die eigene Zauberkraft um ein Vielfaches.“

„Verständlich, dass jeder sie gern haben würde.“, nickte Chris. „Aber was haben wir damit zu tun?“

„Nun, Harry ist der Träger des Amuletts des Feuers und es gibt noch drei weitere Artefakte. Sie sind seine besten Freunde und Vertraute, es würde mich nicht wundern, wenn sie ebenfalls dazu in der Lage wären, eins oder mehrere der Artefakte zu tragen.“

„Oder mehrere? Das heißt, man könnte theoretisch auch alle vier tragen?“, fragte Lavender.

„Theoretisch schon.“, gab Dumbledore zu.

„Und...und glauben Sie, dass das auch wirklich zutrifft?“, wollte Hermine wissen. Sie spürte, wie sich ihre Kehle zuschnürte und Hals und Mund trocken wurden. „Dass ein Zauberer in der Lage wäre, alle vier Artefakte der Elemente zu tragen?“

„Ja, das glaube ich.“, nickte Dumbledore traurig. „Ich bin sogar ziemlich sicher, dass dies auf einen Zauberer zutrifft.“

„Voldemort.“, murmelte Harry mit leiser Stimme und wieder nickte Dumbledore.

„Ich denke, dass Tom dazu in der Lage wäre. Aber...“, und sein Gesicht hellte sich augenblicklich auf. „...wir haben einen entschiedenen Vorteil. Das Amulett hat sich Harry bereits als Träger ausgesucht. Voldemort kann es nicht mehr erwählen.“

„Es kann nicht zwei Träger haben?“

„Nein, niemals. Der Träger wechselt sich erst, wenn der Körper des ersten Trägers bereits vollständig vernichtet ist.“

„Also wenn man...“

„...tot ist, exakt.“

„Glauben Sie...“, wollte Harry wissen und musste sich kräftig räuspern, um seine Stimme wiederzufinden. „...glauben Sie, dass Voldemort bereits nach den Artefakten der Elemente sucht?“

„Davon bin ich überzeugt.“, meinte Dumbledore. „Deshalb ist es wichtig, die Artefakte in unseren Besitz zu bringen, bevor Voldemort sie findet und sie ihn als Träger auswählen können.“

„Was geschieht denn, wenn jemand die Artefakte an sich nimmt, der nicht der Träger ist?“

„Das sagte ich bereits, die Gefühle und Empfindungen des Trägers...“

„Nein, das meinte ich nicht.“, unterbrach ihn Chris. „Die Artefakte liegen irgendwo rum, richtig? In Grabkammern oder Pyramiden und Merlin weiß sonst wo. Also haben Sie im Moment keinen Träger. Deshalb konnten sie ja auch Harry erwählen, oder?“

„Exakt.“

„Gut, was ist denn, wenn nun jemand das Artefakt an sich nimmt, den das Artefakt nicht als Träger

auswählt? Einen Träger, dessen Empfindungen oder Flüche oder was auch immer sich übertragen können, gibt es ja nicht.“

„Eine ausgezeichnete Frage. In diesem Fall bleiben die Artefakte regungslos. Wenn Sie Mr. Wenders, beispielsweise den Ring des Wassers finden würden und er sie nicht als Träger akzeptiert, aber auch keinen Träger besitzt, könnten sie ihn wie jeden herkömmlichen Ring berühren und auch anlegen, ohne dass etwas passieren würde.“

„Wollen Sie, dass wir die Artefakte der Elemente suchen?“, fragte Hermine.

Dumbledore lächelte sie warmherzig an.

„Wenn Sie sie finden würden, wäre das großartig.“, gab er zu. „Aber leider sind die Artefakte der Elemente stark in Vergessenheit geraten heutzutage. Nicht mal Professor Binns erwähnt sie noch in seinem Unterrichtsfach, wie Sie alle noch durch ihr fleißiges Aufpassen in Geschichte der Zauberei wissen werden. Die Artefakte sind zwar real, aber wo sie sich genau befinden, kann ich auch nicht sagen. Ein paar unsichere Schriften verwiesen auf eine magische Pyramide Afrikas für das Amulett des Feuers, aber wir haben so gut wie keine Hinweise für die anderen.“

Dumbledore ließ die Schultern hängen.

„Ich verschone Sie damit, Ausschau nach Quellen und Hinweisen zu halten, die uns auf die verbliebenen Artefakte der Elemente führen. Ich werde mich selbst damit beschäftigen. Auch Nicholas scheint einen Plan zu haben und lässt bereits umfangreich Nachforschungen betreiben. Als Zaubereiminister hat er nahezu unbegrenzte Vollmachten für die Recherche. Er und ich sind übereingekommen, dass die Artefakte der Elemente von entscheidender Rolle in unserem dritten Kampf gegen Voldemort sein werden.“

Eine drückende Stille breitete sich im Raum aus. Keiner der fünf wusste etwas zu sagen. Lily und Mia waren mittlerweile vor Langeweile eingeschlafen.

„Aber trotz allem liegt eine gewisse Genugtuung darin, dass wir das Amulett des Feuers für Tom ein für alle mal verwirkt haben.“, schloss Dumbledore, während sich auf seinem Gesicht eine triumphierende Miene bildete.

„Bis ich tot bin.“, fügte Harry in Gedanken hinzu, sagte es jedoch nicht. Er wechselte einen Seitenblick mit seiner Frau und merkte, dass Hermine genau das gleiche gedacht hatte.

Kapitel 6-Spuren des Wassers

„Es tut mir schrecklich leid, dass die Fortsetzung derart lange gedauert hat. Ich musste Freundin, Kind, Studium und Beruf erst mal unter einen Hut bringen und dann kam auch noch ein Umzug dazu. Aber jetzt ist alles geklärt und ich hoffe, dass ihr mir als Leser treu bleibt, auch nach dieser langen Pause. Ich werde in Zukunft wieder regelmäßig schreiben. Aber was schwafel ich, ihr wollt was lesen...“

PS: Ich bin zurück!

Kapitel 6-Spuren des Wassers

Während der November mit seinen feuchten Nebelschwaden in England noch zu den kältesten Monaten gehörte, waren die Temperaturen im ohnehin schon schwülwarmen Brasilien drückend hoch geworden. Die Todesser stöhnten und keuchten unter der Hitze und hielten sich nach Möglichkeit nur noch im Schatten auf. Nur selten ließ einer die direkte Sonne auf seine Haut scheinen, und viele bliesen mit ihren Zauberstäben kalte Luft gegen ihre vor Schweiß glänzende Stirn. Die meisten von ihnen waren derartige Temperaturen nicht gewöhnt, obwohl sie schon eine ganze Zeit lang ihr Hauptquartier hier im Regenwald aufgeschlagen hatten.

Nagini machte das heiße Wetter nichts aus. Satt und zufrieden (die dicke Schlange hatte ganze vier Frettchen verspeist) lag sie in ihrem Korb und beobachtete ihren Herrn, der anders als sein Schoßtier mit höchst unzufriedener Miene vor seinem Schreibtisch stand. Der Tisch war groß und breit, komplett aus massivem, kaltem Stein gemauert und übersät mit sehr wenigen, sehr dürftigen Dokumenten und Schriftrollen, viele davon halb zerfallen. Stirnrunzelnd betrachtete Voldemort was seine Todesser in den vergangenen Wochen und Monaten über die Artefakte gefunden hatten. Die wenigen Quellen gaben nur sehr bruchstückhafte Informationen, wo der Ring des Wassers, der Ring der Luft und schließlich das Amulett der Erde gefunden werden könnten. Das Amulett des Feuers indes hing bereits um seinen Hals. Nachdem er sich von dem schrecklichen Fluch, der ihn beinahe das Leben gekostet hatte, erholt hatte, hatte Voldemort es gefahrlos anlegen können. Trotzdem war er unzufrieden. Er legte seine Stirn in noch tiefere Falten und spürte eine Zorneswelle in sich aufsteigen, die sich auch außerhalb seines Körpers bemerkbar machte, und Fackeln zum flackern und die Papiere auf dem Tisch zum rascheln brachte. Bellatrix steckte ihren Kopf zur Tür herein.

„Was ist los, Herr?“, fragte sie besorgt. Sie spürte jede winzigste Kleinigkeit, die den dunklen Lord betraf.

„Sieh es dir an, Bella...“, knurrte Voldemort. Nur der Bezug zu den Elementen ist eindeutig. Wir wissen, dass wir je eins der Artefakte im Wasser, hoch in der Luft und in der Erde finden werden. Wundert mich, dass dieses verfluchte Ding hier...“, und er umklammerte das Amulett um seinen Hals, „...nur in einer Pyramide gesteckt hat und nicht in einem verdammt Vulkan!“

Bellatrix trat etwas näher an ihn heran. Besorgt betrachtete sie ihn von der Seite. Am liebsten hätte sie ihn voller Liebe umarmt, aber das ging natürlich nicht. Er war der dunkle Lord. Sie schlief mit ihm, aber er war immer noch der dunkle Lord.

Voldemort beachtete sie gar nicht weiter, sondern starrte nur weiterhin grimmig auf die Papiere. „Immer noch nichts Neues von Fenton und den anderen?“ Fenton, Beckett und ein gutes Dutzend weiterer Todesser durchquerten jede Himmelsrichtung, um aufs Geratewohl eine Spur von den Artefakten zu finden. Voldemort gefiel das nicht. Diese blinde Herumsucherei entbehrte jeder Intelligenz und Raffinesse, die er normalerweise gern in seinen Plänen sah. Bellatrix trat peinlich berührt von einem Fuß auf den anderen.

„Nun...“

„Natürlich nicht!“, unterbrach Voldemort sie, immer noch ohne sie eines Blickes zu würdigen. „Es ist wie eine Nadel im Heuhaufen zu finden. Uns kann nur der Zufall helfen!“ Seine bleiche, langfingrige Hand tastete sich zu der Kette um seinen Hals und dem daran hängenden Amulett. Beruhigt umschloss er den Anhänger und seufzte auf. Es war eine große Erleichterung, wenigstens eins der verfluchten Artefakte in seinem Besitz zu wissen.

In den folgenden Tagen tat der Tagesprophet sich sehr schwer daran, noch eine Schlagzeile zu finden. In der Zaubererwelt hatte sich eine merkwürdige Ruhe eingestellt, die weniger an Frieden, sondern geradezu an Tod erinnerte. Selbst Meldungen über Vorkommnisse aus anderen Ländern, die früher ab und zu geschehen

waren, öfters in Südamerika, blieben aus und die Redakteure hatten echte Mühen, etwas aus ihren Federkielen heraus zu kitzeln. Egal, ob diese nun magisch waren oder nicht. Zwar wussten eine Hand voll von ihnen von dem mysteriösen Angriff auf Mrs. Potter, der das „Herbstloch“ höchst zufriedenstellend füllen könnte, aber der neue Zaubereiminister übte massiv Druck auf sie aus diese Meldung unter der Decke zu halten, drohte sogar mit Zensur und Presseverbot und so schrieben sie Artikel über den größten Flubberwurm Südenglands oder Ollivanders fantastische Spielzauberstäbe für Kinder zwischen drei und sieben Jahren. Dass es sich bei dem Angreifer um Voldemort gehandelt hatte, das war glücklicherweise keinem von ihnen bekannt, insgesamt nur sieben Personen: Harry, Hermine, Lavender, Chris, Julia, Owen und Dumbledore.

Nach über vier Jahren in Godrics Hollow hatten Harry und Hermine große Schwierigkeiten damit, sich in dem unvertrauten und auch düsterer wirkenden Anwesen der Blacks heimisch zu fühlen. Lily hatte weniger Probleme damit: Hier wie da schlummerte sie seelenruhig, spielte sie ausgelassen oder schrie markerschütternd. Besonders Harry hatte ein merkwürdiges Gefühl im Grimmauldplatz zu wohnen. Die Erinnerungen an Sirius waren noch immer nicht ganz überwunden. Hinzu kamen seine immer wieder plötzlich auftretenden Schmerzen der Narbe. Das und die verdächtige Ruhe, die Ereignisarmut machten ihn noch nervöser als er wegen dem Angriff auf Hermine ohnehin schon war. Für keine Sekunde hatte er das Haus verlassen, und es kam sogar vor, dass er mit gezücktem Zauberstab aus den Fenstern spähte, obwohl er wusste, dass Fremde das Gebäude nicht sehen, geschweige denn finden konnten.

Hermine fühlte sich zwar ebenso unwohl in Sirius' Haus wie Harry, sie war aber nicht annähernd so beunruhigt wie er. Die Ereignislosigkeit kam ihr nicht verdächtig vor („Ist doch schön, wenn mal ein paar Tage gar nichts passiert und man Ruhe hat, Harry.“) und von seinen Narbenschmerzen hatte Harry ihr nichts erzählt. Er wollte nicht, dass sie sich auch noch Sorgen machte. Es reichte schon, wenn er nervös war.

Als die Gefängnistür endlich entriegelt war, trat Julia fröhlich in Rons Zelle hinein.

„Hallo Schatz!“, begrüßte sie ihn. „Tut mir leid, dass...“

„Julia!“, rief Ron hysterisch. Sein Gesicht war kreidebleich. „Er ist zurück. Er...ER! Du weißt schon, wen ich meine: Du-weißt-schon-wer!“ Beruhigend legte Julia ihm die Hand auf den Mund.

„Ganz ruhig, Ron!“, nickte sie. „Wir wissen im kleinsten Kreis schon Bescheid darüber und handeln entsprechend. Wissend blickte sie auf Rons linken Unterarm. Das dunkle Mal war überdeutlich hervorgetreten. Natürlich war ihm Voldemorts Rückkehr nicht unbemerkt geblieben. „Aber auch die Rückkehr des schwärzesten Magiers aller Zeiten rechtfertigt nicht, dass ich keinen Begrüßungskuss von meinem Süßen bekomme!“, bemerkte sie und sah ihn mit beleidigtem Gesichtsausdruck an. Während Ron Versäumtes nachholte, lächelte Julia nicht nur äußerlich. Rons Einsatz machte noch einmal klar, dass er mittlerweile wirklich auf ihrer Seite stand. „Das ist auch der Grund, warum ich dich die letzten Tage nicht besucht habe, tut mir wirklich leid. Ich musste...“

„Warum wisst ihr es schon?“, unterbrach Ron sie. „Hat Harry Narbenschmerzen gehabt?“

„Nein. Das heißt, ich weiß nicht genau.“, antwortete Julia verdutzt. „Du-weißt-schon-wer hat Hermine angegriffen, und deshalb...“

„Du-weißt-schon-wer hat Hermine angegriffen?“, polterte Ron los. „Und weiter?“

„Sie ist nicht verletzt und wohlauf.“, versicherte sie ihm. „Aber ich musste mich die letzten Tage um sie kümmern. Sie wohnen jetzt woanders weil Godrics Hollow wohl wieder in die Luft geflogen ist und Voldemort hat wohl ein Amulett aus ihrem Schlafzimmer geklaut und Dumbledore isst ja furchtbar gern Lebkuchen!“, grinste sie.

„Julia...“, meinte Ron leise und machte ein Gesicht, als hätte man von ihm verlangt, sämtliche Abschlussarbeiten Hogwarts' noch einmal zu schreiben. „Fang doch mal ganz von vorne an. Und ganz langsam, ja?“

„...und deshalb wollte Harry seine Familie an einen sicheren Platz bringen.“, schloss Julia ihre Geschichte, in der sie detailliert von Voldemorts Angriff auf Hermine, ihrer Behandlung und dem Gespräch mit Dumbledore erzählt hatte.

„Grimmauldplatz Nummer 12...“, nickte Ron.

„Wie bitte?“

„Die Adresse vom Haus von Harrys verstorbenem Paten. Bestimmt hat er Hermine und Lily dort

hingebracht.“

Julia nickte verstehend. Eine unangenehme Stille breitete sich in dem tristen Raum aus.

„Ist hier denn irgendwas Interessantes passiert?“, fragte Julia schließlich. Ron sah sie durchdringend an. „Oh, entschuldige...“, setzte sie nuschelnd hinterher.

„Hier passiert nie irgendwas.“, erklärte Ron. „Seit Lucius Malfoy sich freiwillig gestellt hat, ist auch niemand mehr eingewiesen worden, soviel ich weiß.“

Julia nickte. Sie legte den Kopf schief und ihre blauen Augen schauten auf Rons dunkles Mal.

„Tut das eigentlich weh?“ Ron zuckte mit den Schultern.

„Manchmal.“

Unruhig stand Bellatrix am höchsten Punkt der Aztekenpyramide und blickte unverwandt nach Nordosten. Die Richtung, aus der die entsendeten Todesser höchstwahrscheinlich zurückkommen würden. Ihr Bauch schmerzte höllisch durch die Anstrengungen des Tages, aber sie dachte nicht daran, ihren Posten aufzugeben. Jeder von den Boten sollte ihnen Rede und Antwort stehen und wenn sie wieder ohne die geringste Spur von den Artefakten der Magie zurückkehren sollten, würde sie sie höchstpersönlich in Grund und Boden fluchen. Ärgerlich spuckte Bellatrix auf den Boden neben sich.

Der Tag neigte sich schon dem Ende zu. Die Sonne ging langsam unter und tauchte die Blattspitzen der Bäume in ein goldenes Grün (wobei Bellatrix silbernes Grün besser gefallen hätte), als sich endlich die Schwingen von großen, geflügelten Pferden am Horizont zeigten. Die Boten steuerten die Ställe der Pferde an, zu denen Bellatrix nun auch herunterlief, um sie zu empfangen.

„Habt ihr etwas?“, schrie sie ihnen entgegen. „Habt ihr etwas herausgefunden?“

Müde und erschöpft stieg Fenton von dem großen Abraxaner herunter.

„Nein.“, seufzte er. „Keine Spur.“

„Nein?“, schrie Bellatrix wütend. „Was meinst du mit „Nein“? Was glaubst du, wie lange der dunkle Lord noch ein nein akzeptieren wird?“

„Wenn nichts zu finden ist, dann kann ich auch nichts finden!“, setzte Fenton mit rotem Gesicht entgegen. „Beckett ist noch unterwegs, vielleicht hat er was gefunden.“

Becketts Untersatz war ein Granianer, ein leichtes und wendiges Ross. Sicherlich hatte er einen weiten Weg zurückgelegt, denn er fehlte schon einige Tage. Es dauerte auch noch bis beinahe Mitternacht, als sich endlich die Schemen des letzten Boten im Mondschein zeigten. Bellatrix saß noch immer vor dem Stall und wartete auf seine Rückkehr. Sie hatte sich nicht getraut ohne gute Nachricht zu ihrem Herrn zurückzukehren.

Beckett schien aufgeregt zu sein. Kaum hatte er sein Pferd im Stall angespannt (der Todesser Russell, der für die Pferde verantwortlich war, lag um diese Zeit erfahrungsgemäß bereits betrunken im Vollrausch und schnarchte), lief er aufgeregt hinaus Richtung Pyramide, oder besser gesagt: Er wollte laufen, aber Bellatrix hielt ihn auf, indem sie ihn kräftig am Ärmel packte.

„Was ist Beckett? Hast du was?“ Beckett grinste.

„Allerdings. Ich weiß wo der Ring des Wassers ist.“

Voldemorts Gesicht verzog sich zu einem lippenlosen Lächeln.

„Der Ring des Wassers...“, flüsterte er, kaum hörbar.

„Es sieht ganz danach aus, Herr!“, nickte Beckett und versuchte tapfer zu wirken. Ganz verbergen konnte er dennoch nicht, dass der auferstandene schwarze Lord ihm ein wenig Angst einflößte.

„Ich bin ganz Ohr, Mr. Beckett.“, nickte Voldemort. „Erzählt mir Eure Geschichte. Bella, reich ihm etwas zu trinken nach dem langen Flug.“

Bellatrix reichte Beckett ein Glas mit Feuerwhisky und machte einen Gesichtsausdruck dabei, als hoffte sie, der Inhalt wäre vergiftet oder würde Beckett wenigstens in das kriecherische Reptil verwandeln, für das Bellatrix ihn hielt. Beleidigt verschränkte sie die Arme. Ihren Zorn darüber, dass Beckett und nicht sie dem dunklen Lord die gute Nachricht verkündete, konnte sie kaum unterdrücken. Beckett tat einen Schluck und, nachdem er wieder gestorben war noch sich irgendwie verwandelt hatte, begann zunächst langsam und stockend, dann immer flüssiger zu sprechen.

„Ich bin vor ein paar Tagen nach Westen aufgebrochen, hab den Pazifik überquert und mich über Asien nach Griechenland durchgeschlagen. Ich hab mich an die vielen alten Tempel und Bibliotheken der Antike erinnert und hab gedacht, dort vielleicht einen Hinweis zu finden. Nachdem ich mich ein bisschen bei ein paar

Zauberern in Athen umgehört hatte, führte mich eine Spur weiter in den Süden, zu den Kykladen. In der Gegend gibt es viele Legenden um einen sagenhaften Ring, der unvorstellbare Macht geben soll. Magische Macht, versteht sich.“

„Und dieses Wissen haben die griechischen Zauberer bereitwillig mit dir geteilt?“, warf Bellatrix zischend ein.

„Ich hab sie mit ein paar Sickeln bestochen.“, erklärte Beckett. „Die scheinen Geld mächtig nötig zu haben. Jedenfalls fand ich dort auf mehreren Inseln tatsächlich ein paar Hinweise, die auf einen Ring hindeuten.“ Aus seinem Mantel zog Beckett einige große Schriftrollen und reichte sie Voldemort. Viel halb zerfallene, zerschlissene Schrift war auf ihnen zu erkennen, auch mal die schemenhafte Zeichnung eines Rings. „Sie besagen, dass ein sehr mächtiger Magier, ein Sohn des Poseidon, diesen mächtigen Zauberring besessen hat. Manche glauben, dass es Triton war. Er soll eine Schwanzflosse statt Beinen gehabt haben und damit natürlich eine direkte Beziehung zum Meer. Auf einer anderen Schriftrolle ist von einem See mit drei mächtigen Felsen drum herum die Rede. Dies soll wohl der Heimatort des Magiers, möglicherweise Triton, gewesen sein.“

„Und wo ist dieser See?“, fragte Bellatrix gähnend. Sie hatte den Kopf gelangweilt mit dem Arm abgestützt. Beckett grinste.

„Ich hab ihn gefunden.“ Bellatrix' Kopf rutschte von ihrer Faust ab und knallte auf die Tischplatte. Während sie sich noch die schmerzende Gesichtshälfte rieb, fragte sie:

„Was hast du?“

„Ich hab ihn gefunden.“, wiederholte Beckett sachlich. „Auf der Insel Anafi stieß ich auf einen See, der ebenfalls von drei Felsen umgeben war. Ich bin mit dem Kopfblasenzauber hinabgetaucht. Leider war er aber nicht sehr tief und nicht sehr breit und ich stieß auch auf keinen Ring, obwohl ich den Grund sehr sauber absuchte.“

„Also alles umsonst.“, meinte Bellatrix und lachte schallend. „Einen See mit drei Steinen hast du gefunden. Na bravo, Beckett!“

„Glaubst du etwa, Mr. Beckett wäre so aufgeregt hierher zurückgekehrt, wenn das alles gewesen wäre?“, fragte Voldemort gehässig. Erwartungsvoll sah er Beckett entgegen und nickte ihm erwartungsvoll zu. Beckett schluckte.

„Natürlich nicht. Auf einem Fels auf dem Grund des Sees waren Schriftzeichen und Runen eingraviert und deutlich auch das Bildnis eines großen Rings. Leider konnte ich die Runen nicht entziffern, deshalb bin ich zurückgekehrt.“

Voldemort nickte zufrieden.

„Das hast du gut gemacht. Endlich eine Spur. Ich bin dir zu Dank verpflichtet, Beckett.“ Becketts Ohren liefen rosarot an.

„Ja, jetzt hast du deinen Text gesagt.“, setzte Bellatrix gehässig hinterher. „Jetzt geh zu Christina und ne Runde ficken und lass uns in Ruhe.“

„Ich finde, du hast etwas von deinem Charme verloren, Bella.“, meinte Voldemort ruhig. „Die junge Miss Hopkins erfüllt durchaus einen Zweck hier im Lager. Aber sie hat Recht, Beckett. Du wirst müde sein. Ruh dich aus, ich werde mich um alles Weitere kümmern.“

Beckett nickte und, beinahe zufrieden, dass sein Bericht zu Ende war, machte er auf dem Absatz kehrt und verschwand.

„Beckett ist ein Idiot.“, platzte es aus Bellatrix heraus. „Das war nur Glück.“

„Bella, du solltest dich nicht mit ihm vergleichen.“, meinte Voldemort mit einem verhaltenen Lächeln. „Deine Aufgabe ist nicht weniger ehrenvoll...“ Mit einem Schnippen seiner Finger zerrissen Bellatrix' Kleider zu Fetzen und überrascht stand sie plötzlich völlig nackt vor ihrem Herrn, als er sie auch schon packte und herumwirbelte. Es gelang ihr gerade noch, sich an der Platte des Schreibtisches festzuklammern, als sie auch schon Voldemort lange, kalte Finger an ihren Hüften spürte und sich etwas hartes, ebenfalls langes von hinten in ihren Unterleib hineinbohrte. Im ersten Moment musste Bellatrix vor Schmerz aufschreien, zu kraftvoll war der erste Stoß. Doch der Schmerz, den der mittlerweile immer schneller in sie hineinhämmernde Voldemort der hochschwangeren Frau beifügte, war nichts im Vergleich zu dem unendlichen Glück, dass Bellatrix bei dieser Behandlung fühlte. Der dunkle Lord hatte sie ausgewählt und zu seiner Frau gemacht. Nur sie.

Während nasskalte Graupelschauer sich aus dem Himmel ergossen, verbrachte Familie Potter einen gemütlichen Nachmittag im Kaminzimmer am Grimmauldplatz. Das Feuer im Kamin flackerte fröhlich vor

sich hin und Hermine las in einem Buch während Harry mit Lily spielte. Auf dem runden Beistelltisch stand ein großer Teller mit Keksen, an denen sich alle drei immer wieder gern bedienten. Aber obwohl Harry nach außen hin sehr ausgeglichen und ruhig war, während er Lily in den Armen hielt und sie ihn lustig anlachte, hatten sich die feinen Härchen seines Nackens aufgestellt und seine Muskeln und Nerven angespannt, bereit, bei dem kleinsten Zeichen von Gefahr aufzuspringen, seinen Zauberstab zu zücken und alles in Schutt und Asche zu fluchen. Er spürte regelrecht, dass sich etwas näherte, dass gleich etwas passieren würde. Und er sollte Recht behalten. Eine helle Stichflamme brannte auf und ein wunderschön gefiederter, rotgoldener Vogel erschien.

„Fawkes!“, riefen Harry und Hermine wie aus einem Munde, als der Phönix auch schon einen dicken Briefumschlag vor ihre Füße fallen ließ und beinah im gleichen Moment noch in einer erneuten Stichflamme entwand. Während Hermine und die maßlos verwunderte Lily noch dem Flammenschein hinterher blickten.

„Feu!“, bemerkte Lily, ganz verwirrt. Harry hob den Brief auf. In smaragdgrüner Tinte war er adressiert an:

*Harry James Potter
In einem Haus
Irgendwo in Sicherheit*

„Das ist ja beinahe so wie damals!“, grinste Harry. Es war das erste Mal seit Tagen, dass er grinste. Er durchbrach das Hogwarts-Siegel und entfaltete Dumbledores Brief.

*Sehr geehrter Mr. Potter,
ich freue mich, Sie als Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste an der Hogwarts Schule für Hexerei und Zauberei zu gewinnen. Ich wünsche Ihnen viel Spaß und Vergnügen in Ihrem Beruf und auf ein angenehmes Arbeitsklima. Entsprechend ihrer Bitte wird nicht von Ihnen verlangt, im Schloss zu wohnen und ihre Arbeits- und Anwesenheitspflicht bleibt auf Ihre Unterrichtsstunden beschränkt. Aufgrund ihrer abgeschlossenen Aurorenausbildung ist eine weitere Prüfung oder Professur vor dem Ministerium nicht mehr abzulegen.*

*Wir sehen uns nächste Woche.
Mit freundlichen Grüßen,
Albus Dumbledore
Schulleiter*

Anbei folgte eine lange Pergamentrolle, die Harry über seine Arbeitszeiten, Aufgabengebiete, Stundenpläne und das entrichtete Gehalt informierte.

„600 Galleonen.“, meinte Harry. „600 Galleonen pro Monat. Das sind hundert weniger als Auror!“

„Oh, wir werden bestimmt verhungern.“, meinte Hermine und verdrehte die Augen. „Harry, die meisten verdienen gerade mal die Hälfte davon! Ich finde, das ist immer noch ein recht hohes Gehalt.“

„Weil es Hauptfach ist.“, nickte Harry. „Wahrsagen und Alte Runen und so weiter sind nicht so hoch bezahlt.“

Hermine trat an Harry heran und legte die Arme um seinen Hals. Ihr Duft stieg ihm in die Nase und ihr bezauberndes Lächeln raubte ihm schier den Verstand. Er konnte nicht verstehen, wie diese Frau ihn immer noch so in ihren Bann rauben konnte.

„Na, dann bin ich immer froh, dass Mr. Potter Professor in so einem bedeutenden Fach ist...“, hauchte sie, bevor sie ihn zu einem langen, innigen Kuss herbeizog. „Sonst müssten wir vermutlich verhungern...“

Harry grinste und erwiderte den Kuss nur zu gerne. Zum ersten Mal seit dem Angriff auf Hermine verschwendete er nicht einen Gedanken an Sorgen und Angst sondern gab sich einfach nur dem schönen Gefühl hin. Nichts anderes war jetzt mehr wichtig. Im Hintergrund erklang das lauter werdende Brabbeln von Lily, die, nachdem der schöne große brennende Vogel wieder weg war, zweifelsohne die Aufmerksamkeit von Mami und Daddy zurückgewinnen wollte.

Kapitel 7-Wieder im Schloss

Kapitel 7-Wieder im Schloss

Als Hermine am nächsten Morgen langsam aus dem Schlaf herausglitt, fühlte sie Harrys Arme noch fest um sich. Vorsichtig öffnete sie die Augen und sah, dass ihr Mann noch immer im tiefsten Reich der Träume steckte. Hermine musste schmunzeln, als sie auf sein wild in alle Richtungen abstehendes, schwarzes Haar schaute. Sie gönnte ihm den Schlaf. Harry hatte sie diese Nacht wie ein Tier geliebt und war bis in die frühen Morgenstunden nicht von ihr heruntergestiegen, ohne Zweifel, um seine Bedenken wegen dem ersten Tag als Lehrer aus dem Kopf zu bekommen. Hermine glitt aus seinen Armen heraus und warf schnell noch einen kurzen Blick auf Lily in ihrem Bettchen, bevor sie sich leise ins Badezimmer schlich und unter die Dusche stieg. Das heiße Prasseln auf ihrem nackten Körper tat unendlich gut nach der langen Nacht mit Harry und machte sie frisch und munter. Als sie, in ihren warmen Morgenmantel gekuschelt, aus dem Badezimmer herauskam, war Lily munter geworden. Sie hatte zu quengeln begonnen und forderte jetzt wohl alle Aufmerksamkeit ihrer Mutter. Hermine stellte sich über die Kinderbett und blickte in zwei smaragdgrüne Augen, die sie fröhlich anlachten.

„Guten Morgen, meine Süße!“, meinte Hermine und musste auch lachen. „Du möchtest doch jetzt bestimmt gewaschen werden, oder?“ Sie warf noch einen letzten, prüfenden Blick auf Harry, der noch immer unverwandt schlummerte. „Lassen wir Daddy noch ein bisschen schlafen. Er hat’s nötig...“ Sie hob das Mädchen aus seiner Wiege heraus und Lily klammerte sich an ihr fest, bevor sie ausgelassen zu brabbeln begann. „Du hast schon wieder einiges zu erzählen, was Lily?“

Bald darauf war Lily gewaschen, angezogen und gefüttert und Hermine hatte sie in den Laufstall im Wohnzimmer gesetzt, wo diese begeistert mit ihren Spielsachen zu spielen begonnen hatte. Einen Moment sah Hermine ihr noch zu, bevor sie nebenan in die Küche ging um das Frühstück zu bereiten. Niemals hätte sie Kreacher darum gebeten; Harry hatte ihm noch immer nicht einen angemessenen Lohn für seine Arbeit angeboten und, ob er das Geld nun wollte oder nicht, lehnte Hermine ab, dass er unentgeltlich für sie arbeitete. Außerdem hatte Kreacher in seinem Kabuff am selben Morgen noch so markerschütternd geschnarcht, dass sie es ohnehin nicht übers Herz gebracht hätte, ihn zu wecken. Beinahe so wie Harry.

Also stellte Hermine selbst eine große Pfanne auf den Herd und begann Spiegeleier und Würstchen zu braten, ein Tippen mit ihrem Zauberstab ließ den Wasserkessel pfeifen, sie goss Tee auf und deckte den Frühstückstisch. Dann und wann warf sie einen schnellen Blick auf Lily, die aber jedes Mal schön brav mit ihren kleinen Hexen-Prinzessinnen (wie etwa Morgana, Circe und natürlich Agathe, die Frau mit den allermeisten Furunkeln, die platzen und ekelhaftes Sekret ausstoßen können) spielte.

„Orchideus!“ Ein schöner Strauß Herbstblumen sprang aus der Spitze von Hermines Zauberstab. Lily lachte laut auf und stieß ein „Ui!“ aus, wie immer, wenn jemand einen Zauberspruch vollführte. Hermine grinste ihr zu und ging in die Küche zurück. Sie bewahrte gerade noch so die Würstchen davor, schwarz zu werden, bevor sie den Blumenstrauß in eine Vase auf dem Tisch stellte. In diesem Moment kam Harry zur Tür hinein. Er trug ebenfalls einen Morgenmantel und seine Haare waren noch ganz nass von der Dusche.

„Morgen...“, murmelte er und konnte dabei ein herzhaftes Gähnen kaum zurückhalten.

„Guten Morgen, Schatz! Immer noch nicht wach?“, entgegnete Hermine und gab ihm einen kurzen Kuss auf die Lippen. „Setz dich hin, ich hab Frühstück gemacht.“ Während Harry sich an den Tisch setzte und zu einer Scheibe Toast griff, öffnete sie das Fenster und ließ die Zeitungseule (die schon geraume Zeit mit ihrem Schnabel gegen die Scheibe klopfte) herein. Als sie den Tagespropheten aufschlug, runzelte sie gleich die Stirn, als ihr von der Schlagzeile eine nur allzu bekannte Blitznarbe entgegenschlug.

„Ist was Besonderes?“

„Wie man’s nimmt...du bist mal wieder auf der Titelseite. Ein großer Artikel, dass du heute als Lehrer in Hogwarts anfängst.“, brummte Hermine und reichte ihm die Zeitung.

„Hab noch nie erlebt, dass die wegen nem Lehrerwechsel einen Artikel in die Zeitung setzen.“, murmelte Harry, während er den äußerst eintönigen Artikel überflog.

„Es ist immerhin „Harry Potter“!“, erwiderte Hermine trocken, griff zur Marmelade und bestrich ihre

Toastscheibe damit. Harry schüttelte den Kopf.

„Woher wissen die das überhaupt?“

„Harry, das kann man gar nicht geheim halten.“, mummelte Hermine an der Toastscheibe im Mund vorbei. „Dumbledore hat die Schule mit Sicherheit schon informiert, dass du sie unterrichten wirst. Was glaubst du, wie viele Schüler das an ihre Eltern schreiben? Hermine merkte, dass Harry sich unwohl fühlte und wollte ihn auf andere Gedanken bringen. „Was hast du heute denn für Kurse?“

„Zunächst Zweitklässler, dann Erstklässler und zum Schluss Siebtklässler.“

„Und was willst du machen?“

„Kommt drauf an, was sie schon können. Bei den Zweitklässlern will ich's mit dem Entwaffnungszauber probieren, aber ich weiß nicht, ob die schon so weit sind. Wenn sie's schon können, könnte man die Theorie vom Schockzauber beginnen. Bei den Erstklässlern mach ich ne Frage- und Lese-Stunde, die haben ja gerade mal zwei Monate Unterricht hinter sich. Bei den Siebtklässlern vermutlich stumme Magie, aber das kommt auch wieder darauf an, wie weit sie schon sind.“ Harry schnaubte durch die Nase. „Flemming, der den Unterricht bis jetzt gemacht hat, scheint seinen Schülern ja nur Bücher vorgelesen zu haben. Jedenfalls laut seinem Bericht.“

„Bist du eigentlich froh darüber, jetzt Verteidigung gegen die dunklen Künste zu unterrichten?“, fragte Hermine vorsichtig.

„Schauen wir mal.“, meinte Harry nur. „Ich weiß ja nicht, was mich erwartet. Die DA hat schon Spaß gemacht. Außerdem bin ich froh, nicht so weit entfernt von Lily und dir zu sein.“

Wie aufs Stichwort fing Lily in diesem Moment laut zu brüllen an. Hermine machte Anstalten, aufzustehen um nach ihr zu schauen.

„Lass nur.“, meinte Harry. „Ich schau nach ihr.“

„Donnerwetter.“, grinste Hermine. „Das ist das erste Mal, dass du mir einen Gefallen tust, seit ich schwanger war.“

„Das will ich mal überhört haben.“, grinste Harry zurück. „Ich tu dir genauso Gefallen, wenn du nicht schwanger bist.“

„Hermine, tu mir auch einen Gefallen und setz dich hin.“, stöhnte Harry. „Du machst mich wahnsinnig.“ Hermine war die letzten Minuten ungefähr siebenmal zwischen Schlafzimmer, Wohnzimmer und Küche hektisch hin und her gelaufen, immer mit anderen Sachen beladen und unablässig „Wir haben noch was vergessen, irgendwas hab ich noch vergessen“ murmelnd, während Harry noch entspannt am Frühstückstisch saß. „Hast du genug Pergament dabei?“, fragte sie, während sie Harry seinen Umhang über die Stuhllehne hängte. „Ja, hab ich!“, seufzte Harry. „Und meine Zähne hab ich mir auch geputzt und wenn mich ein Fremder anspricht, werd ich nicht mit ihm mitgehen, Mama. Besonders nicht, wenn er ein dunkles Mal am Unterarm trägt.“

„Blödmann.“, versetzte ihm Hermine liebevoll und gab ihm einen sanften Klaps auf den Kopf. „Soll ich dir noch einen Toast machen?“

„Ich glaube, dass es im Schloss auch für Lehrer etwas zu essen gibt, oder Mine?“

„Ja, schon klar...“, antwortete Hermine aber es machte den Anschein, als ob sie Harry gar nicht zugehört hätte, während sie eine Extra-Packung Federn in seine Tasche packte.

„Ich hab die Tasche gestern schon gepackt...“, warf Harry ein, aber Hermine hatte jetzt keinen Nerv dafür.

„Irgendwas hab ich noch vergessen, irgendwas hab ich noch vergessen...“, murmelte Hermine wieder.

„Brauchst du deine Rüstung?“

„Ich wüsste nicht wozu...“, begann Harry, kam jedoch gar nicht dazu, zu Ende zu sprechen, weil Hermine ärgerlich an seinem Morgenmantel zu zupfen begann. „Jetzt zieh dich endlich an, Lav wird gleich hier sein!“ Lavender wollte Harry an seinem ersten Tag als Lehrer in Hogwarts abholen und begleiten. „Warte mal!“, rief Hermine aufgeregt, als Harry sich gerade vom Stuhl erhoben hatte. „Ich weiß, was ich vergessen habe...“ Und schneller, als Harry es mit Augen verfolgen konnte, war sie zu ihm geeilt, hatte sich hingekniet, seinen Morgenmantel aufgeschlagen und mit beiden Händen seine Männlichkeit umfasst. Harry fiel vor Schreck auf den Stuhl zurück, während Hermine sein Glied liebevoll zu streicheln begann. Sie fühlte, wie es sich unter ihren sanften Fingern rasch verhärtete. Ein Grinsen konnte Hermine nicht unterdrücken. Sie liebte es, wenn er unter ihren Berührungen steif wurde.

„Ich dachte, du bist in Zeitdruck...“, brachte Harry nur, schon leicht gepresst hervor.

„Du bist wohl eher unter Druck...“, entgegnete Hermine kichernd, während sie nun mit beiden Händen sanft seine Vorhaut vor und zurück schob und dabei seine Eichel enthüllte, die bei jedem Schub ein wenig praller wirkte. „Und das trotz letzter Nacht, wo du mich wieder um den Verstand gebumst hast, mein starker Hengst...und abgesehen davon...“, setzte sie noch hinzu, und ihre rehbraunen Augen sahen durchdringend in Harrys. „...werde ich dafür immer Zeit haben.“ Ohne den Blick zu ihm zu lösen, fuhr sie ihre Zunge aus und leckte einmal über die Spitze von Harrys Männlichkeit. Die Berührung fuhr wie ein Stromschlag durch Harrys gesamten Körper, bis in die Fingerspitzen hinein. Harrys Brust ging unregelmäßig auf und ab, genau wie sein mittlerweile keuchender Atem. Seine Hände tasteten unruhig auf den Lehnen seines Stuhls umher, während Hermine inzwischen mit der Zunge seinen ganzen Mast liebevoll umfächerte.

Noch immer starrte sie ihn unverwandt an; sie musste grinsen als sie sah, in welche Erregung sie ihn versetzte oder vielmehr noch versetzen konnte. „Pass auf, Süßer. Es kommt noch besser...“, dachte sie, bevor sie tief Luft holte und sich mit einem Schub seinen gesamten, pochenden Stab bis zum Anschlag in den Mund stopfte und frenetisch an ihm zu saugen begann. Ein tiefes, langgezogenes Stöhne drang aus Harrys Kehle. In diesem Moment erklang das laute Knallen der Eingangstür, die donnernd ins Schloss fiel. „Nein, nicht jetzt!“, dachte Harry panisch, doch Hermine dachte anscheinend gar nicht daran, ihr Vorhaben abzubrechen. Unvermindert ging in regelmäßigem Tempo ihr Kopf auf und ab und ihr lutschender Mund gab schmatzende Geräusche von sich, auch als sich die Tür öffnete und Lavender ihren Kopf hereinsteckte.

„Hallo, ihr zwei. Harry, bist du...?“ Für einen kurzen Moment lang stockte Lavender, als ihr gewahr wurde, was die beiden da trieben, doch sie hatte sich schnell wieder gefangen. „Ach, Hermine bläst dir noch gerade einen. Na schön, dann kann ich ja schnell noch einen Tee trinken.“ Mit diesen Worten nahm sie den silbernen Teekessel vom Herd. Während sie noch stillschweigend an ihrem brühend heißen Früchtetee nippte, beobachtete sie ohne geringste Spur von Scham wie Hermines Kopf immer schneller vor und zurückging. Sie schien sich durch Lavenders Anwesenheit nicht im Geringsten stören zu lassen, im Gegenteil: Sie lutschte noch mit wachsender Begeisterung und steigendem Enthusiasmus an Harrys bebendem Geschlechtsteil. Während die Welt vor seinen Augen bereits leicht zu verschwimmen begann und sein Atem sich in stoßweises Hecheln gewandelt hatte, spürte Harry, wie Hermines Finger langsam unter seinen Hintern krabbelten, bis sie endlich seinen Po zu packen kriegten und sich fest in das Fleisch hineinkrallten. Hermine hatte das Tempo jetzt angezogen: Mit rasender Geschwindigkeit fuhr ihr kräftig saugender Mund Harrys Schaft entlang. Seine Männlichkeit hatte in ihrem Mund noch mal an Größe zugelegt und das Geräusch von Schmatzen war nun umso lauter, da Hermine immer mehr Spucke brauchte, um mit dieser Länge noch fertig zu werden. Gleichzeitig knetete sie rhythmisch die Backen seines Hinterns und zwischendurch fuhr sie mit einem Zungenschlag noch im Mundraum über die Spitze von Harrys pochendem Stab.

Als Harry der Orgasmus überwältigte, tanzten bunte Farben vor seinem Auge hin und her, während er sich reichlich in Hermines Mund ergoss, die bei solchen Mengen trotz einiger Übung Schwierigkeiten bekam, mit dem Schlucken nachzukommen. Anders als sonst schoss er nicht mehrere Salven in ihren Rachen hinein, sondern überschwemmte sie geradezu mit mehreren Schüben seines Spermas. Hermine tat einen Schluck nach dem anderen, und als sie endlich alles, auch noch bis zum letzten Tropfen, aus Harrys Glied herausgelutscht hatte und er ermattet und unendlich entspannt in seinen Stuhl zurückgefallen war, wischte sie sich über den Mund und meinte grinsend zu Lavender:

„So Lav. Ich glaub, jetzt kannst du ihn mitnehmen.“

Inmitten von Harrys unendlicher Entspannung und dem befreiendem Gefühl, den Hermines Blow-Job ihm geschenkt hatte, mischte sich eine Spur von Ärger.

Er sprang auf, packte Hermine am Handgelenk, zerrte sie hoch und riss ihr beinahe brutal den Morgenmantel vom Körper. Noch ehe die verduzte Hermine Gelegenheit dazu bekam, zu reagieren, hatte Harry sie auch schon auf den Küchentisch geschleudert. Zwei Marmeladegläser rollten dabei auf den Boden und zerbrachen, aber Harry war das schnuppe. Sein Kopf bohrte sich in Hermines Becken hinein und als seine Zunge mit einem Schlag tief in ihre bereits leicht feuchte Scheide vorstieß und dabei zielsicher und auf Antrieb ihre Klitoris berührte, entfuhr Hermine ein überraschend tiefer, gepresst klingender Aufschrei.

„Oh Gott, Harry...“, wimmerte sie, während er keine Zeit verschwendete und immer schneller mit Zunge und Lippen gleichermaßen ihr Allerheiligstes erforschte. Auch Harry fuhr nun mit seinen Händen unter ihren festen, apfelförmigen Hintern, den er kräftig zu kneten begann, als sein Kopf sich noch fester gegen ihren

Schoß presste. Mit rasendem Tempo fuhr er immer wieder ein Stück in sie hinein und wetzte mit der Zungenspitze ihre Klitoris, bevor er sich wieder aus ihr zurückzog; nicht ohne jedoch kreisende Bewegungen in ihrer Vagina zu machen und sie damit in den Wahnsinn zu treiben. Hermines Gliedmaßen zuckten unkontrolliert hin und her; ihr ganzer Körper hatte wie im Fieberwahn zu zittern begonnen, den Atem presste sie nur noch stoßweise heraus um neue Luft für mehr Stöhnen zu bekommen und ihre Finger hatten sich fest in Harrys schwarze Haare hineingekrallt; so fest, als wollte sie sie ihm vom Kopf reißen. In dem Moment jedoch, in dem bereits blitzende und blinkende Sterne vor Hermines Augen auftauchten und sie fühlte, dass der ersehnte Orgasmus kurz bevorstehen musste, hörte Harrys Berührung abrupt auf. Hermine spürte regelrecht, wie ihr hungernder Unterleib pulsierend um Erlösung flehte.

„Nein, bitte nicht...“, wimmerte sie. Harry ließ sie jedoch nicht lange leiden: Bereits nach wenigen Augenblicken bekam Hermine Gelegenheit, einen langen, gellenden Schrei der Lust auszustoßen. Dann nämlich, als etwas wesentlich längeres, dickeres und härteres in ihren Leib hineingebohrt wurde.

Harry hielt Hermine an den Hüften fest und stieß immer wieder, fest und unnachgiebig, seinen Schaft bis zum Anschlag in ihren Unterleib hinein.

„Oh Gott...wow...“, brachte Hermine nur hervor. „Harry, was machst du bloß...“, doch Harry achtete gar nicht darauf. Mit fest zusammengebissenen Zähnen konzentrierte er sich auf jeden einzelnen seiner Stöße und mit jedem Eindringen in ihren Körper schleuderte er sie in höhere Sphären der Lust hinauf. Der erste Orgasmus überrollte Hermine wie ein Wirbelsturm, aber sie hatte kaum Gelegenheit ihn zu genießen, geschweige denn ihn befreit nachklingen zu lassen, denn Harrys pochender Stab hämmerte ohne Erbarmen weiter in ihren Unterleib hinein. Sein Besitzer hatte sich mittlerweile an der Tischplatte festgekrallt und lag halb über Hermine, die noch wild und ekstatisch unter ihm zuckte und bebte, hin und wieder schnappend nach Luft zog und einen Höhepunkt nach dem anderen erleben musste. Auch Harry spürte, wie die Erregung in seinem Körper Überhand zu nehmen drohte. Er zitterte am ganzen Körper und in seinem Kopf begann sich alles zu drehen, während er ein nur allzu bekanntes Ziehen in den Hoden spürte. Sein unermüdlich in Hermine stoßender Mast war so prall angeschwollen, dass er sich anfühlte, als ob er bald platzte und ungefähr die Härte eines Stahlrohrs angenommen hatte. Hermine ließ ihrer Lust mit einem erregten Keuchen Luft, als Harry nur noch unrhythmisch und fahrig in sie hinein rammelte. „Gib’s mir!“, stieß sie durch den halbgeöffneten Mund heraus. „Gib’s mir, Harry...GIB’S MIR!“ Mit einem letzten, mächtigen Stoß drang Harry mit seiner ganzen Männlichkeit in sie ein und reizte noch die letzten Nervenden in Hermines Allerheiligsten, das sich weich und sanft wie ein enger Handschuh um ihn zusammenzog und zu pumpen begann. Hermine hatte den Gipfel ihrer Höhepunkte erreicht und am ganzen Körper bebend schrie sie wild ihren fulminanten Orgasmus hinaus. In diesem Moment verschwamm auch die Welt vor Harrys Augen und er sah nur noch schwarz; tief in seinem Körper begann es zu ziehen und da brach es endlich wie ein Sturm aus seinem Körper hinaus. Während Hermine noch unruhig unter ihm zitterte, jagte Harry eine Salve Sperma nach der anderen tief in ihren Leib hinein, und dankbar seufzend empfing sie jede Ladung, die Harry ihr schenkte. Als Harry schließlich auch noch den letzten Tropfen in Hermines Scheide gespritzt hatte, löste sich seine Spannung und erschöpft brach er auf der noch immer zuckenden Hermine zusammen.

Es dauerte eine Weile, bis die beiden den mächtigen Orgasmus ein wenig verarbeitet hatten. „Das...war der Wahnsinn, Harry...“, keuchte Hermine. Sie versuchte japsend Luft zu holen, während ihr wild pochendes Herz wie verrückt in ihrer Brust schlug.

„Das war noch nicht alles...“, schnaufte Harry und erhob sich langsam von ihr. Es dauerte eine Weile, bis die Worte Hermines Hirn erreicht hatten.

„Was?“, murmelte sie, doch es war bereits zu spät: Harry hatte sie an den Hüften gepackt und wie ein Wirbelwind herumgeschleudert. Mit unwiderstehlichem Griff drückte er sie auf die Tischplatte. Für einen ganz kurzen Moment noch bewunderte Harry den runden, festen Hintern.

„Was ist denn, Ha...“, begann Hermine, ihr blieb jedoch das Wort im Hals stecken, als Harry sie bei den Hüften gepackt und auch schon seinen unbeeindruckt noch immer hart angeschwollenen Schaft mit einem mächtigen Stoß bis zum Anschlag in ihrem Allerheiligsten versenkt hatte. „Für dich bin ich jetzt Professor Potter!“, zischte Harry.

„Oh ja...“, nickte Hermine, während Harry die ersten Stöße in ihrem Leib tat. Vor Erregung schloss sie die Augen. Ihre Finger klammerten sich an der Tischplatte fest. „Oh ja, Professor...PROFESSOR!“

„Du verflixte geile Stute...“

„Du sexbesessener Hengst...“

Lavender verdrehte die Augen und entschied sich, nicht mehr der altbekannten Prozedur zuzuschauen, sondern stattdessen einen Blick auf Lily zu werfen, die noch immer im Nachbarzimmer im Laufstall mit ihren Puppen spielte. Erleichtert stellte Lavender fest, dass sie wohl nichts von dem bemerkt hatte, was ihre Eltern da in der Küche miteinander taten. Tatsächlich drang das Schreien und Stöhnen nur äußerst gedämpft ins Nebenzimmer. „Hermine muss hier einen Zauber gewirkt haben...“, vermutete Lavender. „Daddy braucht wohl noch einen Moment...“, erklärte sie an Lily gewandt. „Wollen wir was spielen?“ Lily giggelte und schenkte ihr ein lautes, zahnloses Lachen.

Es mochten in etwa fünf bis zehn Minuten vergangen sein, als, Zauber hin oder her, ein gigantisches, lautes „HARRY!“, aus dem Nebenzimmer zu hören war, begleitet von einem tief, röchelnden Stöhnen. „Ich glaub, sie sind fertig.“, grinste Lavender.

Harry war auf Hermine ein weiteres zusammengebrochen. Sein bebender Pfahl steckte noch immer tief in ihr, zuckte hin und wieder unregelmäßig und pumpte dabei jedes Mal eine kräftige Ladung Sperma in ihren Leib hinein.

Während die zwei noch immer ihrem wundervollen, alles vergessenen Orgasmus hinterher fühlten, drang ganz undeutlich, wie durch ein schlechtes Radio, eine Stimme zu ihnen hindurch.

„Also entweder ich bin auch noch dran oder wir brechen auf, Harry. Ich hab keine Lust zu spät im Schloss zu sein.“ Verwirrt hoben Harry und Hermine ihre Köpfe und blickten blinzelnd Richtung Lavender, die mit vorwurfsvollem Blick im Türrahmen stand.

Das Frühstück im Schloss hatte bereits begonnen und hungrig stopften alle vier Haustische Toast und Waffeln in sich hinein, als Harry und Lavender durch die Flügeltore in die große Halle traten. Das Geklapper von Geschirr und Besteck verstummte jäh; ein gleichzeitiges synchrones Luftschnappen aller Schüler (teilweise mit Bissen im Mund) setzte ein. Jedes Augenpaar in der großen Halle schien auf Harry und Lavender gerichtet zu sein. Harry schluckte und verwandelte sich zu Stein. Es waren so viele. Es waren so schrecklich viele. Und für jeden einzelnen dieser Schüler hatte er eine Verantwortung übernommen. Die Verantwortung, sie so gut wie möglich in dem zurzeit wichtigsten Fach zu unterweisen: In Verteidigung gegen die dunklen Künste. Das war zurzeit der DA zwar auch nicht anders gewesen, aber da hatte es sich nur um einen Teil der Schüler gehandelt. Eine (zugegeben große) Gruppe Interessierter. Jetzt musste er alle unterrichten. Und das schloss Slytherins mit ein.

„Hey, wegen mir starren die uns nicht an.“, grinste Lavender, als sie merkte, dass Harry weiter wie angewurzelt dastand. „Komm schon, Harry. Sonst tanzen sie dir ewig auf der Nase rum.“

„Aha.“, presste Harry nur hervor, während Lavender ihn sanft am Arm griff und nach vorne zog. Augenblicklich löste sich seine Starre und die folgenden Schritte gingen leichter als erwartet. Völlig synchron verfolgten sämtliche Gesichter im Raum wie Harry und Lavender Richtung Lehrertisch zogen. Das Schweigen brach jetzt ab und machte vielstimmigem, aufgeregtem Tuscheln Platz, was fast noch unangenehmer als die Stille war. Harry wusste nicht, welche Erwartungen die Schüler an ihn stellen würden. Am liebsten hätte er an die Decke gestarrt um möglichst in kein Gesicht sehen zu müssen, aber ihm fiel noch rechtzeitig ein, wie bescheuert das aussehen müsste. Als sie (nach einer gefühlten Ewigkeit) endlich den Lehrertisch erreichten, hatte sich Dumbledore bereits von seinem Stuhl erhoben und mit einem freundlichen Lächeln schüttelte er erst Lavender, dann Harry die Hand.

„Willkommen in Hogwarts, Professor Potter.“ Harry fühlte, wie die Anspannung sich ein wenig von ihm löste und er grinste dem Schulleiter zu.

„Vielen Dank, Sir.“ Er ließ seinen Blick über die Lehrer schweifen, die ihm alle sehr aufmunternd zulächelten. Vielleicht war es doch nicht so schlimm, auf der anderen Seite des Pultes zu stehen. Da war Professor McGonagall, die ihm wohlwollend zunickte, Neville, der ihn breit anlächelte und Hagrid, der vor Stolz scheinbar zu platzen schien. Harry und Lavender setzten sich auf die zwei freien Plätze neben ihm.

„Na Harry? N’büschen Lehrerduft schnuppern?“, flüsterte Hagrid Harry ins Ohr, wobei sein „Flüstern“ jedoch eher einem Brummen glich. Harry grinste und nickte. Aus den Augenwinkeln sah er, wie Dumbledore seinen Zauberstab zückte und zweimal sachte gegen seinen Trinkkelch klopfte. Wie auf einen Schlag erstarb das aufgeregte Tuscheln und eine allseits gespannte Stille setzte ein. Man hätte eine Stecknadel fallen hören.

„Ich habe die große Freude, euch ein Jubiläum bekannt zu geben.“, verkündete Dumbledore und äußerst

fröhlich blickte er in das Schülermeer hinein. „Heute handelt es sich nämlich um nicht weniger als das fünfzigste Mal, dass ich einen Wechsel im Kollegium bekannt geben darf. Mit großer Freude darf ich bekanntgeben, dass den Unterricht im Fach Verteidigung gegen die dunklen Künste von nun an Professor Potter übernehmen wird.“ Harry erhob sich und nickte einmal jedem der Haustische zu, während in der großen Halle ohrenbetäubender Jubel und wilder Applaus anbrachen. Die ältesten der Schüler kannten Harry noch aus ihrer Zeit als Erst- und Zweitklässler selbst, zumindest vom Sehen. Lavender stieß Harry an und lächelte ihm aufmunternd zu. „Das klappt schon...“, flüsterte sie. „Was mich allerdings auch zwingt, dem Haus Hufflepuff erneut einen neuen Hauslehrer zu erteilen.“, fuhr Dumbledore fort. Mitfühlend blickte er dem Hufflepuff-Tisch entgegen. „Es tut mir wirklich leid, meine Lieben, dass ihr euch schon wieder an jemand Neues gewöhnen müsst. Professor Longbottom hat sich allerdings bereit erklärt, diese Aufgabe zu erfüllen, ich hoffe, ihr seid damit einverstanden.“

Dass die Hufflepuffs mit dieser Entscheidung einverstanden waren und Neville ohne weiteres als Nachfolger von Harrys Vorgänger Flemming akzeptierten, war überdeutlich. Neville hatte sich durch seine sympathische Art und seine Freundlichkeit so beliebt bei den Schülern gemacht, dass der Tisch in lauten Applaus ausbrach. Auch Harry und Lavender klatschten.

„Es ist möglich, Hauslehrer von Hufflepuff zu sein, obwohl man selbst in Gryffindor gewesen ist?“, fragte Harry.

„Offenbar.“, erwiderte Lavender. „Aber ich denke, so eine große Rolle spielt das auch nicht. Wenn du nicht gerade in Slytherin warst und dann zu Gryffindor kommst oder umgekehrt.“

„Freut mich, dass ihr damit zufrieden seid.“, lächelte Dumbledore. Dann schaute er plötzlich mit strenger Miene in die Menge hinein. „Und jetzt esst endlich auf, der Unterricht fängt gleich an!“, bellte er mit wütender Stimme. Die Halle brach in Gelächter aus, während Dumbledore sich wieder hinsetzte und in aller Ruhe zu Ende frühstückte.

Bald war das Frühstück beendet und auch der letzte und am langsamsten essende Schüler hatte sich vom Tisch erhoben und war Richtung Unterricht gegangen. Die Lehrer, also auch Harry und Lavender, bildeten da keine Ausnahme.

„Und was hast du jetzt, Lavender?“

„Drittklässler. Aufmunterungszauber und Aufsätze einsammeln. Und du?“

„Zweitklässler. Entwaffnungszauber. Denk ich jedenfalls mal...“

„Mach dir keine Sorgen.“, versicherte ihm Lavender lächelnd. „Du wirst das prima machen. Und den Entwaffnungszauber, den kannst du nun wirklich gut beibringen.“ Sie sprang auf eine Treppe, die Richtung fünfter Stock führte, wo das Klassenzimmer für Zauberkunst lag. „Wir sehen uns zum Mittagessen!“, rief sie, während Harry allein in den dritten Stock hinaufstieg. Er fühlte sich bei weitem besser als noch vor einer Stunde. Als er sein Klassenzimmer dann endlich erreicht hatte, atmete er ein letztes Mal durch.

„Komm schon Junge, du hast doch was auf dem Kasten.“, sprach er innerlich zu sich selbst. „Ja, du hast heute Morgen deiner Frau ein halbes Dutzend Orgasmen beschert.“, antwortete eine kleine Stimme in seinem Hinterkopf. Unwillkürlich musste er grinsen und öffnete die Tür.

Als Harry ins Klassenzimmer eintrat, wanden sich zwei Dutzend Köpfe zu ihm um und blickten ihm erwartungsvoll entgegen.

„Guten Morgen.“, rief er, mit wesentlich sichererer Miene als er sich wirklich fühlte, während er durch die Reihen der Tische nach vorn zu seinem Pult schritt. Fast alle Schüler erwiderten seinen Gruß, nur einer von ihnen sprang aus der Reihe Harry in den Weg, machte eine wichtige Miene und fuchtelte albern mit seinem Zauberstab herum.

„Ich fordere Sie zum Duell!“, rief er und wedelte nur noch wilder mit seinem Zauberstab hin und her, worauf Harry eine Augenbraue hob.

„Ich glaube kaum, dass die Schulleitung es gerne sähe, wenn ich Sie in den Krankenflügel fluchen würde.“, antwortete er kühl. Ein paar Schüler lachten. Harry wandte sich ihnen zu und fragte: „Ist das hier euer Rudelführer?“

„Beachten Sie ihn gar nicht.“, rief ein Mädchen aus der zweiten Reihe. „Justin ist ein Idiot.“

„Kämpfen Sie!“, rief Justin, schwang den Zauberstab als ob er ein Schwert wäre und hoffte wohl immer noch auf erheiterten Beifall aus den eigenen Reihen. Harry seufzte und mit einer kleinen Handbewegung, ganz

so als ob man eine Fliege verscheuche, wirkte er einen Entwaffnungszauber, der Justin den Zauberstab aus der Hand riss und in Harrys eigene Hand fliegen ließ. Beeindruckt starteten die vierundzwanzig Zweitklässler auf ihren neuen Lehrer. So etwas hatten Sie noch nie gesehen.

„Was war das?“, rief ein kleiner, blasser Junge weiter hinten.

„Stablose Magie?“

„Nein. Stumme Magie.“

„Beides.“, erwiderte Harry trocken.

„Wo haben Sie das her?“, fragte Justin.

„Von der Insel Mjöllnir. Keine Bange, Sie lernen das auch noch.“, versicherte Harry und gab Justin seinen Zauberstab zurück, der ihn mit zitternden Fingern entgegennahm. „Würden Sie sich nun bitte setzen, damit wir mit dem Unterricht beginnen können? Sonst weiß ich nicht, ob ich die Zeit habe, Ihnen so was Cooles beizubringen.“

„Na-natürlich...“, stammelte Justin und sprang sofort auf seinen Stuhl zurück. „Entschuldigung, Professor...“

Während Harry zum Pult ging und seine Tasche abstellte, musste er innerlich grinsen. Das war ein geglückter Start als Lehrer. Und durch den entspannenden Morgen mit Hermine war seine magische Kraft zur Höchstform aufgelaufen.

„Mein Name ist Harry Potter und ich werde von nun an ihr Lehrer im Fach Verteidigung gegen die dunklen Künste sein.“, erklärte Harry. „Heute werden wir uns mit einer grundlegenden Sache des Zauberns beschäftigen: Dem Entwaffnungszauber.“ Vierundzwanzig Augenpaare blickten Harry entgeistert an.

„Beherrschen Sie den Entwaffnungszauber bereits?“, fragte Harry. „Nun, in dem Fall...“

„Nein, Sir.“, entgegnete ein Mädchen aus der ersten Reihe. „Aber Professor Flemming meinte, solche Magie würden wir frühestens Ende der dritten Klasse lernen.“

„So ein Blödsinn. Wenn Sie sich ernsthaft gegen schwarze Magie wehren wollen, dürfen Sie die Grundlagen nicht erst so spät erlernen.“

„Aber wieso schwarze Magie? Müssen...müssen wir denn kämpfen?“ Mehrere Stimmen erhoben sich gleichzeitig im Klassenzimmer und redeten kreuz und quer.

„Das Böse ist doch tot, oder?“

„Gegen wen sollen wir kämpfen?“

„Haben Sie nicht Du-weißt-schon-wen erledigt?“

Harry räusperte sich kräftig und das Stimmengewirr brach ab. Seufzend ließ er sich auf seinen Stuhl hinter Pult fallen.

„Ja, es ist wahr. Ich habe mit viel Hilfe und Glück Lord Voldemort bannen können.“, erklärte er und wie auch sonst so ignorierte er auch hier das Schaudern, das alle Schüler bei der Nennung des Namens überfiel. Gleichzeitig fühlte er einen schmerzenden Stich im Hinterkopf, als sich sein Gewissen zu Wort meldete. Er hasste sich selbst dafür, den Schülern nicht die volle Wahrheit erklären zu können. Die, dass der dunkle Lord ein zweites Mal zurückgekehrt war. Aber eine Massenpanik wollte er, noch dazu in der zweiten Klasse, auch nicht auslösen. Trotzdem musste er sie dazu bringen, vorbereitet zu sein, gerade so weit, dass sie nicht gleich in Angst ausbrachen. „Leider ist mit der Niederlage Voldemorts das Böse nicht endgültig besiegt. Viele seiner Anhänger sind auf der Flucht und auch der Massenausbruch und die Zerstörung Askabans vor zwei Jahren dürften Ihnen kaum entgangen sein.“ Ein paar Schüler nickten. Tagelang hatte es Schlagzeile im Tagespropheten gemacht. „Deshalb ist es im allgemeinen und auch Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie eine ausführliche und gründliche Ausbildung im Fach Verteidigung gegen die dunklen Künste erhalten.“

„Hat Dumbledore Sie deshalb hergeholt?“, fragte ein Junge weiter hinten.

Harry nickte.

„Aber warum? Sie sind jünger als Flemming, aber was haben Sie denn geleistet, dass...“ Der Junge verstummte, als er sich mehrere böse Blicke seiner Mitschüler zuzog.

„Die Frage ist berechtigt.“, nickte Harry.

„Er hat Du-weißt-schon-wen erledigt, du Vollidiot!“, rief ein Junge, zwei Plätze neben ihm. „Und das in seinem siebten Schuljahr.“

„Und danach eine Aurorenausbildung begonnen.“, fuhr Harry fort. „Zwei Jahre lang habe ich eine intensive Ausbildung zum Auror unter der Leitung der VAST absolviert.“

„Was ist denn die Fast?“, fragte ein Schüler verständnislos. Sein Tischnachbar zuckte mit den Schultern.

„Die Vereinigung geprüfter Auroren gegen wirklich Schlimme Typen, kurz „VAST“ ist die internationale Vereinigung aller Auroren im Kampf gegen schwarze Magier.“, erklärte das Mädchen aus der ersten Reihe. „Sie steht unter der Leitung von Eric Fawcett, den man auch den „König“ der Auroren nennt.“ Harry nickte.

„Ganz genau. Wie heißen Sie?“ Das Mädchen, das wohl nicht damit gerechnet hatte, so direkt von ihm angesprochen zu werden, bekam hellrosa Wangen.

„Grace... Grace Hamilton.“, brachte sie noch hervor. Harry schmunzelte. Das Mädchen hatte buschiges, braunes Haar und wenn er sich nicht irrte, waren ihre Augen von einer Farbe, die er nur von Hermine kannte.

„Sie erinnern mich an jemanden... an eine sehr schlaue Hexe, die damals mit mir zur Schule ging. Sie war eine gute Freundin von mir.“

„Und? Ist sie noch ihre Freundin?“, fragte Justin.

„Eigentlich nicht.“, grinste Harry. „Ich habe sie geheiratet.“

Die meisten Schüler lachten, Grace Hamilton allerdings lief knallrot an.

„Gut, dann wollen wir mit dem Entwaffnungszauber anfangen.“, rief Harry und klatschte einmal laut in die Hände. „Bildet bitte Zweiergruppen und stellt euch mit erhobenem Zauberstab gegenüber auf.“ Ein Schwingen seines eigenen Zauberstabs ließ Bänke und Schülerpulte zur Seite fliegen. „Etwa vier Schritte Abstand!“

Seufzend öffnete Harry die Tür seines neuen Büros. Der Lehrerberuf machte ihm Spaß, strengte aber auch mehr an, als er gedacht hatte. Eigentlich wollte er sich einen Moment hinsetzen, die Füße hochlegen und die Augen zu machen, aber ein Gefühl wie ein siebter Sinn ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Die feinen Härchen in seinem Nacken hatten sich aufgestellt und sein Gehör verschärfte sich. Irgendetwas war nicht in Ordnung in seinem Büro. Irgendetwas stimmte nicht. Harry zückte seinen Zauberstab und blickte in alle Ecken des Raums, immer einen Fluch auf den Lippen. Er schaute sich um, blickte sogar in den Kamin hinein.

„Wer ist da?“, rief er laut. „Zeig dich!“

Er fuhr herum, als er plötzlich ein Geräusch aus seinem Kleiderschrank heraus hörte. Es klang, als ob jemand ein Prusten unterdrücken wollte. Harry trat einen Schritt vor und mit einem Schlenker seines Zauberstabs ließ er die Türen des Schranks aufspringen. Eine aufgeregte Schülerin sprang aus dem Schrank heraus. Jedenfalls hielt Harry das Mädchen für eine Schülerin, als er jedoch genau hinsah, erkannte er, dass es sich um seine eigene Frau handelte. Hermine trug eine ihrer alten Hogwarts-Uniformen. Sie grinste Harry zu und flüsterte:

„Lily ist in Sicherheit, meine Mutter passt am Grimmauldplatz auf sie auf.“ Dann bemühte sie sich um einen halb erschrockenen, halb flehenden Blick und meinte:

„Bitte Professor! Sie müssen mich dieses Jahr einfach bestehen lassen. Was kann ich bloß tun, damit Sie mich nicht durchfallen lassen?“ Dabei trat sie näher an Harry heran und präsentierte ihm regelrecht ihren Körper. Erst jetzt bemerkte Harry, dass es sich bei Hermines Aufmachung keinesfalls um eine konventionelle Hogwarts-Uniform halten konnte: Die Bluse war mindestens zwei Nummern zu klein und Figur betonend sehr eng anliegend. Ihre wohlgeformten, prallen Brüste drückten sich gut sichtbar so stark gegen den Stoff, dass die Knöpfe zu platzen drohten und ihr Bauch war komplett unbedeckt. Die Strumpfhose hatte Hermine durch ebenfalls schwarze, halterlose Strümpfe ausgetauscht und auch der Rock schien einige Zoll kürzer zu sein, als Harry ihn noch in Erinnerung hatte. Hermine zwinkerte ihm zu, als sie erkannte, dass Harry das Spiel verstanden hatte. Harry räusperte sich.

„Ich fürchte, dass ich Sie kaum noch die Prüfung bestehen lassen kann, Miss.“

Hermine ließ einen Wehschrei ertönen und warf sich Harry an die Brust.

„Nein Professor, das darf einfach nicht sein! Was kann ich bloß tun, damit Sie mich durchkommen lassen?“ Doch Harry blieb hart.

„Nein Miss. Ich wüsste nichts, was Sie jetzt noch tun könnten.“

„Oh nein, Sir!“ Hermine überlegte. „Vielleicht gibt es ja doch noch etwas, was ich für Sie tun könnte... kommen Sie.“ Und damit nahm Hermine ihn an der Hand und führte ihn zum Stuhl hinter seinem Pult. Als er sich niedergelassen hatte, packte Hermine mit festem Griff seine Schultern und begann kräftig seine Schultern zu massieren.

„Sie sind völlig verspannt, Professor...“, hauchte sie. „...legen Sie doch mal den Kopf etwas zurück...“, und damit zog sie seinen Kopf näher an sich heran und bettete ihn auf ihren Brüsten. Als Harry die wundervolle Berührung der weichen, duftenden Halbkugeln spürte, musste er unwillkürlich die Augen

schließen, und auch einen Seufzer konnte er nicht mehr unterdrücken. Das Gefühl ihrer himmlischen Brüste war einfach zu herrlich. Während Hermine grinsend mit der linken Hand Harry weiter massierte, strich ihre rechte vorsichtig und behutsam seine Brust herunter, bis sie endlich in seinem Schritt anlangte. Noch immer hielt Harry die Augen fest geschlossen, konzentriert auf die Massage und das sanfte Kissen unter seinem Kopf. Auch, als Hermine geschickte Finger langsam den Reißverschluss seiner Hose aufzogen. Als ihre Hand jedoch gierig in seine Jeans hineingriff und sein mittlerweile schon steif angeschwollenes Glied herauszerre, sodass dieses kraftvoll herausfederte, riss Harry doch überrascht die Augen auf. Sein Blick traf Hermine, die ihn süffisant anlächelte, während ihre Hand fleißig seinen Schaft auf und ab fuhr. Er vergaß jedoch nicht seine Rolle, die Hermine ihm gegeben hatte.

„Miss, so werden Sie Ihre Noten auch nicht verbessern!“

„Oh, Professor...“, flötete Hermine. „Es ist ja ein stattliches Gerät, das Sie zwischen den Beinen haben. Sie haben ohne Zweifel das größte Gemächt, das ich jemals gesehen habe. Passen Sie auf, ich werde einfach ein bisschen lieb zu Ihnen sein und wir vergessen den ganzen Notenkram für einen Moment, ja?“ Und so kam sie um Harry herum, kniete sich vor ihm auf den Boden und schob seine Hose ganz herunter. „Wirklich, ein wunderschöner Schwanz!“, rief Hermine verzückt. „Ehrlich Sir, wenn Sie mir den nur eher gezeigt hätten... wir hätten schon viel früher ganz aufregende Sachen miteinander treiben können, Noten hin oder her.“ Mit der rechten Hand hielt sie seinen Stamm gepackt und schob langsam die Vorhaut vor und zurück, die Finger der Linken streichelten sanft seine prall aufgepumpten, gespannten Hoden und ihre rehbraunen Augen fokussierten Harry mit einem brennenden Blick. „Außerdem muss ich Ihnen noch was gestehen, Professor: Ich liebe es einfach, Schwänze zu blasen.“ Mit diesen Worten schob sie sich so viel sie nur hinein bekommen konnte von Harrys Männlichkeit in den Mund hinein und begann genüsslich an ihm zu lutschen. Als ihre geschickte Zunge und ihre weichen Lippen zärtlich seinen Mast zu bearbeiten begann, seufzte Harry einmal lang und tief auf, bevor sein Atem bereits rasch schneller wurde. Hermine, Harrys Geschlechtsteil noch immer tief in ihrem Mund, grinste. „Das macht die Übung.“, lispelte sie an dem Schaft vorbei, bevor sie die Wangen zusammenzog und kräftig an ihm zu saugen begann. Rhythmisch fuhr sie an dem Stamm auf und ab und es dauerte nicht lange, bis Harry häufiger zu seufzen und auch zu keuchen begann. Als er mit festem Griff in ihr Haar griff und ihr ein schnelleres Tempo dirigieren wollte, entließ Hermine seinen stramm angeschwollenen Pfahl mit einem „Plop“ aus ihrem Mund heraus. Der bebende, pochende Stab glänzte und verlangte nach weiterer Zuwendung. Hermine leckte sich genüsslich die Lippen ab, während Harry sie mit verzweifelmtem Blick ansah.

„Keine Sorge, Sir.“, beruhigte sie ihn. „Ich kann noch mehr als Schwänzeblasen...“

Sie tastete nach ihrem Zauberstab und tippte damit auf Harrys Stuhl, worauf dieser sich in Luft auflöste und Harry mit einem „Au!“ auf den Boden plumpste. Kaum dort angekommen, stieg Hermine über ihn.

„Schauen Sie mal.“, rief sie und kicherte leise. Sie hob ihren ohnehin schon kurzen Rock an und gewährte Harry einen direkten Blick auf ihre glattrasierte Vagina. „Ich hab heute morgen doch tatsächlich vergessen, ein Höschen anzuziehen. Aber das macht gar nichts.“, setzte sie noch hinzu, während sie sich hinhockte und seine lange, harte Männlichkeit an den Eingang ihres Lustzentrums führte. Als die Spitze seines Glieds ihre Schamlippen berührte, fühlte Harry die Feuchtigkeit ihres Unterleibs. Sie musste fast ebenso erregt sein wie er selbst. „Denn so sparen wir uns Zeit.“, schloss Hermine und langsam ließ sie sich tiefer sinken und verleibte sich so immer mehr von seinem prallen Schaft in sich ein, bis sie ihn bis zum Anschlag in ihrem Innersten spürte. Der Stab bebte und pochte und berührte jeden Punkt in ihrem Schnecken.

„Oh Harry!“, keuchte Hermine und brach für einen kurzen Moment aus ihrer Rolle heraus. „Du hast so ein Riesenteil, du füllst mich komplett aus.“ Wild riss sie sich die Bluse auf, sodass die Knöpfe abrissen und in alle Ecken flogen. Zwei stramme, pralle Halbkugeln sprangen heraus. „Fassen Sie mich an, Professor!“, bettelte sie, packte Harrys Hände und führte sie an ihre Brüste heran, deren Brustwarzen sich bereits steil aufgerichtet hatten. Als Harry sie zu streicheln begann, seufzte sie vor Erlösung auf; Hermine stützte sich auf seiner Brust ab und begann mit geschmeidigen Bewegungen ihren Unterleib auf und ab zu bewegen. „Jetzt reit ich Sie richtig zu, Sir!“, schrie sie ihn förmlich an und ritt immer schneller und wilder auf seinem Becken, während Harry immer kräftiger ihren Vorbau zu kneten begann.

„Sie sind meine beste Schülerin!“, keuchte Harry. Hermine lachte.

„Wusste ich doch, dass ich sie mit meinen Titten und meinem Fötchen überzeugen würde!“, rief sie, erhöhte noch einmal das Tempo und ritt noch ekstatischer auf ihm. „Aber jetzt kommt's noch besser!“ Und damit spannte Hermine ihr Innerstes an, quetschte seinen bebenden Stab und massierte ihn damit regelrecht.

Harry stieß einen tiefen, brünstigen Schrei aus, als eine wilde Flamme der Erregung seine Lust ins Unendliche steigen ließ. „Das kommt von der kräftigen Beckenmuskulatur...“, ergänzte Hermine. Ihre Finger krallten sich in seine Brust hinein.

„Hör nicht auf...“, flehte Harry stöhnend. Seine Hände glitten von ihren Brüsten ihre Hüften hinab, bis sie die strammen, festen Backen ihres Hinterns zu fassen bekamen.

„Keine Sorge...“, keuchte Hermine. „Ich werde großzügig sein...Professor...“

Will schaute auf seine Uhr: Die Stunde hätte vor über einer Viertelstunde bereits beginnen sollen. Hätte, wohlbemerkt, denn im Gegensatz zu den Schülern der siebten Klasse war Professor Potter noch nicht im Klassenzimmer angekommen. Langsam wurde auch die Mehrheit der Schüler unruhig. Normalerweise war das Zuspätkommen eines Lehrers durchaus in ihrem Sinne, aber auf den neuen Professor für Verteidigung gegen die dunklen Künste, der noch dazu eine Berühmtheit war, waren die Schüler so gespannt, dass mit jeder verstrichenen Minute die Spannung quälender wurde.

„Wo ist Professor Potter?“

„Wann kommt er denn?“

„Die UTZ-Prüfungen...“

„Ob er was plant? Irgendwas vorbereitet?“

„Kann gut sein...“

„Die UTZ-Prüfungen...“

„Was kann das bloß sein?“

„Es ist schon fast halb zwei.“

„Die UTZ-Prüfungen...“

„Wo bleibt er bloß?“

Die Stimmen wurden immer lauter und klangen immer aufgeregter: So lange hatte sie noch kein Lehrer warten lassen.